



W
Sammelband 57
+







Es Lan das Heyden Thumb die Christen oft Beschäm
Weiles die Studia und Kluge Regeln Liebt
Da mancher Christe sich nicht wil dar zu Bequemen
Was andern ändern Ruhm, glück Heyl und Regen giebt

11 6

Nöthiger und erbaulichen

Unterredungen

Im Reiche derer Lebendigen auf Erden,

Süßstes Gespräche

Zwischen

ARISTOTELE

Sinem Philosopho aus Grichen-Lande,

Und

JOHANNNE

TAULERO,

Sinem Prediger-Mönche aus Strassburg.

In welchem nebst dieser beyden Männer curieusen Lebens-Laufe, viele bedenkliche Reflexiones über Aristotelis Schriften, eine Beschreibung so wohl des Tempels in Jerusalem, als auch der Israelitischen Stiffts-Hütten und derer darinnen befindlichen Heilighümer, insonderheit aber nebst vielen andern Sachen viele Mönchs-Orden in der Catholischen Kirche, in specie der Johanniter oder Malthefer Orden umständlich beschrieben zu finden.

Am Ende stehen einige berühmte Lehrer, welche nach der Reformation in der Evangelischen Kirche gelebet haben.

B E R L I N

Drucks und Verlegt Joh. Thomas Zoller, Königl. Preussisch. privileg. Buchdrucker. T. 6.



Einleitung

Einleitung

ARISTOTEL

JOHANN

TAFEL

Einleitung

Einleitung



Sie viel Sterne am Himmel; Wie groß
Sonne, Mond und Sterne; Wie weit ein
Stern vom andern stehet; Wie hoch jeder
Stern von der Erden, wie viel tausend mahl
tausend Sterne in der Milch-Strasse; Wie
weit der höchste Himmels-Punct Zenith von dem allertieff-
sten Puncte Nadir sey; Wie viel Theile des Himmels; Wie
hoch, wie lang und breit jeder Theil sey; Wie viel Theile der
Erden, wie groß die ganze Erde; Und noch mehr; Was vor
Thiere in der Luft, in dem Meer und auf der Erde; Was
jedes vor Natur und Eigenschaft habe; Wie schwer eine
Mücke und ein Floh, ein Schmetterling und eine Schnacke
sey; Wie viel Blut ein Floh, und wie viel Luft eine Mücke
und Schnacke zur Unterhaltung brauchet; Das habe ich
durch die Rechen-Kunst, durch die Astronomie und Geometrie
accurat auf ein Jahr ausrechnen können. So hoch stehet
Sonne, Mond und Sterne; Ich habe ausgerechnet, wenn
es möglich wäre, daß die Sonne könnte vom Himmel fallen, und
fiel alle Minuten 60. Meilen, so käme sie doch in 18. ganger
Jahren erst auf die Erde, daß also die Sonne von der Erden
hoch stehet 387648000. Teutsche Meilen. Die Erd-Kugel
ist 5400. Meilen groß und die Sonne ist 140. mahl grösser,
als die Erde, also begreift sie in ihrem Umbkreysse 756000.
tausend Meilen. Ja noch mehr, ich habe der Menschen ihre
Gedanken ausrechnen können? So führte Philander und
Agathocles redende ein, den in der Welt höchst berühmten
Aristoclem, einen Grigischen Welt-Weisen, der die Disputir-
und andere Philosophische Künste in richtige Ordnung ge-
bracht

bracht und so viel Grillen und Spinnweben ausgebrütet hat, daß sich mancher Gelehrter den Kopf zerbrochen, ehe er den 1000den Theil von der Aristotelischen Weisheit hat verstehen lernen; Als man sich andern Theils einen devoten und sehr andächtigen Geistlichen concipirte, und das war der fromme Prediger Mönch in Strassburg Johannes Taulerus. Aristoteles fing unterdessen an die Welt-Weisheit zu rühmen und zu sagen:

Aristoteles.

Ein Mensch der keine Philosophie gelernet und die Beschaffenheit der Welt, weder in gelehrten Büchern, noch durch Reisen, welche den Einfältigsten geschickt machen, erkundiget hat, der ist wie ein schön gepuzter Mensch, welchen der Drechsler verfertigt hat. Oder er ist, wie eine Fleisch-Brühe, die weder Fett, noch Sals hat, und also von niemanden kan genossen werden. Ein gescheuter Philosophus ist einer Republicue nöthiger als ein kluger Haus-Wirth einem Haus-Wesen, der ist ein Wächter, ein Rathgeber und Versorger, welcher die Wohlfahrt eines ganzen Landes befördern hilft. Ein Philosophus ist ein güldener Apffel in einer silbernen Schale. Indem Aristoteles so die Welt-Weisheit rühmte, so sahe er bey sich stehen einen Geistlichen, der sehr seuffzend und tieffsinnig zu reden anfang!

Taulerus!

Weit gefehlt! Hochstudirter Herr Philosopho; Was ihr saget, ist so weit von der Wahrheit entfernt, als ich nur jetzt hörte, daß die Sonne von der Erden stehen soll. Wo Gott der Herr nicht Stadt und Land behütet und segnet, so wird der Philosophus wohl mit aller seiner Weisheit nichts ausrichten können. Und wem Gott nicht seine Seele heiligt, und die himmlische verborgene Weisheit, welche nicht in eine Gottlose Seele kömmt, und nicht wohnt in einem Leibe der Sünden unterworfen, aus Gnaden schencket, der wird mit Welt-Weisheit eine Republicue mehr verkehren als erhalten, mehr schaden als nützen.

Ich sehe euch vor einen von denen alten Grigischen Philosophis an, und wenn ich bitten darff, so saget mir euren Nahmen, so wil ich hernach von der wahren Weisheit noch was mehrs sagen, und den Unterschied der Christlichen von Gott herkommenden Weisheit, und hinc gegen der Heydnischen aus der Vernunft gekünstelten Philosophie deutlich zeugen.

Ari-

Aristoteles.

Ich heiße Aristoteles, und wie heißt ihr mein Freund, wenn ich fragen darf?

Taulerus,

Ach! ich heiße Johannes Taulerus. Aristoteles ist mir wohl bekannt, auch sein Præceptor Plato mit allen Philosophis in Griechens-Lande sie sind arme blinde Heyden gewesen.

Aristoteles.

Ich habe niemahls was von einem solchen Nahmen gehört. Doch wundert mich, warum ihr mich und alle kluge Männer arme blinde Heyden nennet? Wenn ich nun jure retorkonis euch einen armen blinden Christen nennete, würde es nicht eine Injurie seyn?

Taulerus.

Ach diese Worte sage ich gar nicht animo injuriandi, sondern aus blossen Mitleiden und Betrübniß. Denn die Heyden haben das seeligmachende Licht des Evangelii nicht gehabt, und also in ihrer Betrübniß und Seelen-Noth sich mit dem Verdienste des Welt Heylandes nicht trösten können; sind also nicht seelig, sondern verdammet worden.

Aristoteles.

Wenn ich einen Menschen, der vor oder zu meiner Zeit gelebet hätte, verdammen wolte, so würde ich sehr wider die Liebe des Nächsten sündigen. Denn derer Heyden Grund-Regeln heißen: Niemanden verletzen. Und der Christen Grund-Regeln heißen: Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Aber aus was vor Fundament heißt ihr denn die Heyden arme blinde Leute, und verdammet sie?

Taulerus.

Wer nicht an den Heyland der Welt gläubet, der kan nicht seelig werden. Die Griechischen Philosophi haben nicht an den Heyland der Welt gegläubet; drum können sie auch nicht seelig werden.

Aristoteles.

Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat nimmermehr ein Ende, stehet in der Christen Viebel. Alle Heyden kommen von Adam, und nachgehends von Noa und seinen Söhnen her; Alle sind von Gott erschaffen, und müssen Gott aus dem Lichte der Natur erkennen, sich eines Gott-gefälligen Tugend-Wandels bestrengen, oder sie werden übel zu rechte kommen, und alle wissen daß die Seele unsterblich sey. Wenn die Heyden nicht haben

Können selig werden, warum redet sie denn Paulus zum Römern am 1. Cap. so hart an, und spricht: Sie können nichts zu ihrer Entschuldigung vorwenden, wenn sie ihrer Sünden wegen sollen verdammet werden, denn daß ein Gott sey ist ihnen bekandt. Ja im 2. Capitel redet er nicht die Christen, sondern alle Menschen an, und spricht: Sie sollen nicht denken, daß sie Gottes Urtheil entgehen werden, sie sollen den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth nicht verachten.

Taulerus.

Ich wil nicht von allen Heyden überhaupt reden, daß sie verdammet sind, aber die Zancksüchtigen Peripatericos und Cynicos kan ich doch nicht selig preisen, denn in ihren Seelen wohnt nicht die wahre Weisheit, und mit ihrer Disputir-Kunst kommen sie mir vor, wie ein Krüppel, der auf Stelzen gehet, oder wie eine Epiane-Webe, die ein künstlich Gerüste aufbauet, aber eine starcke Biene oder Wespe kehrt sich nicht dran.

Aristoteles.

Und ein Zancksüchtiger Mensch wird auch unter denen Christen nicht viel von der wahren Weisheit in seiner Seele haben. Und in einem Backtrage kan so leicht rein Brodt, als ein Wild-Schwein nach Hause getragen werden. Ich wil lieber Platonem und Senecam Heydnische Christen, als zancksüchtige und in Sünden sich herum wälkende Menschen Christliche Heyden nennen. Jedoch sagt mir nur, warum ihr euch so glücklich, die Heyden aber blind, arm und unglücklich achtet?

Taulerus.

Wir haben das Wort Gottes, als das Licht der Seelen, und werden in selbigem von dem wahren Bräutigam der Seelen und von der rechten Seelen-Ruhe unterrichtet. Dahingegen die Heyden mit ihren unnöthigen Disputiren die Gemüther nur verwirrt und unruhig machen.

Aristoteles.

Ihr müßt nur einen Unterscheid unter denen Heyden machen, in Athen waren nicht alle Leut, geschickte Peripaterici, die viel Wissenschaften begreifen kunten, sondern auch einfältige Stoici, die hielten vor ihr größtes Glück, wenn sie immer stille sitzen, und den Himmel, wie die Kuh ein neu Thor ansehen solten. So auch unter denen Christen, wenn alle Disputir-Kunst, und alle Welt-Weisheit solte abgeschaffet werden, so würden wir in kurzer Zeit in der Welt nichts als einfältige Knaben
von

von 100. Jahren antreffen. Doch sagt mir nur, wodurch ihr eure Vergnügung und Seelen-Ruhe gefunden habt, ich fand meine Vergnügung in der Welt-Weisheit?

Taulerus.

Meine Vergnügung war, den ewigen Drey-Einigen GOTT zu erkennen und nach seinem heiligen Willen GOTT gefällig zu leben. Das haben aber die Heyden nicht gethan, die Meisten haben weder GOTT erkandt, noch gegläubet, daß ein GOTT sey, noch weniger sich nach seinem Willen zu leben bemühet.

Aristoteles.

Weit gefehlt, lieber Taulere, es ist kein Heyde so blind! und so alber gewesen, daß er nicht einen GOTT gegläubet hätte. Plato sagt: Es ist warhafftig ein GOTT der alles höret und siehet, was wir thun. Seneca sagt: Und wenn ich auch wüste, daß GOTT meine Bosheiten nimmermehr straffen würde, oder wenn auch kein Mensch meine Bosheiten erfahren würde, dennoch wolte ich nicht sündigen. Und wisset ihr nicht, daß ich continuirlich geseuffzet: O Ens Entium miserere mei! O du Ursprung aller Sachen erbarme dich über mich!

Taulerus.

Ihm sey, wie ihm wolle, genung, daß ich in der Betrachtung Gottes und seines heiligen Willens meine Seelen-Ruhe und Vergnügung gefunden habe. Denn wenn ich in der Welt Leute gesehen, welche gelauffen und gerannt, gesorget und gewachtet, wie sie reich und geehrt, vergnügt in einer Ehe und mit Wein und Bier frölich gemacht werden mögen, so habe ich mich über solche Menschen herzlich betrübet, und sie denen Ameisen verglichen, welche den Baum auf und ablaufsen, und einen Hauffen Eyer und Speise zusammen tragen, ehe sie sichs aber versehen, so kömmt eine Grase-Mücke und schnappet nicht allein die Ameisen weg, sondern macht sich auch über den Eyer-Berg, und sättiget sich. Elender Mensch dachte ich, wenn du nun bis auf den höchsten Gipffel des Glücks und Ehren-Baumes gestiegen bist, und hast einen ganzen Berg voll Ducaten und Thaler gesammelt, auch dich in allerhand Uppigkeit und Wollust vergnügt, so kömmt die Grase-Mücke der Tod und frisset dich weg, und dein Ducaten-Berg wird lachenden Erben zu Theile! Die Eitelkeit der Welt ist nichts anders als ein Dornen-Busch, jemehr man sich in selben verwickelt, jemehr Schmerzen und Stiche man empfindet. Ein Mensch der nur nach Eiteln trachtet, ist wie ein Uhr-Werck, da auch des Nachts die Un-
B
ruhe

ruhe nicht stille stehet, es schlafe ein Geiziger, oder er wache, so spricht sein hochmüthiges und nach dem Geize, als der Wurzel alles Übels trachtendes Herze immer: Woher nehme ich mehr Ducaten und Thaler, daß ich mehr Staat machen und alle Tage immer mehr und mehr herrlich und in Freuden leben könne. Dahingegen eine in Gott vergnügte Seele allezeit spricht: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden! Wenn andere nach Geld und Gute, nach Ehre und grossen Aemtern, nach Rache und Untergang ihrer Feinde trachten, und deswegen weder Tag noch Nacht Ruhe haben. Ich liege mit meiner vergnügten Seele auf der grünen Erde ruhiger und besser, als mancher auf einem Sammeten Polster und weichen Bette, wenn er mit seinen unruhigen Gedancken einen Babylonischen Thurm aufzubauen gesonnen ist. Mancher wendet grosse Mühe und Geld-Kosten an, durch die Liebe einer schönen und Weltgesinneten Helenen vergnügt zu werden; Ich aber bin vergnügt, wenn ich der beständigen Liebe meines Heylandes und Seelen-Freundes geniessen soll! Kurz: Ich bin in G D E F vergnügt gewest!

Aristoteles.

Ich habe an euren stillen und geistreichen Andachten gar nichts auszufehen, ich wil mich auch herrlich vergnügen, eure tieffe gute Gedancken anzuhören, alleine mein Naturell war nun ganz anders, ich suchte meine Vergnügung in lauter hohen Subtilitäten, spitzigen Fragen, Conuersation mit hohen vornehmen Leuten, und in Beschreibung verborgener und unergründlicher Sachen der Natur. Ich wil euch meinen gangen Lebens-Lauff erzehlen, und hernach auch euren Lebens-Lauff nebst euren geistreichen Gedancken und Schrifften anhören. Ich bin in Grichenlande in der Stadt Stagira jetzt Libanova genandt, in Macedonien Anno Mundi 3561. vor Christi Geburt 384. Jahr gebohren worden. Mein Vater war ein Grigischer Edelmann und Leib-Medicus Amyntæ Königs in Macedonien Nicomachus genandt, meine Mutter hieß Pheastiades. Von Verfohn war ich nicht groß, auch nicht schön, sondern schwarzbraun, bucklicht und hatte darbey eine geschwinde Rede. Ich hieß Aristoteles, die Endigung derer besten Sachen, über welchen Nahmen sich öftters einige moquirten und sagten, wo ich hin käme, da wäre es gut gewest. Ich endigte die besten Sachen, und wenn die besten Sachen geendiget wären, so folgte genau nicht viel Gurs drauf; Allein ich erklärte ihnen meinen Nahmen ganz anders und sagte, ich hiesse derjenige, der die schlimmsten Sachen glücklich und

und was er anfänget aufs rühmlichste und beste zu Ende bringet. Denn in meiner Rede hatte ich die schönste Connexion und einen gülden Fluß aufeinander; Ich hatte unglaublich viel Wissenschaften zusammen gebracht, und eine Sache leicht und deutlich vorzutragen war ich ein Künstler. XX. Jahr besuchte ich in Athen des Platonis Collegia, doch wich ich von ihm ab, und legte ein eigenes Auditorium an, daher Plato sagte: Ich wäre wie ein junges Maul-Thier, welches seine Mutter mit den Füßen schläge, zur Danckbarkeit, daß sie solches gefäuet hätte. Alleine wenn kein Professor in Athen als Plato hätte seyn sollen, so hätte er müssen unsterblich seyn, oder die Weisheit wäre nach seinem Tode nicht fortgepflanzt und verbessert worden.

Philippus König in Macedonien bestellte mich zehen Jahr lang zum Præceptore und Hofmeister seines Sohns Alexandri Magni, und Alexander pflegte öffentlich zu rühmen, er wäre mir mehr schuldig, als seinem leiblichen Vater Philippo, denn von diesem hätte er nur das natürliche Leben, von mir aber hätte er wohl und weißlich zu leben gelernt. Aristoteles ließ auch bloß mir zu Gefallen die ruinirte Stadt Stagiram ausbauen und befestigen. Als Alexander Magnus in Athen Krieg zu führen reisete, begab ich mich aus Zuchria wieder nach Athen, von Hofe auf die Universität, und lehrte XIII. Jahr lang in meinem Auditorio, Lycæum genandt, die Philosophie. Dieses Auditorium war von Lycio, dem Sohne Pandionis, Könige in Athen erbauet, wie wohl einige sagen von Apolline, dem dieser Wald vor Athen und alle daselbst befindliche Wölffe Lykoi genandt, geheiligt waren, daß sie nemlich ungestraft solten tod geschmissen werden. Wie wohl einige sagen Lycæum komme her von dem Hebrätschen Iaka er hat sich versammelt. Daher noch alle Gymnasia heutiges Tages Lycæa Versammlungen genennet werden.

In diesen 13. Jahren nun habe ich meine viele und meiste Bücher geschrieben. Damit ich die Natur und Eigenschaft aller Thiere beschreiben könnte, so schenkte mir Alexander Magnus 300. Talenta oder 7 und $\frac{1}{4}$ Tonne Goldes oder Vier hundert und 80. tausend Cronen. Denn ohne Geld und reichlichen Unterhalt läst sich nicht gut Bücher schreiben. Ich starbe im 63. Jahre meines Alters zu Colchia an der Colica. Anno Mundi 3624. Es gieng zwar nach meinem Tode eine Rede aus, als wenn ich am Meere wäre spazieren gegangen, und die Schiffer hätten mir ein Räsel vorgelesen, welches ich nicht hätte beantworten können: Nehmlich was wir haben, das wollen wir soß

seyn, und was wir nicht haben, das suchen wir, weswegen ich mich im Meer ersäuffet hätte; Allein solches sind einfältige Erzehlungen, welche bey vernünftigen Leuten keinen Glauben finden.

Taulerus.

Ich glaube auch nicht, daß ein so hochgelahrter Philosophus eine solche Thorheit begehen, und sich ersäuffen solte. Ich habe nun kurz eure Geburt, Leben und Tod gehört, allein ich bitte mir noch weitere Nachricht von eurem Leben aus, und was ihr vor curieuse Bücher geschrieben habt.

Aristoteles.

Ich muß also meinem Lebens=Lauffe doch wohl selber ein bißgen weiter nachdencken, und sehen, was ich guts zu mercken mich erinnern werde. Mein Vater stammte zwar von dem Esculapio her, welchen die Nachfolger als einen Gott der Arzenei verehret und vor einen Sohn Apollinis und der Coronidis ausgegeben haben, allein die Unsterblichkeit hatte er doch nicht mit geerbet, denn er und meine Mutter starben mir gar balde, daher mein Vetter Proxenes mich zu sich nahm und vor meine Erziehung sorgete, wie wohl er nicht allzu genau auf mich achtung gab, und mir eben nichts schenckte, sondern mein Kost=Geld ziemlich hoch anscrieb, auch nichts darnach fragte, wenn ich mein Patrimonium verschwendete, da ich denn in ein wildes Leben gerieth, und solches so lange continuirte, bis mit meinem Vermögen reiner Tisch gemachet wurde. Was solte ich anfangen? Gelernet hatte ich eben nicht viel, doch war das beste, daß ich noch gedachte, einen guten Soldaten abzugeben, weswegen ich mich unterhalten ließ und Krieges=Diensste annahm, die Studia aber völlig an den Nagel hieng.

Taulerus.

Ich bin auch ein Soldate gewesen, aber ein geistlicher, das ist, ich habe mich bemühet, als ein guter Streiter Jesu Christi allezeit wider Sünd, Tod, Teuffel und Hölle zu kämpffen und den Sieg darvon zu bringen. Doch wie gefiel euch denn euer Soldaten=Leben?

Aristoteles

Blut schlecht, denn auf einem Bunde Stroh oder gar auf der blossen Erde zu schlafen, Frost und Hitze, Regen und Schnee, Sturm, Hunger und Durst zu vertragen, war ich sehr ungewohnt, ich hatte es auch bald satt, fragte daher das Oraculum, was ich anfangen solte, damit ich in der Welt berühmt und geehrt würde; Welches mir denn rieth:

rieth: Weißheit zu lernen. Worauf ich nach Athhen reisete und bey Platone zu studiren anfeng, als ich allbereit das 18. Jahr zurücke ge-
 leget hatte. Weilen nun alle meine Vorfahren berühmte Medici und
 dadurch reiche und geehrte Leute gewesen waren, so legte ich mich zu erst
 auf die Medicin, zumahl da ich kein Geld mehr hatte, ich lernetete eini-
 ge Recepte schreiben, und Pülverchen, Tincturen und Esenzen ver-
 fertigen, dadurch ich mir viel Geld verdienete, welches ich denn gewiß-
 lich nicht übel angewendete, sondern Bücher davor schaffte, und in der
 Philosophie ungemein fleißig studirte, mein Essen war sehr wenig, und
 wenn ich ein weich Ey und ein Stücke Wasser und Brodt hatte, so
 war mein Hunger gestillet, dadurch nun wurde ich munter zum Studi-
 ren, daß ichs auch an der Wissenschaftt allen Platonischen Schülern
 zuvor that. Die Nacht pflegte ich nur etliche Stunden zu schlaffen,
 und damit ich desto früher erwachen möchte, so hatte ich ein Instrument
 bereitet, da eine Kugel in ein Becken fallen und mich mit dem Klange
 aufwecken mußte. Nach Platonis Tode zog ich von Athen nach Atar-
 nya einer Stadt in Mysien oder Bulgarien in Ungarn allwo der Hermi-
 as als Fürste residirte, bey demselben suchte ich mich durch meine Wis-
 senschaften so zu insinuiren, daß er mir seine Schwester Pythiam zur
 Ehe gab, mit welcher ich in einer liebreichen und vergnügten Ehe gele-
 bet habe. Weil ich also wohl geheyrathet, und auch von einer vorneh-
 men Familie war, denn mein Vater Nicomachus war ein Sohn Ma-
 chaonis des Aesculapii Enckel, so führte ich mich auch sehr propre und
 prächtig in Kleidern auf, trug Ringe und eine Platte oder weg gescho-
 ren Haar, welches nur denen Bornehmsten zu thun erlaubet war;
 Nur Schade war es, daß ich keine proportionirliche Füße hatte, denn
 die Baden fehlten mir, und also sahe es, als wenn ich auf ein paar
 Steckeln gienge. Jedoch schöne Kleider können leicht die Mängel der
 Natur verbergen, und also sahe meine Ehe-Genosfin nicht auf meine
 dürre Füße, sondern auf meinen beredten und schönen Mund, und ich
 nahm mir auch noch ein Rebs-Weib Herpylis genandt, mit welcher ich
 einen Sohn zeigte und ihn Nicomachum nennete, worüber meine da-
 mahls unfruchtbare Ehe-Frau Pythia eben nicht eyfferichtig wurde.

Taulerns.

Ey, was sagt ihr, lieber Aristoteles, ihr als ein hochgelehrter Phi-
 losophus habt auch die Hurerey geliebt, und neben eurer Frau euch eine
 Hure oder Rebs-Weib gehalten.

Aristoteles.

Ihr seyd ein seltsamer Geistlicher, daß ihr keinen Unterscheid unter Rebs-Weibern und unter Huren gemachet habt. Diese Persohnen sind so weit von einander unterschieden als ein kluger und ein toller Geistlicher. Der erstere schweigt bey einer Sache die er nicht versteht, der letztere aber verräth seine Einfalt mit unnützen Gewäße über eine Sache, die er nicht versteht. Nun wil ich euch den Unterscheid unter einer Ehe-Frau, unter einem Rebs-Weibe und unter einer Hure sagen, und wenn ihr nur ein wenig Nachsinnen habt, so werdet ihr leicht begreifen, daß uxor, pellix und prostibula oder scortum dreyerley sey: Fœmina ist eine Art oder genus, welches viel Species unter sich hat, und eine Fœmina oder Weibes-Bild konte nun bey uns das Glück haben, uxor und domina in einer Familie zu werden, wenn sie reich, vornehm, klug oder schön war, auffer diesen gabs pellices oder Concubinen, welche ein Hauß-Herr nicht zur Hurerey, sondern zum Kinderzeigen sich zugesellte, und zwar publica auctoritate, denn dergleichen Freyheit hatte er aus Permission derer öffentlichen Gesetze. Die Kinder derer Frauen oder Herrinnen erbten alles, und die Kinder derer Rebs-Weiber bekamen nur Geschenke oder nothdürfftigen Unterhalt, sie kunten aber, wenn die erstere Frau keine Kinder hatte, von dem Hauß-Herrn zu Erben von allen Gütern eingesetzt werden. Hingegen war eine Hure gar was anders, und wie eine Hure nur Huren-Lohn bekam, es auch nicht wie ein Rebs-Weib mit einem, sondern mit einem jedwedem hielten, der sie nur verlangte, also durffte sie sich auch an keinen gewissen Mann halten, wenn sie schwanger wurde, sondern muste sehen, daß sie so viel Geld bekam, als zur Unterhaltung ihres Kindes nöthig war, die meisten Huren aber lieffens nicht so weit kommen, daß sie Kinder zeigten, sondern waren nur vergnügt, wenn sie auf sündliche Weise convertiren kunten; Wie nun Hurerey und Kinderzeigen so sehr, als Licht und Finsterniß, ja als Leben und Tod unterschieden, so ist auch ein Rebs-Weib und eine Hure so weit als Morgen und Abend von einander unterschieden, und gleich wie die Hurerey auch in Athen nachdrücklich gestraffet wurde, also wurden diejenigen gelobet, die entweder mit der Herrin oder mit Neben-Weibern das Vater-Land mit Kindern vermehrten. Wenn ein gesunder Mann mit einer fruchtbaren Frau alle drey Viertel Jahr ein Kind zeigte, oder wenns Glück wohl wolte, alle mahl oder zuweilen ein Päärgen, so brauchte es keines Rebs-Weibes; Wenn aber ein jung geschickt Kerl ein altes reiches Weib

Weib heyrathete, die zum Kinderzeugen eben so tüchtig war, als das Zahn-Holz Malvestr-Birnen zu tragen, so kunte es die Obrigkeit nicht verantworten, daß ein solch jung Kerl bey einer solchen alten Frau verderben, oder aus Furcht der Straffe sich mit Huren beheiffen muste, sondern er muste ein Rebs-Weib nehmen, und Kinder zeigen, zumahl wenn er ohne dem reich war, und selbe der Obrigkeit zu ernähren nicht hinbringen durffte.

Taulerus.

Bey uns Christen ist nicht so mode, da heists: Was Gott zusammen füget, das soll der Mensch nicht scheiden. Nun macht der Mensch würcklich eine Ehescheidung, wenn er nebst seiner Ehe-Frau ein Rebs-Weib nimmt, oder sich mit Huren nähret, und seine eheliche Ehe-Frau verläßt; Denn Huren und Rebs-Weiber heiffen bey uns einerley. Und ich weiß wohl, daß eins mahls ein jung Kerl eine alte Frau von 70. Jahren hat heyrathen wollen, und die Gelehrten habens vor wohl gethan und vor zulässig erkandt, denn ob schon ein Finis oder Endzweck nicht da wäre, nehmlich Kinder zu zeigen, so wäre doch mutuum adiutorium der zweyte Endzweck und Absicht des Ehe-Standes da, denn das alte Weibgen hätte Geld, und der junge Kerl könnte sie warten und und ihr was zu gute thun, also war dieses ein nöthiger und zugelassener Ehe-Stand.

Aristoteles.

Weit gefehlt, Taulere, wenn der Mann seine Frau verläßt, und ein Rebs-Weib nimmt, so ist eine Ehe-Scheidung, und diese kan so wohl mit der Herrin, als mit der Rebs-Frau vorgehen; Wenn aber der Mann die Herrin versorget, ihr auch beywohnet, wenn sie fruchtbar ist, die Rebs-Frau aber auch versorget, und ihr beywohnet, nicht um Hurerey willen, sondern um Kinder zu zeigen, das wird kein klug Mensch vor eine Ehe-Scheidung ansehen, es wäre denn, daß Huren und Kinderzeigen, verstoßen und behalten auch einerley heiffen solte. Und gleich wie der Haus-Birth kein Narve ist, der sich eine Hufe Feld kauft, und denn noch eine halbe Hufe, und denn ein Viertel, und wenn er Geld hat, noch ein halb Viertel, also ist der Mann weder Hurer noch Ehebrecher zu nennen, der sich zu seiner Frau noch ein Rebs-Weib kauft, wenn er Geld hat, wenn er keins hat, so verbeut sich ohne dem wohl. Und also war Pythia meine Frau, Herpylis meine Rebs-Frau vor mich, und vor keinen andern, Laïs aber eine barmherzige Schwester, vor einen jeden, der nur Geld zahlen kunte, er mochte heiffen, wie er wolte.

Tau-

Taulerus.

Wir wollen uns in dieser Materie nicht vertieffen, sondern ich wil nur bitten, weiter euren Lebens=Lauff zu erzehlen.

Aristoteles.

Die Liebe gegen meine Pythiam war allzu hitzig, also war Anfangs der Ehe=Stand unfruchtbar, und also nicht vergnügt, weil nicht bald ein Erbe folgte, unterdessen vergassen wir das Unvergnügen, weil mein kleiner Nicomachus mir die Zeit angenehm machte, und ich hernach auch noch mit der Pythia einen Sohn und eine Tochter zeigete. Es betraff mich hierauf in Ungarn ein Unglück, denn der König in Persien ließ meinen Schwager Hermiam gefangen nehmen und ich mußte mich nach Micylene retiriren und von dar nach Athen, wo von ich als Præceptor des Alexandri Magni nach Zuehria geruffen wurde, ich informirte auch den jungen Prinzen acht Jahr lang in denen geheimtesten Sachen der Philosophie, bis er im 20. Jahre seines Alters König ward. Nun trug sich zu, daß eine Conspiration wider den König Alexandrum angesponnen wurde, denn in Griechen=Landen wolten immer gerne die nächsten Bettern des verstorbenen Königs alle mit regieren, und also waren Hermolaus und Calisthenes Malcontenten, welche dem Alexandro nicht viel Guts zu dachten, deswegen in den Löwen=Graben geworffen wurden, und weil ich mit diesen beyden Rebellen sehr bekandt war, so warff der junge König einen Argwohn und eine Ungnade auf mich, wie wohl ich in allen Stücken höchst unschuldig war.

Taulerus.

Wohl dem der ein gut Gewissen hat, bleibe fromm, stehet in der Bibel, und halte dich recht, denn solchen wirds zuletzt wohl gehen, man hüte sich vor böser That, der Lügen und Beschuldigungen wird auch wohl rath. Doch der ist der größte Thora von der Welt, der sich an grossen Herren mit Worten oder Wercken vergreiffet und die Gesalbten Gottes antastet, das Unglück wird von ihm nicht weichen. Doch weiter in eurer Erzehlung.

Aristoteles.

Ich mußte unterdessen von Hofe fort und mich auf die Universität nach Athen wieder begeben, da mir denn der Magistrat den obgedachten Lust=Wald zum Auditorio anwies, in welchem ich mich auch 13. Jahr lang divertiren mußte, da ich unterdessen meine Unschuld dem Alexandro satzsam bekandt machte. Damit ich mein Buch von der
Na=

Natur aller Thiere beschreiben könnte, so musten mir allerhand Thiere zugedruckt werden, welche ich so wohl lebendig als geschlachtete innerlich und äußerlich betrachtete, und mich ihrer Natur erkundigte, weswegen ich mich mit Jägern, Fischern, Fleischern und Haus-Wirthen bekañdt machte.

Taukerus.

Ihr habet eine wichtige Sache über euch genommen, in welcher ihr aber abscheulich habt können betrogen werden. Denn entweder versteht ihr durch die Natur der Thiere nur ihr Temperament und Lebens-Beschaffenheit, oder ihr verstehet auch ihre Qualitäten und innerliche Eigenschaften. Ihr müßet einen guten Tubum opticum gehabt haben, mit welchem ihr habt sehen können, ob das lebendige Thier oder ein geschlachtetes viel Künste gekunt hat, denn jener Herr bekam einen Hund, welcher einen Löwen bezwingen kunte, welches man ihm nicht ansehen kunte, sondern aus der Erfahrung wissen mußte, und wie wolte man nun die starcke Natur eines Hundes aus dem bloßen Anschauen erfahren. Ein Löwe und Bär ist nicht so groß als ein Cameel, und doch können sie wohl 100. Cameele jagen? Und wenns auf die Größe ankömmt, so darff kein Rind-Vieh vor einem Löwen laufen, da doch selber wohl eine ganze Heerde jagen kan. Auf die Größe kömmts nicht an, auch nicht aufs Gesichte, als welches uns offters abscheulich betrüget, man solte keinem bisweilen ansehen, was in ihm steckt, und manchen solte man vor Grund gelehrt, starck, reich, gesund ansehen, der nichts weniger ist, als wovor man ihn ansiehet. Und wenn ihr die Natur aller Thiere habt beschreiben sollen, so habt ihr ja alle Thiere müssen lassen vor euch bringen, denn von einem aus jeder Art auf alle zu schließen, ist vergebens, und ein Hund hat nicht die Natur und das Geschicke wie alle Hunde, ein Pferd nicht wie alle Pferde, also glaube ich, daß ihr freylich sehr habt irren können.

Aristoteles.

Unterdessen beschrieb ich alle Thiere, und wer nicht glauben wolte, daß ich die Wahrheit geschrieben, der mochte es bleiben lassen. Inmitteltst kriegete ich mit der Geistlichkeit in Athen einen Proceß, weil mich ein Priester Eurymedon genandt, verklagte, als wenn ich übel von der Athenienfer Göttern gesprochen, und neue einführen wollen. Und gewiß, wenns auf der Geistlichen Interesse loß gehet, so sind sie einig und streiten vor einen Mann, da sie sich sonst unter einander ärger zankten und beschimpffen, als bisweilen die Bauern im Kreuge oder

C

Wirths

Wirthshause. Jedoch ich kam mit diesen Hornissen bald zurechte, als ich meine Defension eingegeben hatte, und hätte noch länger in Athen bleiben können, wenn ich mich nicht vor dem gemeinen Pöbel hätte fürchten müssen. Denn ich mochte es nun gleich noch so gut und so ehrlich mit ihnen und ihren Kindern meinen, so bezten doch die Priester der Ceres die Obrigkeit und das Volk wider mich an, und wolten mich ins Unglück bringen; Als ein genereux Gemüthe kunte ich die hochmüthigen und unverständigen Widersacher nicht caresiren und ihnen zu Fusse fallen, denn je mehr man sich bey einem Ignoranten submittiret, je stolzer wird er, also reisete ich nach Calchis, allwo ich an der Colic gestorben.

Taulerus.

Ihr gedachtet vorher, als wenn einige gefaget, ihr hättet euch ins Meer gestürzt, weil ihr der Schiffer ihr Rägel nicht auflösen können? Was war das vor ein Rägel?

Aristoteles.

Was wir haben, nehmlich Ungeziefer, das wollen wir los seyn, und was wir nicht haben, das verlangen wir, nehmlich Reichthum; Allein wer wolte glauben, daß ich solcher einfältigen Sache wegen mich hätte ersäuffet, da ich ihnen wohl hunderterley Antwort darauf hätte geben können. Denn wir haben Waare, und wollen Geld davor, wir haben Arbeit und wollen Ruhe, wir haben saltzig Wasser und wollen süßen Wein, &c. Ich weiß zwar auch wohl, daß ich denen Schiffern habe die Ursache der Ebbe und Fluth oder Abfluß und Zufluß des Meeres erklären sollen, welches ich nicht gewußt, und deswegen solle ich mich ersäuffet haben, aber auch dieses ist falsch, denn erstlich war ich ja 63. Jahr, und da fragte ich viel nach der Honneur, ob mich die Schiffer vor unwissend oder vor allwissend ansehen wolten, und hernach hätte ich nur sagen dürffen: Ihr Schiffer sehet eure Schiffe an, wenn sie stille stehen, so bleibet das Wasser auch am Ufer stille, wenn ihr aber eure Schiffe beweget, so bewegt sich auch das Wasser am Ufer, also hätte ich sie weder auf die Drückung des Mondes, noch auf die Hitze des Meeres, noch auf die Bewegung der Erde führen dürffen, sondern sie würden leichtlich selber geglaubet haben, daß sie mit ihren Schiffen machten, daß das Meer ab und zu fließen müste.

Unter dessen wurden meine Kinder nach meinem Tode wohl versorget. Mein Sohn von der Pythia war mein Erbe, meine Tochter von der Pythia gezeiget, heyrathete einen Prinzen in Lacedamon und mein Sohn mit der Kebs-Frau gezeiget, kunte
aus

aus meinen Büchern so viel, sonderlich von der Sitten-Lehre lernen, daß er in der Welt sein Brodt leichtlich verdienen kunte, denn wer die Philosophie und sonderlich die Sitten-Lehre weiß, und auch ausübet, der wird überall Brodt finden, er komme bey verständigen Leuten hin, wohin er wolle. Ich wäre nicht an Königs Philippi Hofe bekandt worden, wenn ich nicht als ein Gesandter von Athen nach Zuchria hätte reisen müssen, denn so fügt sichs oft wunderbarlich, wenn man an einem Orte zu seinem Glücke oder zu seinem Unglücke soll befördert werden, und also gedachte ich auch, wo das Glück meinen Sohn wird hin haben wollen, dahin wird es ihn auch wohl führen; wie ich denn nicht Lust hatte in Athen zu leben und in Calchis zu sterben, und dennoch mußte sichs so wunderbarlich schicken, daß ich ohne meine Schuld bey Alexandro in Ungnaden kam, und meinen Rück-Marche wieder nach Athen nehmen mußte. Daselbst wuste ich auch nicht, ob ich leben oder nicht leben könnte, da aber Plato gestorben und der lustige Ort oder Wald Academia von Xenocrate Platonis Schüler eingenommen war, welchen ich ehemahlen nicht vor einen Schreiber eines Professoris, geschweige vor einen künftigen Professorem selbst angesehen hätte, so sprach ich: Was? soll Xenocrates dociren, und ich schweigen? Darauf ich in einem andern Orte, Lycæum genannt, wie schon gedacht, mein Auditorium anrichtete.

Taulerus.

Lieber Aristoteles! Ich muß euch hier weitläufftige Gedancken eröffnen; Menschen Gedancken sind ganz anders, als Gottes Gedancken. Ihr habt wohl gedacht, ihr wolt Ober-Stats-Rath, und Xenocrates soll nur Thür-Knecht oder Kasten-Hüter werden, aber Gott der Herr hat euch beyde recht wohl zu employren gewust. Euch als einem Hochmüthigen wäre nicht gut gewesen, einen Premier-Ministre abzugeben, denn ihr hättet leicht dadurch ins größte Unglück kommen können; Und der Xenocrates wird als ein gelassener Mann sich auch wohl nicht zu einem verächtlichen Dienste geschicket haben, drum hat ihm Gott noch eine höhere Charge als euch gegeben und ihn in das Amt eures Lehr-Meisters Platonis gesetzt. Denn Gott weiß alles wohl zu machen. Jener Vater hatte Töchter. Eine Geizige, von der sprach er: Du wirst einen verschwenderischen Mann bekommen, denn wenn er auch geizig wäre, so würdet ihr den Mammon anbeten und beyde in die Hölle kommen; so aber wenn der Mann alles durchbringet, du aber sammlest, so wirds dahin kommen, daß der Mann doch

durch Armuth wird zu Gott gebracht und selig werden, und du wirst ihm mit deinem ersparten Gelde helfen können; Hernach hatte er eine Hochmüthige, von der sagte er: Sie würde einen armen Handwercks-Mann heyrathen, da sie sonst, wenn sie auch einen vornehmen, stolzen Mann heyrathete, beyde an Bettel-Stab kommen würden. Darauf hatte er eine andächtige, fromme Bet-Schwester, da sprach er: Du wirst einen Erksiederlichen Welt-Mann heyrathen, denn wenn ihr beyde fromm und andächtig wäret, so würdet ihr auf Pharisäischen Hochmuth fallen, und durch eure Heucheley verdammet werden, da ihr hingegen eines das andere zur Demuth und Selbst-Erkänntniß antreiben könnet. Weiter hatte er eine zancksüchtige Beißkaze, da sprach er: Du wirst einen sehr gedultigen Mann bekommen, denn sonst würdet ihr euch bey Zeiten die Augen austragen und ins Verderben stürzen; Und endlich hatte er noch eine schöne aber geile wollüstige Tochter, und da sprach er: Du wirst einen heftlichen und ungefaltten Mann bekommen, der dich aber hütet, daß du deinen Lüsten nicht folgest, und ins Verderben gerathest. Ein anderer Vater hatte drey Söhne, einer war wild, liederlich und durchbringerisch, da sprach der Vater du wirst ein Geistlicher werden, da wird die Reputation hindern, daß du nicht liederlich lebest und dich ins Verderben stürzest, und wenn du deine Thorheiten erkandt hast, so wirst du dich bekehren und ein nützlich Mann werden; Aber eine sparsame, fromme Frau wird dir Gott geben, die immer an dir bauet und vernahnet. Der andere war devor, submiss und Tugendhaft, da sprach die Mutter: Der soll ein Geistlicher werden; Nein sprach der Vater; darzu hat er nicht Geist oder Herz, auch nicht Maul-Werck genug, er soll ein Kauffmann werden, und wenn er die Leute nicht so greulich überseket, so kan ihn Gott doch wohl segnen, daß er sein reichlich Auskommen hat. Und der dritte war hochmüthig, Ehr- und Geldgeizig, zancksüchtig und dems niemand recht machen kundte oder tadelhaftig; der solte nun ein anderer Joseph, ein Ober-Staats-Rath oder Premier-Ministre werden; Nein, sprach der Vater, der wird ein Advocate seyn und bleiben, und wenn die Bauren ihm nicht viel zu thun bringen, so wird er wohl demüthig werden, jedoch wird er eine gedultige und gelassene Ehe-Frau bekommen, die ihm sein Weniges zu rathe hält und ihm mit Freundlichkeit begegnet, wenn er ungedultig wird. Ach gewiß, Gottes Gedanken sind nicht Menschen-Gedanken, und Gott gehet ganz andere Wege, als wir Menschen gedencken, und mit vielen heifts:

Erst-



Erstlich wil man gleich auf Erden,
 Superintendente werden,
 In zwey Jahren geht der Rath,
 Nur auf ein Diaconat,
 Bald darauf wil man beyhm Bauren,
 In der Einsamkeit versauern,
 Und zuletzt ist der Gewinnst
 Nur ein schlechter Küster-Dienst.

Wer hätte denken sollen, daß des Jihai sein jüngster Sohn David vor allen Brüdern hätte sollen in Israhel König werden. Die Aeltesten aber als alte Generals das Nachsehen haben? Joseph kömmt zu Fürstlichen Ehren; Sadrach, Mesach und Abednego wird in Herren-Stand erhoben: Esther wird Königin und Ahasveri Gemahlin; Agathocles ein Töpffer in Sicilien wurde König, er aß aber allezeit aus Erdenen Schüsseln, und als man ihn fragte, warum er solches thäte, so sprach er: Ich vergesse nicht, wie das Glück erhöhen, und wieder erniedrigen könne, daher ein Poëte folgende Verse machte:

Fama est scilicet cœnasse Agathoclea Regem,
 Quæsitus Causam, Respondit: Rex ego qui sum
 Sicilia, figulo sum genitore satus.
 Fortunam reverenter habe, quicumque repente
 Dives ab exili progrediëre loco.

Es hat Agathocles nur schlecht zu speisen pflegen,
 Man bracht ihm allezeit nur Töpffer-Zeug herben,
 Da er denn an den Tag die Ursach wollen legen,
 Daß er ins Vaters Haus nur schlecht gebohren sey.
 Ach halt das Glücke werth, es möchte dich verlassen,
 Denn Ehr und Reichthum kan gewiß nicht jeder fassen.

Jener Præceptor hatte ein groß Auditorium und unter andern auch eines General-Superintendenten Sohn, welcher aber sehr wild und ungezogen war, als ein Knabe nehmlich von 12. bis 13. Jahren. Der Præceptor sprach: Wenn du General-Superintendente wirst, so werde ich noch Cankler. Alleine der Knabe besserte sich und kam an seines

Vaters Stelle, predigte auch mit solchem Eiffer, daß der Præceptor, welcher Lebens lang im Schul-Staube schwißen mußte, einmahls sagte: Ich hätte nicht gedacht, daß aus einem so wilden Knaben so ein vor-
trefflicher Lehrer werden sollte? Und so ist's, manche Eltern denken ihre Kinder sollen Reichs-Räthe, Grafen, Fürsten und Herren werden, da doch das Glücke sie zu armen Dienstbothen machet; Und manches arme Kind hebt Gott hoch empor und machts geehrt und reich. Ich erinnere mich, daß einst der Tartarische König Tamerlanes wider den Türkischen Kaiser Bajazeth Krieg geführet und ihn gefangen bekommen; Als Bajazeth zum Tamerlane kam, so fieng dieser greulich an zu lachen; Jener sprach: lache nicht über mein Unglück, denn Gott kan dich leicht auch in den Stand setzen, in welchem ich jetzt bin; Dieser aber antwortete: Ich lache nicht über dein Unglück, sondern nur über unsere beyde miserable Verfohnen, welche Gott zu Monarchen der Welt gemacht hat, mich als einen lahmen Krüpel und dich als einen halb blinden und einäugigen Mann! So darff man sich auch nicht wundern, daß Xenocrates als ein von euch verachteter Mitschüler dem Platoni succediret, ihr aber bald des Königs Alexandri Hofmeister, bald ein Exulante, bald wieder ein Professor in Athen geworden seyd.

Aristoteles.

Ach ja ich erkenne es wohl, daß ich auch meiner ansehnlichen Person wegen nicht hätte dürfen groß thun, denn ich war nicht schön und ansehnlich gestaltet, alleine auf meine Wissenschaft verlieh ich mich, und zwar allzuviel, und das war auch die Ursache, warum ich aus Athen nach Calchis zog, weil ich mir einbildete, kein Professor wäre so gelahrt und klug als ich, dadurch ich denn mir der Stadt Haß über den Haß zog. Und ich hatte Socratis Exempel vor mir, welcher nur deswegen Schierlings Giffte trincken mußte, weil das Oraculum ihn vor den weisesten Mann ausgerufen hatte. Und hätte Plato sich nicht so armfelig und einfältig aufgeföhret, so würde er vielleicht auch bald an einen andern Ort gejaget worden seyn. Ich bin unterdessen von meinen 18. bis 38. Jahre Platonis Zuhörer, 8. Jahr Alexandri Ober-Hofmeister, 13. Jahr Professor in Athen, und 63. Jahr alt gewesen, also gestorben, da mein König kaum 2. Jahr vorher zu Babylon gestorben war. Ich hatte mit meiner Ehe-Frau einen Sohn Nicanor genandt, mit meiner Rebs-Frau aber eine Tochter, hernach einen Sohn Nicomachus genandt, gezeuget, weswegen ich folgendes Testament mach

machte: Antipater soll Vormund über alle das Meinige seyn; so lange aber bis mein Sohn Nicanor mündig wird, so sollen Vormünder seyn Aristomenes, Timarchus, Hipparchus, Cloteles und Theophrastus, und, wenn sie wollen, sorgen vor die Söhne und vor die Tochter, welche auch Herpylis heißt. Und wenn das Mägdgen Mannbar wird, so soll sie der Nicanor heyrathen, (Denn bey denen Griechen Tanten auch leiblich Geschwister einander zur Ehe haben) wenn aber das Mägdgen eher sterben solte, ehe sie heyrathete, oder ehe sie nach der Heyrath Söhne zeigete, so ist Nicanor, als Sohn von der Ehe-Frau, Herre, und kan über Nicomachum und alle meine Güter disponiren wie er wil, doch muß er sorgen, daß dem Knaben Nicomacho und dem Mägdgen Herpylidi nichts fehle, sondern er muß als ein Bruder ja als ein Vater handeln. Wann aber, welches ich nicht hoffe, dem Nicanori etwas begegnen solte, entweder eher er das Mägdgen heyrathet, oder nach dem ers geheyrathet hat, ehe er Söhne zeiget, so soll gültig seyn, was er ordnen wird. Es soll aber Theophrastus vor das Mägdgen sorgen, wenn Nicanor wil, widrigen Falls sollen alle Vormünder Rath mit Antipatro halten und über das Mägdlein und über den Sohn ordnen, was ihnen am besten gut deuchret, doch sollen die Vormünder vor den Nicanor so sorgen, daß sie der Herpylidi ihrer Mutter nicht vergessen, denn die hat mir alle Liebe und Treue erzeiget, und vor alle gesorget: Und wenn sie wieder heyrathen wil, so sollen sie sorgen, daß sie keinen unanständigen Mann bekomme, und sollen ihr von meinem Vermögen ein Talent oder 600. Eronen und wenn sie wil, drey Mägde geben, zu der Magd die sie hat und den Knaben Pyrrhæum. Und wenn sie wil in Calchis wohnen, so hat sie ein Logiament gegen Morgen, und woferne sie nach Stagira, nach meinem väterlichen Hause verlanget, so stehet ihr solches zu Dienst. Sie mag nun wollen, wohin sie wil, so sollen die Vormünder sorgen, daß sie ein wohl ausgerüstet Haus voll Hausrath bekomme, worinnen sie ehrlich leben könne.

Taulerus.

Es scheint, ihr habt vor eure Kebs-Frau mehr gesorget, als vor euere rechte Ehe-Frau, oder wie es heutiges Tages gehet, ihr habt denen Maitresen mehr an Hals gehenget, als ihr wohl verantworten können.

Aristoteles.

Nch ich habe meine Ehe-Frau zu versorgen nicht nöthig gehabt,
denn

denn sie ist eher gestorben, als ich; Allein ich besorgete, ihr Sohn möchte meinem Keks-Weibe und ihren Kindern nicht viel Guts thun, weswegen ich eine gute Verfügung thun mußte, wie ich denn auch meine Schreiber, Knechte und Mägde wohl bedacht habe. Denn einen Knaben, Myrmelces genannt, befahl ich ebenfals meinem Sohne Nicanori aufs beste, denn ich hatte seiner Dienste und seiner Erbschafft als Vormund auch genossen; Eine frey gelassene Magd Ambracis hatte ein Mägdlein gezeuget, nicht eben von mir, doch von einem meiner Domestiquen, da verordnete ich, daß ihr 500. Drachmæ oder halbe Ortsthaler und eine Magd vor sie und ihr Kind gegeben werden solten, dem Thaleti vermachte ich auffer der Magd die er sich gekauft hatte, noch 1000. Drachmas und eine Magd, dem Simo auch 1000. Drachmas und 2. Knaben. Der Knecht Tycho solte frey seyn, ordnete ich, auch seine beyden Söhne Philo und Olympius, wenn er der Ambracis Tochter heyrathen wolte. In übrigen solte keiner von meinen Knechten verkaufft werden, sondern die Erben solten sie alle als Knechte bey sich behalten.

Taulerus.

Ey was ist das vor eine Gewohnheit bey euch Griechen gewesen, Knechte haben, ihnen Mägde kauffen, Kinder zeigen lassen, sie frey geben, verkauffen oder bey sich behalten und versorgen? Was war das vor Mode?

Aristoteles.

Mein lieber Taulere, eine schöne Gewohnheit, dadurch in Athen eines Herren sein Reichthum mit bestunde. Wenn ein Herr einen Knecht haben wolte, so mußte er ihn kauffen, und zwar so theuer, als der Knecht Geschicklichkeit hatte, hernach kauftte er ihm eine oder zwey Mägde, mit welchen der Knecht Kinder zeigen mußte, dieselben aber waren nicht des Knechts, sondern des Herrn. Wenn nun ein Knecht oder Magd sich wohl verdient gemacht hatte, so stunds dem Herrn frey, wenn er wolte. Freygelassene aus ihnen zu machen, und zu ihrem Dienste und Unterrichte ihnen wieder einen Knecht oder Magd zu kauffen, welche des Herren Nutzen besorgen mußten. Und da galt denn freylich ein Freygelassener in der Erbschafft weit mehr, als ein Knecht. Und wenn jener sich wiederum so wohl hielt, daß ihn der Herr gar loß gab, und aus einem Liberto einen Dimisum machte, so kunte er sein eigner Herr werden. Also ist in der Bibel Abrahams Historie zu verstehen, der seinen Better Loth errettete, da er 380. Knechte
in

in seinem Hause gebahren, nahm, und das Lager derer Könige derer Heyden, welche Sodoma bekriegten, überfiel, den Obersten König Kedor Laomor schlug und alles geraubte Gut wieder brachte.

Es hat ja auch Gott der Herr selbst denen Jüden ein solch Gesetz gegeben, wie sie sich gegen ihre Knechte verhalten sollen, denn es heißt, Exod. 21. v. 2. So du einen Ebräischen Knecht kaufest, der soll dir sechs Jahr dienen, im siebenden Jahr soll er frey, ledig ausgehen, ist er ohne Weib kommen, so soll er auch ohne Weib ausgehen, ist er aber mit dem Weibe kommen, so soll er auch mit dem Weibe ausgehen, hat ihm aber sein Herr ein Weib gegeben, und hat Söhne und Töchter gezeugt, so soll das Weib und die Kinder seines Herren seyn, er aber soll ohne Weib ausgehen, spricht aber der Knecht: Ich habe meinen Herren lieb, und mein Weib und Kind, ich wil nicht frey werden, so bringe ihn sein Herr vor die Obrigkeit, und halte ihn an die Thür oder Pfosten, und bohre ihm mit einem Pfiemen durch sein Ohr, und er sey ein Knecht ewig. Verkauft jemand seine Tochter zur Magd, so soll sie nicht ausgehen, wie die Knechte, gefällt sie aber ihrem Herren nicht, und wil ihr nicht zur Ehe helfen, so soll er sie zu lösen geben, aber unter ein frembd Volk sie zu verkauffen hat er nicht Macht, weil er sie verschmähet hat, vertrauet er sie aber seinem Sohne, so soll er Tochter-Recht an ihr thun, giebt er ihm aber eine andere, so soll er ihr an ihrem Futter, Decke und Ehe-Schuld nichts abbrechen, thut er dieses Dreyes nicht, so soll sie frey ausgehen ohne Löse-Geld.

Taulerus,

Ey woher wisset ihr denn solch Gebot Gottes, habt ihr denn auch in der Bibel gelesen?

Aristoteles.

Ich kan euch versichern, daß ich nicht allein mich um der Jüden, sondern auch um derer Egyptier Gottes-Dienst und dero Geheimnisse aufs genaueste bekümmert, und die Beschaffenheit ihrer Religion und Heiligthümer sehr gründlich erforschet habe. Denn zu geschweigen, daß die Jüden sich immer gerne an grosser Herren Höfen einfänden, und da ihre Schacherey zu treiben suchten, so bemühen sie sich überall Jüden-Genossen zu machen, oder die Leute zu ihrem Glauben zu bereyden. Ob auch gleich die Jüden vorgeben, es habe kein Frembder oder Heyde dürfen in ihren Tempel gehen, so wußten sie doch wohl, wenn sie den Eingang verschlossen oder eröffnen solten, denn als Alexan-

D

der

der Magnus auch in Jerusalem war, so führten ihn die Hohe-Priester nicht allein überall im Tempel herum, sondern sagten gar, die Propheten hätten geweissaget, daß er ein Herr über ganz Asien werden sollte, wiewegen er sie auch herrlich beschenkte.

Taulerus.

Es ist wahr, daß Daniel und andere Propheten von der Veränderung derer grossen Welt-Monarchien durch den Geist Gottes geweissaget haben, und die Hohen-Priester haben aus allen Umständen abnehmen können, daß durch Alexandri M. Regiment eine grosse Welt-Veränderung würde vorgehen, und die Weissagung derer Propheten erfüllet werden.

Aristoteles.

Wie heissen denn die Worte derer Propheten, wodurch zu erweisen, daß Alexander Magnus ein Herr über ganz Orient hat werden sollen?

Taulerus.

Beym Daniel am 2. Capitel v. 29. stehet: Du König Nebucadnezar dachtest in der Nacht auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde, da sahest du ein groß Bild, nemlich im Traume, dessen Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arm waren von Silber, sein Bauch und Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füsse waren eines Theils Eisen, und eines Theils Thon, solches sahest du, bis daß ein Stein herab gerissen ward ohne Hände, der schlug das Bild an seine Füsse, die Eisen und Thon waren und zermalmete sie, da wurden mit einander zermalmet das Eisen, Thon, Erz, Silber, Gold, und wurden wie Spreu auf der Sommer-Fennen, und der Wind verwehete sie, daß man sie nirgends mehr finden kunte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein grosser Berg, der die ganze Welt füllete. Das ist der Traum, nun wollen wir auch die Deutung für dem Könige sagen.

Du König Nebucadnezar bist ein König aller Könige, dem Gott vom Himmel Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat, und alles, da Leute wohnen, dazu Thiere auf dem Felde und Vögel unter dem Himmel in deine Hände gegeben, und dir über alles Gewalt gegeben, du bist das güldene Haupt. Nach dir wird ein ander Königreich aufkommen, geringer denn deines. Darnach das dritte Königreich, das ehern ist, welches wird über alle Lande herrschen. Das vierd-

vierdte wird hart seyn, wie Eisen, denn gleich wie Eisen alles zumalmet und zuschlägt, ja wie Eisen alles zubricht, also wird es auch alles zumalmen und zu brechen. Daß du aber gesehen hast die Füße und Zähne eines Theils Thon und eines Theils Eisen, das wird ein zertheilt Königreich seyn, doch wird von des Eisens Pflanze drinnen bleiben, wie du gesehen hast Eisen mit Thon vermengert; Und daß die Zähne an seinen Füßen eines Theils Eisen, und eines Theils Thon sind, wirds zum Theil ein starck und zum Theil ein schwach Reich seyn. Und daß du gesehen hast Eisen mit Thon vermengert, werden sie sich wohl nach Menschen Geblüte unter einander mengen, aber sie werden doch nicht an einander halten, wie sich Eisen und Thon nicht mengen läffet. Da nun die Priester wußten daß Nebucadnezars güldenes Reich vorbey wäre, und das darauf folgende silberne oder Persische Reich würde ruiniret, nachdem Darius zwey mahl war geschlagen und überwunden worden, wer solte denn nun anders der Herr über alle Lande seyn und das eberne Reich anfangen, als dieser Siegreiche Alexander Magnus? Welches die Priester aus allen Umständen abnehmen konnten. Doch weil ihr mit denen Juden so wohl bekandt gewesen seyd, so erzehlet mir doch die Umstände des Jüdischen Tempels und derer daselbst befindlichen Heiligthümer.

Aristoteles.

Dieses wil ich wohl thun. Ihr wisset daß der König Salomo denselben erbauet hat im Jahr der Welt 2941. und zwar nach Gottes Befehle, wie im I. Buch der Könige im 5. und folgenden Capiteln zu lesen ist. Nun war Palästina oder das gelobte Land nicht so Holzreich, als das benachbarte Land Damascus, in welchem zwey grosse Handels-Städte Tyrus und Sidon genandt, noch heutiges Tages, niewohl ziemlich ruiniret, bekandt sind. Weil nun in Tyrus der König Hiram residirte, welchem der grosse Wald Libanon gehörte, in welchem viel Cedern und Tannen-Holz anzutreffen war, so machte Salomo mit Hiram Alliance, und accordirte, daß 30. tausend Mann im Walde so viel Holz hauen und auf dem Meere nach Jerusalem schaffen solten, als ihm nöthig wäre, darauf ordnete er siebenzig tausend Handlanger und achtzig tausend Zimmer-Leute, welche das Holz beschlagen und zubereiten mußten. Der Grund des Tempels ward im 480. Jahre nach dem Ausgange der Kinder Israel aus Egypten oder anno Mundi 2934. geleyet, und zwar von sehr köstlichen und wohl zubereiteten Steinen, die Höhe des Tempels war 120. Ellen, die Länge

60. Ellen und die Breite 20. Ellen. 30. Ellen hoch war alles steinern gemauert und hatte Fenster, welche auswendig ganz spitzig und enge zu giengen, inwendig aber sehr weit und breit waren, woraus die Jüden ein Geheimniß machen, und sagen: Ein Ungläubiger kan wohl vor dem Tempel vorbeÿ gehen und nichts drinnen sehen, aber ein Gläubiger, der im Tempel ist, der hat überall Licht, er siehet nicht allein die inwendigen schönen Gottes-Dienste, sondern er lernet auch die falsche Welt erkennen, und sich vor ihr verbergen. Der Tempel hatte oben einen dreyfachen Gang rings herum, der oberste Gang war sieben Ellen breit, der mittelste 6. und der unterste nur 5. Ellen breit, auf diesen Gang gieng man auswärts zur Rechten, da eine Thür und wendelsteinerne Treppe war, auf welcher man in die Höhe nach denen Gängen gehen kunte. Ganz oben war die Zinne des Tempels oder ein Gang auf dem Tempel herum fünff Ellen hoch von dem Hause, über welchen ein Dach von Cedern-Holze war, inwendig war der Tempel auch mit Cedern-Holze ausgetäffelt, vom Grunde des Bodens bis an die Decke, der Boden aber war mit Tannen-Holze ausgepündet, und mit Tannen-Brettern bedeckt. Zu hinderst im Tempel ließ er eine Wand von Cedern-Holze abschlagen, 20. Ellen lang von der Wand, welches der heilige Chor oder das Allerheiligste genennet wurde, in welchem die Hohen-Priester zu gewisser Zeit mit sonderlichen Umständen gehen musten, nachdem sie vorher mit Opffern und Waschen sich wohl prepariret hatten, an diesem Cedern-Holze hieng nun eine Decke oder Vorhang von Scharlach und Rosen-Roth, mit gelber Seyden und gezwirnter weißer Seyden durchnehet. Nicht allein aber das Allerheiligste, sondern auch das Haus des Herrn oder der heilige Tempel in der Mitten war von puren Golde überzogen, und mit gedrehten Knoten und künstlichen Blumen-Wercke gezieret, daß man keinen Stein sahe. Im Allerheiligsten war nicht allein die Lade des Bundes, in welcher das Gesetz, bey selber der Krug mit dem Manna und die Ruthe Aarons, welche gegrünnet hatte, zu finden, sondern auch der Gnaden-Stuhl, und noch zween Cherubim von Oel-Bäumen-Holze zehen Ellen hoch. Ein Flügel eines Cherubims oder Engels hatte 5. Ellen, daß also ein Cherub zehen Ellen hoch und zehen Ellen breit war, und einer rührte mit einer Spitze an die eine Wand, und der andere mit der andern Spitze an die andere Wand, in der Mitten aber rührten beyde zusammen mit ihren Flügeln, die Cherubim aber waren auch mit Golde überzogen. In dieses Allerheiligste darffte nun kein Fremder

Der

der gehen, aber den Alexandrum ließen die Hohen-Priester nicht allein in ihr Heiligtes, sondern auch ins Allerheiligste. Gleich wie aber zwey Thüren in den Tempel giengen, welche aus Tannen-Holze und Del-Bäumen Pfoften geschnitzet waren, über welchen Cherubim, Palm-Zweige und Blumen-Werck geschnitzet war, also ließ Salomon auch zwey Thüren ins Allerheiligste machen, und zwar aus Del-Bäumen Holze mit 5. eckigten Pfoften, über welchen auch Blumen, Schnitz-Werck und Palmen waren, alles mit Golde überzogen; Und endlich bauete er auch einen Vorhof von drey Reihnen gehauenen Steinen und von einer Reihne gehobelten Cedern-Holze. Sieben Jahr lang brachte er zu, ehe der über aus schöne Tempel zur vollkommenen Ausbaung kam.

Taulerys.

Wenn das Herz derer Menschen durch den Heiligen Geist zu einem Tempel zubereitet wird, in welchem der Drey-Einige Gott wohnet, so ist solches herrlicher und viel kostbarer zu achten, als ein Tempel der mit Gold und Edelgesteinen pranget.

Aristoteles.

Unter dessen habe Gott selbst diesen Tempel also zu bauen befohlen, und wolte in selbigem sein Volk segnen und ihre Herzen zu geistlichen Tempeln zubereiten lassen. Als nun der Tempel in Jerusalem fertig war, so weyhete Salomon auch den Tempel mit vielen Opffern ein, nachdem er vorher in selbigen viele kostbare Geräthe hatte verfertigen lassen.

Taulerus.

Aber worinnen bestunden denn die Kostbarkeiten, die Salomon vor dem Tempel und auch in denselbigen setzen ließ.

Aristoteles

Vor der Halle oder Vor-Hofe des Tempels stunden zwey Ceulen aus Erzk, eine 18. Ellen hoch, die zur Rechten hieß Jachin oder steiff und feste, die zur Lincken hieß Boas oder stark und mächtig welche vermuthlich die Feuer- und Wolcken-Ceulen bedeuten solten, welche die Kinder Israel geführet, auf denen Ceulen funden Knöpffe jeder 5. Ellen hoch, und an jeden Knopffe zwey Reihnen Granat-Aepffel, welche um den Knopff herum hiengen und ihn bedeckten, in jeder Reihne waren 100. Granat-Aepffel. Die Halle oder Vor-Hof vor dem Tempel war funffzig Ellen lang und dreyßig Ellen breit, und stund

dafelbst an einer Ecke ein groß Meer oder Teich aus Erz gegossen zehen Ellen weit und 5. Ellen hoch, und der ganze Umkreis hatte 30. Ellen, weil am Rande zwey Reihn Knoten herum gegossen waren, darein gieng 2000. Bath oder Cymer Wasser. Es war einer Hand breit dicke, und stund auf zwölff ehernen Rindern, drey gegen Morgen, drey gegen Mittag, drey gegen Mitternacht und drey gegen Abend. So waren auch dafelbst zehen ehene Stühle, ein jeder 4. Ellen lang, vier Ellen breit, und drey Ellen hoch. An deren Seiten waren Löwen, Ochsen und Cherubim, und jeder Stuhl hatte vier ehene Räder, eins anderthalf Ellen hoch, und wurden 5. Gestühle an der Rechten und 5. Stühle an der linken Ecken des Tempels gesetzt. Noch waren zehen ehene Kessel gegossen, in jeden giengen 40. Bath oder Cymer, und auf jeden Stuhl war ein Kessel gesetzt. Auch ließ Salomo viel Töpffe, Becken und Schauffeln, Löffeln und Pfannen von Erz gießen, welche zum Opffer musten gebrauchet werden. Es ließ auch Salomon in dem Tempel alles Gerathe aus Golde machen, oder zum wenigsten sahe man nichts als Gold, als den gülden Opffer-Altar, den gülden Tisch darauf die Schau-Brodte lagen, vor dem Allerheiligsten stunden 5. güldene Leuchter zur rechten und 5. güldene Leuchter zur linken Hand mit gülden Blumen, darzu Lampen, Schüsseln, Schalen, Becken, Löffeln und Pfannen vom lauter Golde, auch die Thür-Angeln waren am Allerheiligsten aus Golde, sonst alle ehene verguldet. Sonderlich war im Allerheiligsten der Kirchen-Schatz oder der Kasten mit Golde, welchen David und Salomon in den Tempel geschenckt hatten. Im siebenden Monathe Echanim oder September ward der Tempel eingeweyhet, die Lade des Bundes im Allerheiligsten unter die Flügel der Cherubim gesetzt, und da wurde geräuchert und unzählich viel geopffert, so gar daß der Tempel von dem lieblichen Räucherwerke ganz fiaster wurde, da denn Salomon vor den gülden Altar getreten, seine Hände gen Himmel gehoben und gebetet hatte, Gott wolle hören, segnen und in diesem Tempel belffen, wenn

(1.) Jemand mit seinem Nechsten ein Bündniß machet, auch solches beschweret, so wolle Gott demjenigen beystehen, der solch Bündniß hält, denjenigen aber straffen, der untreu würde.

(2.) Wenn das Volk Vergebung der Sünden mit bußfertigen Herzen in diesem Tempel suchte, so wolle Gott ihnen gnädig seyn. Und wenn sie auch ihrer Sünde wegen aus dem Lande vertrieben würden, und beteten bußfertig, als wenn sie im Tempel wären, so wolle Gott



Gott sie wieder in das Land bringen, welches er ihren Vätern gegeben hätte.

(3.) Wenn der Himmel nicht regnete, und man betete in diesem Tempel, so wolle Gott Früh- und Spät-Regen zu rechter Zeit geben.

(4.) Wenn eine Theuring, Pestilenz, Dürre, Brand, Heuschrecken, Raupen und dergleichen Ungeziefer, auch Krieg im Lande seyn würde, und man suchte in diesem Tempel Hülffe, so wolte der Herr gnädig seyn.

(5.) Wenn auch Frembde aus fernen Landen kommen, und Hülffe vor ihre Noth suchen würden, denn diß Haus solte ein Bet-Haus seyn allen Völkern, so wolle Gott hören und ihnen helfen.

(6.) Wenn Israel würde in Krieg ziehen und erst in diesem Tempel beten, so wolle Gott der Herr ihnen Sieg wider ihre Feinde geben.

(7.) Wenn sie auch von denen Feinden ihrer Sünden wegen gefangen weg geführt, und sich bekehren, und nur in Gedanken beten würden, als wenn sie in diesem Tempel wären, so wolle Gott das Herz der Feinde bewegen, daß es Barmherzigkeit gegen sie ausüben möge.

Darauf weyhete Salomon auch den Vorhof mit vielen Opffern und Gebetern ein, und machte ein groß Fest 14. Tage lang, worauf alles Volk seine Strasse nach Hause reisete und zwar fröhlich und gutes Muths.

Taulerus.

Ihr gedachtet der Lade des Bundes, welche ins Allerheiligste war gesetzt worden, beschreibet mir doch dieselbige.

Aristoteles.

Sie war von Förs-Holze dritte halbe Elle lang, anderthalbe Ellen breit und auch anderthalbe Elle hoch. Auswendig und inwendig war sie mit feinem Golde überzogen, und oben drüber hatte sie einen Kranz, an ihren vier Ecken hatte sie 4. güldene Rincken, durch welche Stangen von Fören-Holze Übergüldet gesteket waren, daß man sie tragen kunte; In der Lade mußten die Taffeln des Gesetzes oder Zeugnisses, bey selbiger aber ein Krug mit Manna und Arons blühende Ruthe aufgehoben werden.

Taulerus.

Wie war denn der Gnaden-Stuhl beschaffen?

Ari-

Aristoteles.

Der war von feinem Golde dritte halbe Elle lang und anderthalbe Elle breit, zu beyden Enden des Gnaden-Stuhls waren zweyen Cherubim, welche ihre Flügel oben über den Gnaden-Stuhl breiteten und selben bedeckten, und solcher Gnaden-Stuhl mußte auf die Lade des Bundes gesetzt werden, und von solchem Gnaden-Stuhle erhielten die Juden in vielen Stücken Unterricht und Antwort.

Taulerus.

Wie waren denn die übrige Stücke des Tempels beschaffen?

Aristoteles.

Der Opffer-Altar war vierecket, fünf Ellen lang und fünf Ellen breit, aber drey Ellen hoch aus Fören-Holz gebauet, und an seinen 4. Ecken waren vier aufgerichtete Säulen, oben mit Knöpfen oder Blumen, welche die Hörner des Altars genennet wurden, und diese waren in der Stifts-Hütten nur von Erze, in Salomonis Tempel aber von puren Golde. Um den Altar war ein Gitter wie ein Netz und Ringe an denen vier Ecken, welches bis mitten an den Altar reichte, der Tisch der Schau-Brodte aus Fören-Holz mit Golde überzogen, war zwey Ellen lang, eine Elle breit, und anderthalbe Elle hoch, um selben her war ein güldener Kranz und eine Leiste einer Hand breit hoch, und ein güldener Kranz um die Leiste, an seinen vier Füßen waren 4. güldene Ringe, daß man Stangen drein thun und selben tragen kundte, die Stangen waren von Fören-Holze mit Golde überzogen, und auf dem Tische stunden Schüsseln, Becher, Kannen und Schalen von feinem Golde gemacht.

Die Leuchter waren von feinen Golde, jeder hatte sechs Röhren, und jede Röhre drey offene Schalen mit Knöpfen und Blumen gezieret, aber der Schaft am Leuchter soll vier offene Schalen mit Knöpfen und Blumen haben, ein Knopff unter zwey Röhren, auch güldene Licht-Puhen und Lösch-Näpffe, anderer Zier-Arten nicht zu gedencken.

Taulerus.

Alleine wie war denn Jerusalem sonst beschaffen?

Aristoteles.

Es war eine vollkommen schöne Stadt. Wer solche erbauet, das von findet man keine gewisse Nachricht, die meisten glauben, daß sie Melchisedec soll Anno 2023. und also 74. Jahr vor Abrahams Geburt erbauet und Salem oder Friedens-Stadt genennet haben. Nun hat jeder

jeder seine gute Gedanken vor sich, also habe ich auch meine vor mich, und weil die allerälteste Stadt in der Bibel Hanochstadt heist, nach Cains seines Sohnes Nahmen, so glaube ich, daß Hanochstadt und Jerusalem einerley sey. Also hat Cain Jerusalem erbauet, und nach seines Sohnes Nahmen genennet, nach der Sünd-Fluth haben die Jebusiten, als Hamms und Canaans Nachkommen, die Stadt erweitert und in guten Stand gesetzt. Ich glaube auch, daß Melchisedeck und Jebus der Sohn Canaans einerley sey. Als David die Stadt von denen Jebusitern gewonnen, so ist sie mit sehr herrlichen Gebäuden ausgezieret, zumahl da Salomon nicht allein den Tempel, sondern auch sein Königlich Schloß, das Richt-Haus, das Lust-Haus, und das Haus der Tochter Pharaonis als seiner Gemahlin gebauet hat. Und daß Jerusalem und Hanochstadt einerley ist, das wil ich mit folgenden beweisen. Vor der Sünd-Fluth wird keiner andern, und auch keiner ältern Stadt gedacht, als Hanochstadt. In der Sünd-Fluth ist alles Fleisch untergangen, bis auf Nox Familie. Was nun am ältesten ist, das ist am berühmtesten und am beliebtesten. Und da Nox Söhne nach der Sünd-Fluth Herren über die ganze Welt waren, so ist nothwendig Hanochstadt ihre Residenz und Hauptstadt gewesen. Da nun die älteste und beste Stadt immer von denen Vornehmsten bewohnet wird, welches noch heutiges Tages zum Sprich-Worte worden, (Der Erste nimmts Beste) auch Nimrod aus Cams oder Canaans Geschlechte der erste gewaltigste Herre gewesen, so ist leicht zu glauben, daß er diese erstere und älteste Stadt andern nicht wird in Händen gelassen haben. Und weil Canaans Sohn Jebus heist, so siehet man wohl, daß Jebusiter und Cananiter alle von Cam her kommen, an welchen des Nox Fluch hat müssen erfüllet und sie von Sems gesegneten Nachkommen haben müssen verjaget werden. Weils nun richtig, daß Canaans und seines Sohnes Jebus Nachkommen Herren übers ganze Land gewesen, so folget auch unstreitig, daß sie auch Herren über die älteste Stadt in solchem Lande müssen gewesen seyn. Ja da die älteste Stadt immer am besten pfleget fortificiret zu werden, und Jerusalem die festeste Stadt in Canaan gewesen, so siehet jederman, daß Hanochstadt und Jerusalem nothwendig vor einerley müsse gehalten werden. Und weil Abels Blut an Jerusalem soll gerochen werden, so glaube ich, daß Abel auf dem Grunde sey todt geschlagen worden, worauf nachgehends Hanochstadt oder Jerusalem gebauet ist. Was anbelanget die berühmte Stadt Babylon, so

E

siehet

siehet man, daß selbe von Noa Nachkommen sey erbauet worden, und also Hanochstadt und Babylon nicht einerley sey. Hanochstadt aber oder Jerusalem im gelobten Lande ist in des Nimrods oder Assurs regierenden Nachkommen ihren Händen geblieben, so lange bis David aus Sems Geschlechte Anno 2900. sie aus der Jebusiter Händen gerissen hat, daher auch so gar Abraham der Vater aller Gläubigen nicht Herr weder über das Land Canaan, noch über die Stadt Jerusalem gewesen, sondern in Mesopotamien in Chaldaea zu Ur gebohren und zu Haran in Canaan und im Häyne Mamre als ein Fremdling gelehret hat. Da auch diese Stadt von Cain des Hanochs Vater erbauet, und dieser Hanoch bey der Bewohnung gedencken mußte, daß der Bauherr ein Bruder-Mörder und Friedens-Stöhrer gewesen, so wurde bey der neu'n Benennung (Salem) jedweder Einwohner erinnert, er wohne nunmehr in der Friedens-Stadt und müsse Frieden lieben. Daß in Jerusalem (welche entweder heisset: Ihr werdet Friede sehen, oder Jebusalem denen Jebusitern Friede) schon vor alten Zeiten Könige gewesen, welche aus Canaans Nachkömmlingen her gekommen, ersieht man daher, weil Melchisedeck ein König zu Salem genennet wird.

Taulerus.

Ihr sagtet ja nur vorher Melchisedeck und Jebusi wäre einerley gewesen, gebt mir doch hiervon eine deutliche Erklärung?

Aristoteles.

Ich weiß wohl, daß man über den Melchisedeck disputiret, wer er gewesen? Daß ihn auch einige vor einen Nachkömmling des Sems, und nicht des Hams, andere ihn gar vor den alten Noa selber halten. Alleine so wenig zu erweisen, daß Melchisedeck der erste König in Salem gewesen, so und noch weniger ist zu erweisen, daß er aus Sems und nicht aus Hams Nachkommen gewesen, und daß er Jerusalem erbauet habe. Wiewohl allerdings möglich, daß ein gottloser Vater einen frommen Sohn zeugen kan; Also ist auch möglich, daß von dem ungesegneten Ham habe der gesegnete Melchisedeck her kommen können. Allein diejenigen, die den Melchisedeck vor den Noa selber halten, erweisen damit, weil Noa Anno Mundi 2007. im 950sten Jahre seines Alters gestorben, der Abraham aber Anno 1949. gebohren und also seines Uhr-Nelster-Vaters Tod in seinem 58. Jahre erlebet haben mußte; Da nun die Schlacht wider den König zu Sodom Anno 2000. vorgegangen, so wäre Abraham damals 51. Jahr alt gewesen, und hätte

hätte Noa sich nothwendig über dieses jungen Krieges = Helden Glück erfreuen müssen. Jedoch Melchisedeck hat mögen der Noa selbst oder der Canaan, oder dessen Sohn Jebusi gewesen seyn, so ist doch im ersten Buch Moses am X. v. 11. der Asür und v. 22. der Asür wohl schwerlich einerley, vielweniger Asür so viel als Melchisedeck, weil ausdrücklich die Einwohner in Jerusalem nicht Asuriten oder Asyrer sondern Jebusiter heissen. Und wenn weder Noa noch Canaan der bekandte Melchisedeck gewesen, so ist nothwendig Jebusi Canaans Sohn, welcher um ein gutes Theil älter als Abraham muß gewesen seyn, denn Sem und Ham waren Brüder, Abraham kömmt von Sem im neunten Gliede und Jebusi kömmt von Ham im dritten Gliede her. Daß mir also sehr wahrscheinlich vor kömmt, Jebusi und Melchisedeck müsse einerley gewesen seyn, weil alsdenn Melchisedeck schon etliche hundert Jahr älter als Abraham gewesen wäre. Und so ist der Ort Pauli Hebr. VII. wohl zu verstehen: Melchisedeck (diesem Nahmen nach) hat weder Vater noch Mutter, sondern, (seinem Umbtre nach) ist er ein König der Gerechtigkeit oder ein gerechter König. Aber dem andern Nahmen nach, da er Jebusi heist, ist sein Vater Canaan, sein Großvater Ham, und sein Aelter = Vater Noa gewesen. Und wenn dieser Noa der Melchisedeck gewesen, so wäre sein Vater Lamech, sein Großvater Mathusalem und sein Aelter = Vater Henoeh gewesen, welcher lebendig gen Himmel geholet worden. Alleine die Stadt Jerusalem nun an sich selber zu beschreiben, so hat selbige 4. Theile oder Städte gehabt:

- I. Die Obere oder Davids = Stadt auf dem Berge Zion gegen Abend, welche auch sonst Zions = Stadt, Kegila oder der Berg Zion, bey denen Juden Bethzur genennet wird.
- II. Die Jebusiter oder Weinstadt, bey denen Juden Beth Cheren gegen Abend nach dem Berge Golgartha oder Calvaria zu.
- III. Die untere Stadt BethZeda oder die Tochter Zion gegen Mitternacht, in welcher die Königlischen Begräbnisse und
- IV. Die Neuestadt Kenopolis gegen Morgen von dem Königs = Garten bis an Herodis Grab. In selbiger ist der Tempel und Schloß Salomonis, das Schloß Antonii, der Pallast Pilati, das Nicht = Hauß, Gabbatha oder Hochpflaster (ein Berg auf welchen das Nicht = Hauß erbauet) der Schaaf = Teich und der Viehe = Markt gewesen.

Bey dieser Stadt sind folgende Berge merckwürdig, 1. vor der Stadt

gegen Morgen der Delberg, um welchen drey Flecken oder Dörffer, nemlich Bethanien oder das Armen-Hauß, allwo viel Palm-Bäume, Bethphage oder das Brodt- und Proviant-Hauß, allwo viel Feigen-Bäume gestanden, und Gethsemane oder die Del-Kälter, allwo viel Oliven oder Del-Bäume gestanden. 2. In der Stadt der Berg Zion, der Berg Moria und der Berg Agra oder Hagra. 3. Vor der Stadt gegen Abend der Berg Golgatha oder Calvaria, allwo der Herr Christus gecreuziget, und der Berg Gihon, auf welchem Salomon gecrednet worden. Bey jedwedem Berge waren auch sonderliche Thäler, als das Thal Millo bey Zion, das Thal Josaphat bey dem Del-Berge, das Thal Beninnon oder Hinnon bey dem Berge Moriah, welches erst Tophet hieß, vermuthlich wegen des königlichen Gartens, allwo viel Lust und Pauckens war, hernach aber Würge-Thal, weil man dem Moloch daselbst Menschen-Kinder opfferte. (Ich nehme es an vor Hurren-Häuser, allwo die Menschen in ihren eigenen Lüsten verbrennen, und als Schnecken im Malvesier versauffen musten.) Über diß war in Jerusalem sonderlich berühmt der Bach Kidron, sein Nahme kömmt her von Käder Finsterniß, und heist so viel als der finstere schlammigte schwarze Stadt-Graben, weil derselbe alle Unreinigkeiten weg führete. Dieser Fluß soll entsprungen seyn in der Unter-Stadt oder Tochter Zion, bey dem Hause der Maccabæer und bey dem Hebdnischen Spiel-Hause, ist hernach durch die Stadt gegen Morgen hinaus auf einer Seiten umb die Stadt herum geflossen, bis an den Berg Golgatha, auf der andern Seiten zwischen der Stadt und dem Del-Berge durch das Thal Josaphat, bis er sich bey Absaloms Grabe, nicht weit von Bethanien in den Fluß Gihon und endlich in den Brunnen Gihon unten gegen Abend ergossen hat, und allda geendiget ist. Also kömmt sein Anfang aus dem Berge Agra und sein Ende gehet in den Berg Gihon. Und da die Stadt Jerusalem in ihrem Bezircke oder Umbcreyße 133. Stadia oder 16625. Schritte begreiff, welche fast acht Meilen ausmachen, so ist der Bach Kidron fast eben so lang gewesen. Daß einige meynen, der Bach Kidron heisse so viel als Cedern-Bach und geglaubet haben, es stünden viel solche Bäume umb selbigen, darzu sind sie durch die Lateinische Land-Charten verleitet worden, welche an statt Kedron Kidron oder Cedron geschrieben haben. Und stehen umb den Fluß herum fast an keinem Orte Cedern-Bäume, wohl aber viel Del- und Palmen-Bäume, denn die Cedern wachsen im Walde Libanon in der Gegend Tyrus und Sydon, wie alle Reise-Beschreibungen Nach-

Nachricht geben. In Jerusalem waren drey Marckt-Plätze. (1.) Der obere oder grosse Marckt, auf dem Berge Zion, (2.) Der Neue Marckt hinter dem Tempel Salomonis und (3.) der Vieh-Marckt bey dem Schaaf-Teiche. Umh die Stadt herum waren viel Thürme, als der Thurm bey dem Teiche Siloha, nicht weit von Salomonis Schlosse, welcher zu Christi Zeiten umgefallen und 18. Persohnen erschlagen. Luc. XIII. Der Thurm Hananeel, nicht weit von Herodis Grabe; Der Thurm Psephina nicht weit von Christi Grabe; Der Thurm Hemath, nicht weit von dem Del-Berge und so weiter. Endlich hat Jerusalem 16. Thore gehabt, vier grosse und 12. kleine, die fast bey dieser Zahl an die Propheten zu gedencken, welche Israel in jedwedem Thore zur Busse ermahnet haben. Gegen Morgen waren 1. Das Pferde-Thor, 2. Das Regen-Thor. 3. Das Genath- oder Mist-Thor. 4. Das Viehe-Thor. 5. Das Brunnen-Thor, durch welches der Heyland nach dem Del-Berge gegangen. Gegen Abend waren 1. Das Frauen-Thurm-Thor. 2. Das Paradies-Thor. 3. Das Zebusiter-Thor, durch welches man nach dem Berge Golgatha hat gehen müssen. 4. Das Fisch-Thor. Gegen Mitternacht 1. Ephraims-Thor, 2. Benjamins-Thor. 3. Das Eisen-Thor. Gegen Mittag 1. Das Opfer-Priester-Thor. 2. Das Königs-Hofs-Thor und 3. Das Siloher-Thor. Nach der Babylonischen Gefängniß sind zwar nur 9. Thore gemacht worden, Nehem. 3. aber Salomons Unterthanen zehnten 16. Thore.

Unter dessen wil ich doch auch die Geheimnisse der Stadt Jerusalem erzehlen. Der Tempel Salomonis hat gleich mitten in der Stadt Jerusalem gestanden auf dem Berge Moriah, auf welchen Abraham seinen Sohn Isaac opffern wolte. Das vornehmste Buch in diesem Tempel war die heilige Viebel; Viebel oder viel Bücher ist auf Griechisch einerley. Die Jüden nennen auf Hebräisch die Viebel Sapherdas Buch oder Aschrim vearah die 24. Bücher, denn so viel sind Glaubens-Bücher oder Libri Canonici, welche Thorah oder Gesetze, Nebhiim oder Propheten und Kerubhim oder heilig geschriebene Bücher genennet werden, ausser diesen werden im Alten Testamente keine Bücher mehr vor Canonisch oder unmittelbahr von dem Heiligen Geiste eingegeben gehalten, sie mögen nun Biblische erbauliche Bücher oder sonst Theologische Schriften in sich begreifen. Diese Canonische Bücher sind in Hebräischer Sprache unstreitig geschrieben, weil Heber ein Sohn Salah, des Sohns Arphachsad des Sohns Sems nicht lange nach der Sünd-Fluth gelebet, und also nothwendig des Nox Sprache behal-

ten und denen Nachkommen bekandt gemacht hat. Ja, daß Adam und Noa einerley Sprache geredet, erweisse ich daher, weil Adam 930. Jahr gelebet, die Sünd-Fluth Anno Mundi 1656. gekommen, und Noa Damahls schon 600. Jahr alt gewesen, also nicht länger als 156. Jahr nach Adams Tode gebohren worden, in welcher Zeit Adams Sprache weder vergessen noch geändert werden können. Das Neue Testament ist erstlich in der Syrischen Sprache geschrieben, hernach ins Grigische übersetzt worden. Denn der Welt Heyland hat mit seinen Jüngern mitten im Syrien-Lande, nehmlich in Judäa und Galiläa gelebet; Wem zu Gefallen solte Er nun auffer der Hebräischen und Chaldäischen eine frembde und zwar Heydnische Sprache geredet haben? Und wie ein Mensch des täglichen Brodtes nicht überdrüssig wird, so hat auch ein fleißiger Biebel-Leser das himmlische Manna des Göttlichen Wortes nimmer satt, sondern je mehr man liest, je mehr man Lust zum Lesen bekömmet. Und heist Testamentum nichts anders, als Testimonium mentis oder ein Zeugniß des Göttlichen Sinnes und Willens. Zu bewundern ist, daß GOTT sein Wort nicht alleine so viel 1000. Jahre mächtig erhalten, sondern auch nachdem Anno 1440. die Buchdruckerey erfunden worden, in allen Sprachen und Versionen der Welt bekandt machen lassen. Die überall bekandten allerältesten Exemplaria der Biebel soll Rabbi Hillel, Rabbi Ben Asfer und Rabbi Ben Naphchali fertiget und mit Anmerkungen versehen haben, da denn diese geschriebene Biebeln noch heute zu Tage von denen 5. Büchern Mossis Chamäsch oder fünffe genennet und in Jüdischen Synagogen alte Exemplaria gezeuget werden. Gedruckte Exemplaria in allen Sprachen sind fast unzählich ans Tages-Licht kommen. Die Hebräischen Biebeln des Johannis Buxtorffii, die Grigische LXX. Version auf Kosten des Ptolomai Evergetæ Königs in Egypten erst geschrieben, nachgehends gedruckt; Des Hieronymi Lateinische Version, die Versio vulgata und dergleichen sind bekandt.

Die erste Hebräische Biebel soll Anno 1491. zu Pisaurus in Italien in octavo gedruckt worden seyn. Darnach ist die Hebräische Biebel entweder bloß nach dem Texte, oder in andern Sprachen und mit Auslegungen und Annotationibus vielfältig gedruckt worden.

Eine von denen berühmtesten Hebräischen Bibeln in folio hat Daniel Bomberg ein Buchdrucker zu Venedig Anno 1517. ausgehen lassen, welche in 4. Theilen den Hebräischen Text, die Chaldäische Versiones und Interpretationes vieler Rabbinen Anmerkungen, die Eintheilung

gen

gen oder Parafchajoth , wie viel auf einmahl gelesen und in denen Synagogen erklärt werden könne , und dergleichen in sich begreiff; Und haben die gelehrteste Jüden solche Biebel verfertigt.

Robertus Stephanus ein Königlich Buchdrucker zu Paris hat viel Biebeln drucken lassen. Erstlich eine in folio Biebel in 3. Bänden, Anno 1586. welche Hebräisch, Grigisch und Lateinisch in sich begreiff. Dieser Biebel wegen ist Robertus Stephanus von denen Sorbonisten vertrieben und nach Genff gejaget , nachgehends in Effigie zu Paris verbrandt worden.

Taulerus.

Aber warum denn und aus was Ursachen?

Aristoteles.

Die Sorbonne oder Theologische Facultät hat übel genommen, daß so viel Biebeln in so vielerley Sprachen gedruckt worden , denn die Vielheit macht eine Sache veracht , und wenn daher die Biebel als ein Handels-Buch von allen Leuten wolte gedruckt und verkauffet werden , so würde mehr zum Maculatur als zum nützlichen Gebrauche angewendet werden , welches sündlich und unverantwortlich wäre. Und weil Robertus Stephanus seinen Biebel-Handel nicht eingestellet , nachdem er von Paris vertrieben worden , so haben sie ihn obigen Proceß gemacht , zumahl da er anderwärts noch viel Biebeln in Quarto , und Octavo , auch Sedez heraus gegeben , welche entweder den blossen Text mit oder ohne Punkte , auch Versiones und Uebersetzungen in sich begreifen.

Taulerus.

Anno 1645. sind ja zu Paris die Biblia Heptaglotta ediret worden von Michaële le Jay , welche Gabriel Sionita , Johannes Morinus und Abraham d'Echelle in X. Tomis auf Imperial-Papier verfertigt haben. Diese Biebel begreiff Hebräisch , Grigisch , Lateinisch , Chaldäisch , Samaritanisch , Syrisch und Arabisch in sich. So ist auch Anno 1660. die allergröste Pariser Biebel in XX. Tomis gedrucket worden , durch die Sorge Johannis de la Haye eines Königlischen Hof-Predigers , welche viel Sprachen und Auslegungen der Biebel in sich begreiff. Warum hat denn die Sorbonae dieses nicht gehindert?

Aristoteles.

Erstlich wurden diese Biebeln mit Consens und Genehmhaltung des Hofes und der Universität gedrucket , und der Handels-Nutzen durch

Durch einen Buchführer nach Paris geschaffet; Hingegen Stephanus war ein Buchdrucker, und meynete, er müste den Nutzen vor sich alleine, nicht aber vor die Universität ziehen; Und hernach ist Anno 1660. also fast hundert Jahr hernach die Sorbonne weit klüger geworden, als Anno 1586. und hat also gesehen, daß der Robertus Stephanus andern Orten einen überaus grossen Nutzen geschaffet hat, nachdem sie ihn aus Paris gejaget. Und endlich waren diese Biebeln nur vor reiche Leute, denn jederman kunte sie nicht bezahlen, also wurden sie nicht so häufig gedrucket, daß sie verdurben und zu Maculatur wurden. Unterdessen wolten alle Städte die Ehre haben, daß sie Biebeln drucken künnten. Christophorus Plantinus ein Buchdrucker zu Antwerpen hat Anno 1584. viel Hebräische Biebeln in folio, quarto und octavo drucken lassen. Elias Hutterus hat Anno 1597. zu Hamburg eine Folio-Biebel in 4. Theilen Hebräisch, Grigisch, Lateinisch und Teutsch drucken lassen und selbige durch viele Anmerkungen illustriret. Anno 1635. ist zu Amsterdam eine quarto und auch eine octav Hebräische Biebel gedruckt worden auf Kosten Heinrichi Laurentii durch Sorge Manasse Ben Israëls eines gelehrten Jüdens.

Johannes Leusdenius, Profefor Hebrææ Lingvæ zu Utrecht, hat Anno 1667. durch einen Jüdischen Buchdrucker Josephum Athiam zu Amsterdam eine Hebräische Quarto- und auch Octav-Biebel drucken lassen, welche sehr correct gedrucket worden seyn soll, ob schon einige vjese Druck-Fehler darinnen bemercken. Die grosse Englische Biblia Polyglotta in folio von Briano Waltonio zu Londen Anno 1657. ediret, bestehet in VI. Tomis, der erste begreiffet in sich die biblische Chronologie, desgleichen, die Jüdische Länder, Geld, Maasse und Gewichte. Der 2. 3. 4. 5. Tomus begreiffet die Hebräische Biebel Altes, und die Grigische Neues Testaments. Die Samaritanische und Lateinische Version, die Grigische LXX. die Versionem Hieronymi und die Versionem vulgatam Sixti und Clementis, die Chaldäische Paraphrasin, und das Jerusalemische Targum mit der Lateinischen Version. Den Äthiopischen Walter und Neue Testament. In Persischer Sprache die 4. Evangelisten mit der Lateinischen Version. Wie auch das Syrische und Arabische Neue Testament. Im sechsten Tomo sind allerhand Anmerkungen über die Hebräische, Grigische, Lateinische, Chaldäische, Syrische, Ägyptische und Persische Biebeln. Auch ist die Hebräische Biebel von Rabbi Jonathane dem Sohne Uhiels und Rabbi Onckelos in die Chaldäische und Samaritanische Sprache übersezet und mit Auslegungen

gen heraus gegeben worden, wie man denn das Targum Chaldaicum & Targum Samaritanum in allen grossen Bibliotheecken findet. Es ist auch nicht zu vergessen die aus VI. Tomis bestehende Biblia Complutensis, welche Anno 1515. zu Complut in Spanien durch Franciscum Ximenium in folio heraus gegeben worden, und den Hebräischen Text nebst der Lateinischen Version, die Chaldaische Auslegung mit der Lateinischen Version, die Grigische Biebel Altes und Neues Testaments mit vielen Anmerkungen in sich begreift. Desgleichen die Ao. 1571. auf Befehl und Kosten Philippi II. Königs in Spanien zu Antwerpen gedruckte Königliche Biebel, welche Benedictus Arias Montanus in VIII. Tomis ediret hat. Diese begreift den Hebräischen und Grigischen Text Altes und Neues Testaments, Versionem Chaldaicam, das Syrische Neue Testament nebst Xantis Pagnini Lateinischer Version in sich. Nunmehr ist die Biebel in Ost- und West-Indien bekandt, und nicht allein vielfältig in Latein und Deutsch, Polnisch, Slavonisch, Wendisch, Englisch und Holländisch, Persisch und Samaritanisch, sondern auch in Malabarisch übersezt worden. Und damit nicht ein Wort von der Biebel verloren gehen könne, so haben 400. Jahr nach Christi Geburt zu Tyberias im Jüdischen Lande ein gewisses gelehrtes Collegium oder unterschiedliche Rabbinen alle Capitel, alle Verse, alle Enden, alle Wörter, alle Buchstaben, ja welches fast unglaublich ist, alle Punkte und Accente der Biebel gezehlet, und ihre Anmerkungen Masoram oder doctrinam seu traditionem genennet.

Taulerus.

Es ist eine grosse Wohlthat Gottes, daß er nicht allein sein Wort bekandt gemacht, sondern auch selbiges unter so vielen Verfolgungen wider so viel 1000. Feinde und Widersacher beschüzet, denen Betrübten und Angefochtenen aber selbiges als einen erquickenden Trost-Brunnen eröffnet und kund gemacht hat. All-eine was hatten denn die Jüden sonst vor Geheimnisse und Heiligthümer.

Aristoteles.

Ehe der Tempel in Jerusalem gebauet wurde, so war der Jüden ihr vornehmstes Heiligthum die Stifts-Hütte, Ohel Mozd das Gezelt des Zeugnisses, oder die Hütte der Zusammenkunft. Gleich wie in einer Dioces oder Kirch-Creyffe die oberste Kirche Stifts-Cathedral und Ober-Pfarr-Kirche, die übrigen aber Stadt- und Land-Kirchen heissen, also hieß im Jüdischen Lande der Ort der Haupt-Zusammenkunft, die Stifts-Hütte, nachgehends der Tempel in Jerusalem, die

§

übriz

übrigen kleinen Beth-Häuser oder Orter der Zusammenkünfte hießen Synagogen oder Stadt- und Land-Kirchen. Die Hütte der Zusammenkunft hat ihren Nahmen nicht allein deswegen, weil die Menschen alle da solles zusammen kommen, sondern weil G D E daselbst zu denen Menschen kommen und sie segnen wil. Im übrigen ist die Hütte des Stiffis, der Tempel, das Haus des HERRn oder der Ort des Zeugnisses einerley, denn David nennet die Stiffis-Hütte das Haus des HERRn und einen Tempel, oder einen heiligen Tempel zur Zeit, da noch kein Tempel in Jerusalem gebauet war. Wo das Volck in der Wüsten zusammen kommen, ehe die Stiffis-Hütte gebauet worden, darüber wird vielfältig gefragt; Alleine in der Bibel stehet im zweyten Buch Moses am 33. daß Moses vom Berge gekommen und habe gesehen, daß Aaron eine Abgötterey mit einem güldenen Kalbe getrieben, weswegen er heftig darwider geeiffert, und eine Hütte auff dem Lager gebauet, woselbst man zusammen kommen und den HERRn um Rath fragen mußte. Wenn nun Mose mit Josua nach der Hütten zu gegangen, so hat alles Volck aus ihren Hütten-Thüren ihnen nach gesehen, da denn eine Wolcken-Säule vom Himmel gekommen (oder der HERR in solcher Gestalt) und mit Mose und Josua geredet, und wenn Moses und Josua aus der Hütten wieder weg gegangen, so ist der HERR nicht aus der Hütten gegangen, sondern daselbst geblieben: Es stehet zwar in denen Teutschen Bibeln, wenn Moses wieder kehrte zum Lager, so wich sein Diener Josua, der Sohn Nun, der Jüngling, nicht aus der Hütten. Allein es ist nur ein Druckfehler, und soll heißen: Wenn Moses mit seinem Diener Josua dem Jünglinge wieder zum Lager kehrete, so wich er der HERR (der Heilige in Israel) nicht aus der Hütten. Und ist diese erstere kleine Hütten auf Gottes Special-Befehl in die grosse Stiffis-Hütte verwandelt worden, und damit die erstere kleine Hütte nach Aufbauung der grossen nicht weg geworffen oder verunehret werden möchte, so soll sie Moses zu seiner privat Wohnung behalten, in der grossen Stiffis-Hütte aber den Gottes-Dienst angeordnet haben. Im übrigen war die grosse Stiffis-Hütte aufgebauet, daß sie 3. Wände von 48. Brethern hatte, gegen Mittag 20. Breter, gegen Mitternacht 20. und gegen Abend nur 9. Breder. Gegen Morgen waren keine Breder, sondern ein Fürhang, allwo der Eingang war. Was die Breder vor Holz gewesen, darüber disputiren die Gelehrten. Die Jüden nennen es Schittim, die Teutsche Bibel heist es Föhren Holz, die Lateiner nennen es Cedern Holz, wie im Walde Libanon genung gestanden, ander

andere glauben, es sey Tannen Holz, noch andere, es sey Buchsbaum, welcher in Morgen-Lande über Mannes-Dicke und Tannen-Höhe haben soll, andere es sey Citronen- oder Mastix-Bäumen-Holz gewesen. Viele glauben, die Bredter seyn aus weissen Hagedorn gewesen, welcher das stärkste und dauerhafteste Holz in Morgen-Lande seyn soll. Noch andere wollen wissen in der Arabischen Wüsten sey der Baum Schittim ein grosser Baum gewesen, an welchem Früchte, wie Schotten gehangen, und daraus sollen die Bredter gesäget worden seyn. Die Jüden geben vor, der Erk-Vatter Jacob habe in Egypten diese Art Bäume gepflanzet, welche die Kinder Israel, zum wenigsten denen Pflanzen und Saamen nach, bey ihrem Auszuge mit genommen, und in der Arabische Wüsten Sittim oder Schittim eingesezet hätten. Und damit diese Hütte aufgerichtet stehen und auch fort getragen werden kunte, so hatte sie unten an jedem Bredte zwey silberne Füsse oder Schrauben, also 48. Bredter 96. Schrauben mit welchen die Hütte zusammen gezapffet oder feste gemacht war. Und diese Füsse müssen nicht klein, sondern ziemlich dauerhaftig gewesen seyn, weil einer 1500. Thaler oder 3000. Seckel gekostet haben soll, also hat das Silber zur Stiffts-Hütte alleine 144. tausend Thaler gekostet. Und sollen die Füsse spitzig gewesen seyn, daß sie in der Erde festen Grund haben fassen können, und waren die Bredter der Stiffts-Hütten überall dichte vergüllet. Von Mittag bis gegen Mitternacht war die Länge der Hütten, von Morgen bis gegen Abend aber die Breite gerechnet, und weil jedes Bredt welches unten mit zwey Zapffen in die silberne Füsse gesetzet war, 10. Ellen hoch und anderthalbe Elle breit gewesen, so war die Länge 30. Ellen, die Breite aber nur 16. Ellen. Eine Elle bey denen Hebräern 6. flache Hände breit, also etwas länger, als eine Teutsche Elle. Die Bredter waren 4. Finger dicke. Am Ende sollen die Bredter einer Ellen dicke gewesen seyn, damit man Löcher durch bohren und die Stiffts-Hütte mit Stangen, welche mit güldenen Bleche beschlagen waren, hat fort tragen können. Daß die Breite 10. und nicht 8. Ellen macht, soll daher kommen, weil die 4. Eck-Bredter noch 2. Ellen in der Breite gegeben haben. Der Tempel Salomonis ist also just noch ein mahl so lang und breit, als die Stiffts-Hütte gewesen, nemlich 60. Ellen lang und 20. Ellen breit. Der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus sagt zwar die Breite der Stiffts-Hütten sey 12. Ellen gewesen, allein er verstehet nicht die innwendige, sondern die auswendige Weite von einer Spitze gegen die andere auswendig gerechnet, wie denn



auch auswendig die Hütte mit Kiegeln und Ringen wohl verwahret war, daß sie nicht aus einander gehen kunte. Das Dach der Hütten ist auch 12. Ellen breit gewesen, und sind über selbigen Decken gelegt worden, welche 2. Ellen von der Erden gereicht haben. Und weil man keine Stange aus einem Baume von 30. und auch nicht von 10. Ellen lang hat bekommen können, so hat man 6. Stangen jede 5. Ellen lang mit Klammern und Ringen feste verwahret an der Stiffts-Hütten gehabt, und selbige darmit fort getragen. Die Decken auf der Stiffts-Hütten waren auf sonderl. he Art zubereitet, das Dach war platt und nicht zugespitzt, wie unsere Dächer, daher man oben herum gehen kunte. Oben waren zwey bunte Decken, jede aus 5. Stücken, jedes Stücke 28. Ellen lang und 4. Ellen breit mit Himmel blauen Schleiffen in gülden Ringen, (nicht Schleiffen von gelber Seiden an jeglichen Teppichs-Orten) an jedem Teppiche 50. Schleiffen und 50. Ringe; Eine Decke war von Dachs-Fellen aus 5. Stücken zusammen gebunden, die andere war aus Flegen-Fellen, und über beyde war eine Decke von Schaf-Fellen aus 11. Stücken, welche nur eine Elle weit von der Erden hieng. Inwendig in der Stiffts-Hütten waren zehen Teppiche aus weißer, gelber, scharlachen und Rosen-rother Seyde gewircket, an welchen Cherubim gestücket waren, ein Teppich war 28. Ellen lang und vier Ellen breit, mit 50. gülden Schleiffen und Hefften zusammen gefüget, über solchen Teppichen waren andere Tappeten aus Ziegen-Haaren gewürcket, die Länge war dreyßig, und die Breite vier Ellen, an der Zahl waren eilff Teppiche, mit ehern-Hefften und Schlingen zusammen gehänget, über solcher Decke hing noch eine andere Decke von röhlichen Widder und Dachs-Fellen, welche über die andern Decken ganz weg hieng. Ein Fürhang in der Stiffts-Hütten war aus gelber, Scharlachen, Rosen-rother und weißer Seiden gewürcket, auch mit Cherubinen ausgestickt, welcher an denen äußersten Säulen angehefftet, einen Unterschied zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten machte, hinter diesem Vorhange stand die Lade des Zeugnisses und der Gnaden-Stuhl. Im Heiligen oder auffer dem Vorhange stand ein Altar, fünff Ellen lang, und fünff Ellen breit, also vier Eckigt, und drey Ellen hoch, welcher vier Hörner von Erz, oder Seulen mit Blumen-Knöpffen an seinen 4. Ecken hatte, nebst dem Tische von Cedern oder Fören Holze, auf welchen die Schau-Brodte geleget wurden, welcher 2. Ellen lang, 1. Elle breit und anderthalbe Elle hoch war. Und die Stühle waren auf eben die Weise wie im Tempel aefset.

Tau-

Taulerus.

Sind denn auf dem Dache unter denen Fellen keine Bretter in der Stiffts = Hütte gewesen?

Aristoteles.

Wenn das Dach ganz ohne Bretter gewesen und nur mit Decken wäre belegt gewesen, so wüßte ich nicht, wie die Decken hätten können ausgebreitet und zusammen geheftet werden. Also sind freylich weitläufftige Bretter gelegt worden, so daß man auf selben herum gehen, aber auch die Decken innwendig hat sehen können; Und gleich wie das Heilige à 20. Ellen lang, und das Allerheiligste à 10. Ellen lang innwendig unterschieden war, also ist auch oben am Dache so wohl von denen Decken, als auch des Herumgehens wegen ein unfehlbarer Unterscheid gewesen. Was die Farben derer Decken anbelanget, so ist Rosen = Roth und Purpur vor einerley zu halten, Scharlach aber und Hochroth, hingegen Rosinen = oder Rosen = Roth oder Purpur und Dunkel = Roth sehr unterschieden. Hernach ist Scharlach Wollen, hingegen Rosen = Roth Seyden gewesen. Noch muß ich aus der Stiffts = Hütten von denen Cherubim, welche man Engels = Bilder heißt, etwas gedencken, allein diese Cherubim haben nicht allein der Menschen, sondern auch derer geflügelten Thiere und Vögel Gestalt gehabt, und sind sie Mosi auf dem Berge vorgebildet worden, wie sie aus sehen solten. Wenn man den Nahmen derer Seraphim und Cherubim bedencket, so hießen sie flammende, glänzende oder strahlende Bilder, und meynen einige, sie hätten an statt der Hände Flügel gehabt, andere aber sagen, sie haben Flügel über denen Händen und auch über denen Füßen gehabt. Mit zwey Flügeln sind sie geflogen und mit zwey Flügeln sind sie unterwärts bedeckt gewesen. In der Viebel haben Ezechiels Cherubim 4. Angesichter und 16. Flügel gehabt, zwey von denen Flügeln wären auf jeder Seite in die Höhe gestanden, und zwey unten auf jeglicher Seite hätten die Füße bedeckt, und so sollen auch Salomonis Cherubim aus gesehen haben; Alleine es ist zu weitläufftig, alle Meynungen hiervon an zu führen, denn einige wollen, ein Cherubim habe nur einen Kopff aber 4. Gesichter gehabt, ein Menschens = Gesichte vorne, ein Adlers = Gesichte im Nacken, zur Rechten ein Löwen und zur Linken ein Ochsen = Gesichte, andere hingegen wollen behaupten, weils unmöglich sey, an einem Kopffe 4. solche Gesichter zu formiren, so hätte ein Cherubim auch 4. Köpffe gehabt. Andere sagen die Cherubim hätten lauter Menschen = Gesichter gehabt, es sähe



aber ein jeder Mensch von Natur einem Thiere ähnlich, einer einem Löwen, der andere einer Ruhe, der dritte einem Hahne, und der vierdte einem Adler; Noch andere wollen vorgeben, diese vielen Gesichter wären durch die Eigenschaften derer Menschen erfunden worden, denn einige wären freundlich, lieblich und holdselig wie ein Engel; Andere wären grimmig, trozig, unbarmherzig und verbittert wie Löwen und Bäre; Andere wären räuberisch, hitzig und geschwind wie ein Adler, und noch andere wären arbeitsam, gedultig, ein bisgen tumm mit, und standhaftig wie ein Pferd oder Ochse. Einer wolte gerne wie ein Löwe über andere herrschen; ein anderer wolte gerne wie ein Adler in Höhe der größten Geheimnisse fliegen; der dritte wolte gerne wie ein Pferd Tag und Nacht arbeiten, und der vierdte pfege sich in allen vernünftig, wie ein Mensch auf zu führen.

Taulerus.

Hier muß ich doch eine Frage thun: Woher haben sie denn in der Stiffts-Hütten sehen können, wenn das Heilige 20. Ellen lang, 10. Ellen breit und 10. Ellen hoch, das Allerheiligste aber 10. Ellen lang, 10. Ellen breit und 10. Ellen hoch alles mit Tappeten bedeckt gewesen? Haben sie denn continuirlich Licht gebrandt, oder sind auch Fenster in der Stiffts-Hütten gewesen.

Aristoteles.

Ihr meynet wohl gar: sie haben das Licht in Wasch-Fässern hinein gerragen, wie jene Bauern den Sonnen-Schein auf ihre Schulken-Gerichte. Alleine nein, sie mußten so wohl täglich, als des Nachts Lampen brennen, und zwar täglich 3. Lampen und des Nachts sieben, und wenn hohe Fest-Tage waren, so wurden so viel Lichter angebrannt, daß sie nicht zu zehlen waren, wer davon einen lebendigen Abdruck sehen wil, der kan ja nur hier und dort in die überall aufgebauten Jüden-Kirchen gehen und Nachricht einholen, oder warten, bis wir weiter hiervon zu reden Gelegenheit finden.

Taulerus.

War sonst nichts mehr bey der Stiffts-Hütte zu sehen?

Aristoteles.

Noch viel, daß ich es in einem Jahre nicht erzählen kan. Wir wollen aber vielleicht mehrere Nachricht hören, wenn ein Jüdischer Rabbi mit der Wahrsagerin von Endor redend möchte eingeführt werden; Nur wil ich melden, daß um diese Stiffts-Hütte sey ein Platz oder Vorhof gewesen, 100. Ellen lang und 50. Ellen breit, welcher seine Besetzung

Befestigung hatte von Pfeilern, welche in die Erde gegraben waren, und von Vorhängen, welche an denen Pfeilern hiengen. Gegen Mitternacht so wohl, als gegen Mittag war der Umhang 100. Ellen lang auf 20. Säulen, der Umhang gegen Abend aber 50. Ellen lang oder breit und hieng nur auf 10. Säulen, und gegen Morgen war der Eingang, da stunden auch 10. Säulen, alleine da war zu merken, daß auf der Morgen-Seite gegen Mittag ein Vorhang von 15. Ellen und auf der Morgen-Seite gegen Mitternacht zu auch ein Vorhang von 15. auf 3. Säulen hing, in der Mitten war nun noch zum Eingange 20. Ellen Raum, da stunden 4. Säulen, auf welchen der Vorhang hieng, so aus blauer, weißer, Scharlach und Purpur rother Leinwand gemachet war. Wenn nun das Volk hinein gehen wolte, so wurde der Vorhang zurücke geschoben oder ganz weg gezogen, daß man in das Heilige hinein sehen kunte, wenn der daselbst befindliche Vorhang auch weg geschoben war. Es war aber der Vorhang zum Eingange nur 5. Ellen hoch, der Vorhang aber zur Stiffts-Hütten 10. Ellen und also noch einmahl so hoch.

Was die Gefäß-Taffeln Moses anbelanget, so ist jede eine Elle lang, eine Elle breit, und eine halbe Elle dicke gewesen. Die Lade des Bundes, in welcher sie verwahret wurden, war anderthalbe hoch, anderthalbe Elle breit, und drittelhalbe Elle lang, also haben die Taffeln die Lage nicht ausfüllen können, daher einige sagen, Aarons Ruthe, welche in einer Nacht blühete und Mandeln truge, dergleichen die Gelte oder das Gefäße mit Manna und die Kleinodien, welche die Kinder Israel von ihren Feinden erbeutet, wären auch in der Lade verwahret worden, andere hingegen wollen erweisen, daß neben der Bundes-Lade, noch eine Neben-Lade, als ein Rarität und Schatz-Kasten anzutreffen gewesen.

Taulerus,

Aber wo ist denn nun endlich alles hin gekommen.

Aristoteles.

Die Stiffts-Hütte mit ihren Bänden, Vorhängen, Decken und Raritäten war so beschaffen, daß sie als ein General Zeld kunte mit fort getragen, in der Wüsten und auch endlich im Lande Canaan überall aufgeschlagen werden, wie sie denn erst in Gilgal, hernach zu Silo, darauf zu Nobe und endlich zu Gibeon ist aufgebauet gewesen, allwo noch David und Salomon geopffert, nachdem der Tempel in Jerusalem aufgebauet war, so wurde der Lade des Bundes im daselbst erbaues

baueten Heiligthume auch ihre bleibende Stätte assigniret, zwar noch einige Zeit in Gibeon, als in einer Synagoge Gottes = Dienst gehalten, endlich aber alles in die Neben = Gebäue des Tempels nach Jerusalem gebracht, allwo endlich bey der Babylonischen Gefängniß nicht allein der Tempel, sondern auch alle Reliquien von der Stifts = Hütte mit ruiniret und verbrennet worden sind. Ich wolte euch noch vielmehr Geheimnisse derer Jüden erzehlen, allein ich wil jetzt keinen Rabbinen agiren, sondern einen Philosophum, weswegen nur noch was von meinen Lehren und geschriebenen Büchern anführen wil, und denn auch bitten, mir euer Leben zu beschreiben.

Taulerus.

Ich versichere, daß ich lieber die Jüdischen Heiligthümer und alten Raritäten wolte beschreiben hören, als eure Heydnische Lehren, jedoch ich wil auf ein ander mahl hiervon Nachricht anhören. Was habt ihr denn guts gelehret und geschrieben?

Aristoteles.

Urtheilet nicht eher von meinen Lehren, bis ihr sie erst gehöret habt. Einmahls fragte mich einer, was denn die Lügner vor Vorthheil hätten, wenn sie Lügen vorbrächten; Ich sagte: Diesen Vorthheil, daß man ihnen nicht glaubt, wenn sie eine Wahrheit vorbringen. Ich konte zwar selber ganze Plätze einem vor lügen, aber ich gabs vor nichts höher aus, alleine wenn ich eine Sache vor wahr hätte aus gegeben, und wäre nicht wahr gewesen, oder hätte etwas vor wahr zum Nutzen meines Nächsten vorgeben wollen, welches ich doch wohl gewußt hätte, daß es nicht wahr gewesen, so hätte ich die größte Straffe verdienet, und wäre nicht werth gewest, Professor in Athen zu seyn. Zum Exempel: Ich konte Bäume, Steine, Thürme, Häuser, Schiffe, Himmel und Erde redend einführen, und ihnen Reden andichten so toll und so Flug ich nur wolte, so sahen alle Verständige, daß es Erdichtungen waren. Wenn ich aber in einem geistlichen oder weltlichen Amte war, und hätte da sagen oder schreiben sollen, eine Hure wäre eine Jungfer, wenn ichs um ein paar Ducaten zu gewinnen gethan und gewußt hätte, daß sie nicht wäre, wovor sie sich aus gegeben, so wäre ich nicht werth, ein Mensch genennet zu werden. Und daher prägte ich jungen Gemüthern trefflich ein, was Erdichtungen, was Irthümer, was Fehler, was Lügen, was Falschheiten, und Crimina Falsi oder Verbrechen einer Bosheit wären, und was vor Straffe drauf folgte. Zum Exempel einer hieß Hanns, er borgte 100. Thaler und schriebe unter den Wechsel

er

er hiesse, George oder Caspar, wenn er bezahlen selte, so spreche er: Das ist nicht mein Wechsel, würde kluge Obrigkeit ihn nicht noch einmahl einen Brief schreiben lassen, und wenn sich denn fände, daß er ein Crimen falsi begangen, würde er nicht seiner Ehren beraubet, und in solchen Stand gesetzt werden, daß ihm kein Mensch glaubte, wenn er auch nur 100. Dreyer borgen wolte? Oder wer einmahl ein Zeugniß gegeben, daß er von einem andern Geld geborget, umb den andern in den Credit zu bringen, als wenn er viel Geld hätte, damit er eine reiche Heyrath thun könnte, würde nachgehends jemand einem solchen Zeugnis glauben, wenn es offenbahr würde, und wenn er hundert mahl Zeugniß gäbe? Also auch werden falsche Brand-Briefe, falsche Kauff-Scheine, falsche Frau-Scheine, falsche Hypothequen-Scheine, falsche Kauff-Briefe, falsche Wechsel-Briefe auf das heftigste geahndet und bestraffet.

Taulerus.

Und solches nicht mehr als billig, denn wenn man solchen Leuten nicht glauben soll, die fidem und autoritatem publicam haben, wem soll man denn glauben?

Aristoteles.

Ich ermahnte auch die Leute fleißig zur Barmherzigkeit, denn ich wuste, wie es einen Elenden zu muthe war, wenn er nicht wuste, wo er was zu beissen oder zu brechen hernehmen solte, und als ich einsmahls übel angefahren wurde, daß ich einem liederlichen Menschen Wohlthat erwiesen hätte, so sprach ich: Ich habe mich nicht über seine Laster, sondern über seine miserable Person erbarmet, nimmt er das Allmosen nicht nach Verdienst, so mag ers vor Gott verantworten, ich gebe es mit aufrichtigen Herzen, denn ich sehe an seine Noth, nicht aber sein Herk. Die Athenienser lästerten öftters auf mich, daß ich wol Geseze hätte vorschreiben können, aber ich solte auch Mittel finden, selbe zu halten, da sprach ich: Wer nicht hören wil, der mag fühlen. Die Wahrheit kan ich lehren, aber den Nutzen davon wird man empfinden, wenn man darnach lebt. Es fragte mich einer: Was denn am ersten alt würde? Ich sprach: Der grossen Herren Gnade, denn Herren-Gunst und Frühlings-Wetter ist sehr veränderlich; Drumb sprach Diogenes zu einem, der ihm übel auslegte, daß er sich eine Schüssel voll Kobl wusch, und meynte, wenn er Alexandro, wie er thäte, gute Worte gebe, so dürffte er nicht Kraut und Kobl essen, wenn du woltest Kraut und Kobl essen, wie ich, so dürfftest du deine Ehre und dein Leben nicht in

G

Gefahr

Gefahr sehn und grosser Herren Gnade leben. Die Hoffnung nennete ich einen Traum eines Wachenden, denn ein Schlaffender vergnügt sich mit süßen Gedanken über Sachen, daraus nichts wird, und die Hoffnung vergnügt einem Wachenden oft süßer, als einen Geizigen sein grosser Reichthumb. Als ich einst Diogenem vor seinem Fasse besuchte, so hatte er in seinem Proviant-Hause unter andern auch dürre Feigen, er sprach: Ob ich eine geschenckt haben wolte? Ich solte eine mitnehmen, sie würde mir nöthig seyn, er meynte, wenn ich Appetit zu essen bekäme, ich solte aber darbey sagen mit aufgehobenen Händen: Der grosse Diogenes hat mir dieses Geschencke gegeben: Aber ich gab ihm die Feige wieder, vorwendend, daß ich ihn seiner Süßigkeiten nicht berauben wolte. Alleine meine Manir war, meine Affecten und Appetit zähmen zu lernen, und wenn ich auch Feigen zu essen hätte Appetit gehabt, welche in einer güldenen Schüssel gelegen, so, daß ich mich darbey erst hätte prostituiren sollen, gewiß ich würde mich bedacht haben. Einmahl hörte ich, daß jemand sehr übel von mir gesprochen hatte, solches achtete ich gar nicht, sondern sprach: Reinerwegen mag einer mit Steinen nach mir werffen oder gar auf mir herum springen, wenn ich nicht bey ihm bin. Ich gab aber dem Post-Bothen die Lehre: Wenn man nicht wil, daß der Feind übel von einem reden sol, so muß man sich wohl aufführen, und wer keine Feinde haben wil, der muß niemanden was zu leyde thun. Philippus, des Alexandri Vater, hatte einen Hof-Mann, von welchen man sagte, er redete lauter Böses von dem Philippo, der König solte ihn nachdrücklich straffen, aber Philippus sprach: Ich habe besser gelernet, wie ich das Ubel-Neden verwehren soll, ich habe dem Manne noch vor keinen Groschen guts gethan, wie sol er denn guts von mir reden? Als er ihm hernach eine gute Besoldung gab, so erhub der Widersacher den Philippum bis an den Stern-Himmel. Ich lehrte, daß Geschicklichkeit einen überall besser recommandiren könnte, als die mächtigsten Patronen, und Kunst fände überall Brod.

Taulerus.

Mein, das glaube ich nicht, mancher einfältige Schöps kan sich bey vornehmen Herren wohl insinuiren, und bekömmet eine fette Präbende, zu welcher er geschickt ist, wie das Cameel zum Citringen-Schlagen. Jener König in Franckreich, hatte einen einfältigen Edelmann, welcher gerne ein Parlaments-Herre seyn wolte. Der König sprach: Ey du verstehst ja nicht. Er sprach: Ich wil mir wol einen gelehrten Substitutum halten, ders versteht, wenn ich nur die Besoldung kri-

ge, und zudem werden ja viel kluge und gelehrte Parlaments-Herren einen einzigen Narren auch können klug machen. Also ist in der Welt ein Loth Glücke besser, als ein Centner Geschicke.

Aristoteles.

Wers Geschicke nur hat, den wirds Glück zu seiner Zeit auch wol suchen, wenns ihm nöthig hat, denn ein geschickter und gelehrter Mann ist von einem ungeschickten und ungelehrten eben so unterschieden, wie ein Lebendiger von einem Todten. Und in glücklichen Tagen ist ein gelehrter Mann eine Zierde einer Stadt, man mag ihn nun vor so geringe halten, als man wil, in unglücklichen und gefährlichen Zeiten aber nimmt man sein Refugium zu ihm, und erhohlt sich bey ihm guten Rathes, wenn überall der Karn in Dreck geschoben ist, das ichs recht lateinisch nenne.

Taulerus.

Das sind auch meine Gedancken, daß man keinen Holz-Hacker vor unnütze ansehen, und sich mit selben verzürnen müsse, denn er hebt immer dann und wann ein Spängen von seinem Holke auf, welches er seinen Feinden bey gelegener Zeit kan in den Fuß stechen, und offft kan ein Gärtner auch was kluges reden.

Aristoteles.

Weiter lehrte ich meine Zuhörer, wenn sie dermahleinst solten wieder Kinder zeigen, so solten sie sorgen, daß sie wohl erzogen würden, oder sie solten nicht sagen, daß sie Eltern, das ist, kluge Leute wären, wenn sie selbige nicht auferzogen, daß sie Gott und dem Vaterlande nützen könnten, denn alles Unglück und Verderben kömmt von der übeln Kinder-Zucht her, und wann das Unglück einer Stadt am nächsten, so wird dieses ein Borbothe seyn, der das Unglück ganz gewiß verkündigt, wenn die Obrigkeit alle öffentliche Schulen eingehen und ins Verderben gerathen läffet. Einmahls kam ein Groß-Sprecher zu mir, und sagte: Er wäre ein glücklicher Mann, weil er ein vornehmer, reich, geehrter Bürger von Athen wäre; Ich aber sprach: Bist du es auch würdig, mein Freund? Nicht der vornehme Ort macht einen Idioten und Ignoranten auch vornehm; Sondern ein ehrlicher Man kan einen schlechten Ort vornehm und berühmt machen. Und wenn nur in großen Städten kluge Luft wehete, so würde Salomo keinen Rehabeam in Jerusalem gezeuget haben. Im übrigen nannte ich einen Freund mein ander Ich, und ein paar gute Freunde zwey Herzen in einem

Leibe, und denen Freunden sagte ich: Daß die Menschen recht einfältig wären, welche sich Schätze sammleten, wornach die Diebe graben, und welche die Feinde beneiden könnten, denn mancher sammlete, als wenn er ewig leben wolte, und mancher verdominirte alles, als wenn er morgen sterben wolte, und Lähme doch keiner so weit, als der andere, denn im Tode nehmen beyde gleich viel mit. Ehemahls fragte mich jemand, warumb man ein schön Mensch lieber hätte, als ein heßliches? ich antwortete: weil man nicht blind ist, und die Natur neiget sich ja ordentlich lieber zu was angenehmen, als zu was heßlichen; und dieses lehrte mich nicht allein die Philosophie, sondern die gesunde Vernunft, als welche rathet, daß ein verständiger Mensch freiwillig thun müsse, was andere gezwungen und mit Befehlen thun oder aus Furcht der Straffe. Einsmahls ging ich auf der Strasse, da kam ein plauderhafter Mensch, und schimpfte auf mich los, da ich denn that, als wenn ich den Narren nicht hörte, endlich trat er vor mich und sprach: Ob er mir nicht wacker das Maul gestopffet hätte? Ich aber sprach: Ich habe nichts gehöret, denn ich wolte den Narren nicht so gut achten, daß ich ihm eine Antwort gegeben hätte. Aber gegen meine Freunde bezeigete ich mich allezeit, wie ich wünschete, daß jeder sich gegen mich bezeigen möchte. Und endlich rieth ich jedweden was rechts zu lernen, so hätte er einen gewissen Zehr-Pfening bis an sein Ende.

Taulerus.

Aber was habt ihr denn überhaupt vor Bücher geschrieben.

Aristoteles.

Ich schrieb vier Bücher von der Gerechtigkeit, drey Bücher von der Poësie, drey Bücher von der Welt-Weisheit oder Philosophie, und ich wolte nicht Philosophus ein weiser Freund, sondern Philosophia, ein Freund der Weisheit genennet werden; Zwen Bücher von der Republicque, eins von der Redner-Kunst, Gryllus genandt, ein Buch, welches Nerinchus heist, eins Sophista oder die Betrügungen, eins Menexemus genaßt, ein Buch von der Liebe, von der Gasterey, vom Reichthume, ein Buch von Ernahnungen, eins von der Seele, eins vom Gebete, eins von der Adelschafft, eins von der Wollust, eins Alexander oder die neuen Anbauer, eins vom Königreiche, eins von der Lehre, drey Bücher vom Guten, drey Bücher von Platonis Gesezen, zwen Bücher von der Platonischen Republicque, da alle Dinge solten gemein

mein seyn, ein Buch von der Haushaltung; Von der Freundschaft eins, was die Toleranz oder Erduldung sey, ein Buch von denen Philosophischen Disciplinen oder Wissenschaften, eins von denen Streitigkeiten meiner Zeit, vier Bücher von Antworten auf die Streitigkeiten, vier Bücher von Sophistischen Distinctionibus, ein Buch von Contrariis, oder wider einander streitenden Dingen, ein Buch von Generibus und Speciebus, und ein Buch von denen Propriis oder Eigenschaften einer Sache. Drey Bücher Epicherematische Commentaria oder Philosophische Anmerkungen, drey Bücher von denen Tugenden, eins von denen Einwürffen, über diejenigen Sachen, welche vorgetragen worden, drey Bücher von denen Elementen, eins von der Wissenschaft, XVII. Bücher von Eintheilungen, ein Buch von den Sachen, die da können getheilet werden, zwey Bücher von der Frage und Antwort, eins von der Bewegung, eins von lauter Propositionibus, viere von lauter streitigen Propositionen, eins von Schluß-Neden oder Syllogismus, XI. Bücher von der Analysis oder Auflösung meiner Philosophie, acht Bücher von sonderlichen Fragen über meine Wissenschaften, eins von dem Bessern gegen das Gute, eins vom dem Eligibili und Accidente, eins von denenjenigen Sachen, welche vor denen Locis Topicis vorher gehen.

Taulerus.

Wo ihr nicht bald ein Ende von euren Schriften machet, so werde ich krank vor anhören. Ist's wol möglich, daß ein Mann so viel hat schreiben können. Aber habt ihr noch mehr geschrieben.

Aristoteles.

Noch lange nicht die Helfffe, und wenn ihr wolt krank werden, wenn ihr nur die Rubric oder das Titel-Blat meiner Schriften höret, so werdet ihr wol gar sterben, wenn ihr den Inhalt meiner greulich vielen Schriften hören sollet. Doch halt! wir sind wol alle beyde todt, und die Lebendigen führen uns nur redend ein, wie es in klugen Republicken Mode ist. Habt aber Gedult, ich wil nur noch was verzehlen. Ich habe Locos Topicos in zwey Büchern beschrieben, das sind allgemeine Schatz-Kasten, in welchen ich alle Sachen in der Welt einquartiren kan, und darff doch kein Herberg-Geld davor ausgeben, ich zeigete, wie alle Sachen in der Welt ihre Longitudinem, Latitudinem, Profunditatem, Entitatem, Quidditatem, Qualitatem, Idoneitatem, Substantialitatem, Accidentalitem, Realitatem, Passionalitatem, Ubiratam

tatem und Quandoitatem haben; ich zeigte, wie alle Sachen nach dem Barbara, Celarent, Darii, Ferio, Cesare, Camestres, Festino, Baroco, Darapti, Felapton, Disamis, Darisi, Bocardo, Ferison in richtige Schlüsse Neden gebracht, und die Leute nach dem Asserit A negat E, asserit J negat O exerciret werden müsten, bis sie Butter-Milch vor Neectar trincken, und Haber-Stroh vor Marcipan essen lerneten, und wenn denn meine Scholaren; Das Essentialiter und Integraliter, Das Nominaliter und Participialiter, Das Formaliter und Materialiter, Das Aqualiter u. Potentialiter, Das Principaliter und Ministerialiter, Das Naturaliter uñ Moraliter, Das Physicaliter und Das Idealiter, und Das Taliter und auch das Qualiter nach der Länge und nach der Övere durch disputiret hatten, so sagte ich: Nun gehet hin und sehet, wo ihr einen Dienst Frieget, und wenn ihr denn einen übeln Collegen oder ungerathener Auditores bekommet, so saget ihnen meine Weißheit Objective und Subjective, Positive und Negative, Logice und Ethice, Late und Stricta, Implicite und Explicite, Mediate und Immediate, Generice und Specifica, Intrinsicca und Extrinsicca vor, und wenn ihr ihnen denn nicht helfen könnet, so kan ich ihnen und euch darzu auch nicht helfen.

Taulerus.

Wie übel habet ihr doch die Zeit zu solchen unnützen Grillen angewendet, wenn ihr doch eure Zuhörer zur Erkänntniß Gottes und des Nächsten, am allermeisten aber zur Erkänntniß ihrer Selbst angeführet, und die Todes-Stunde und jüngste Gerichte ihnen zu betrachten, vorgehalten hättet, an statt, daß ihr ihnen solchen Wind in den Kopf gebracht habt.

Aristoteles.

Mundus vult decipi. Je toller und wunderlicher bisweilen eine Sache vorgebracht wird, je mehr findet sie Approbation. Demosthenes hielt einmahls in Athen viel schöne Orationes, die wolte kein Mensch gerne hören, endlich sprach er: er wolte ganz was rares erzehlen, sie sollten doch fleißig zu ihm kommen, da lieff die ganze Stadt zu, und da erzehlte er die Historie von dem Esel und dessen Schatten. So gieng mirs auch, wenn ich denen Leuten den Tugend-Beg zeigte, so wolte niemand mein Zuhörer seyn, wenn ich aber Böhmisches Dörffer und Länder aus Schlaraffen-Land beschriebe, so hatte ich Millionen Zuhörer. Im übrigen habe ich auch noch viel nützliche Sachen geschrieben, als ein Buch von der Mathesi, 13. Bücher von Definitionibus

nibus aller Sachen in der Welt, zwey Bücher voll Epicheremata oder Beweissthümer und Argumenta, ein Buch von der Wollust, ein Buch von der Schönheit, oder demjenigen, was schön heist, ein Buch voll Propositiones, ein Buch von demjenigen, was freywillig heist, 35. Bücher voll Epicherematische Fragen, zwey Bücher voll Fragen über das Wort Freundschaft, ein Buch voll Fragen über die Seele, zehen Bücher von der Politica, nach Theophrasti Manier, von politischen Sachen, zwey Bücher von dem was gerecht heist, zwey Bücher was zur Einführung derer Künste nöthig, zwey Bücher von der Redner-Kunst, ein Buch von der Kunst, noch zwey Bücher von einer andern Kunst, ein Buch von der Lehr-Art oder Methode, zwey Bücher von der Dichte-Kunst oder Poësie, allerhand Rhetorische Enthymemata oder solche Reden, davon eine Proposition im Sinne behalten wird, ein Buch von der Grösse, ein Buch von denen Eintheilungen derer Enthymematum, zwey Bücher von Dictionibus oder Philosophischen Redens-Arten, ein Buch von Rathgebungen oder Consiliis, zwey Bücher von der Collection oder Zusammenfassung derer Sachen, drey Bücher von der Natur, ein Buch von der Physica oder Natur-Kunst, drey Bücher von des Architectæ Philosophia, ein Buch wider Melissi Sprüche, ein Buch wider Alcimænis Sprüche, ein Buch wider die Pythagoræer, neun Bücher von denen Thieren, acht Bücher von der Anatomie, Electio anatorum ein Buch, ein Buch von zusammen gesetzten Thieren, ein Buch von der Unfruchtbarkeit, eins von Kräutern oder Pflanzen, eins von der Physiognomie, zwey Medicinische Bücher, eins von Monade, eins von Zeichen des Gewitters, eins von der Betrachtung der Astronomie, eins von der Bewegung, eins von der Music, ein Memorial, sechs Bücher von Homerischen Weitläuffigkeiten, ein Poësisch Buch, 38. Bücher von natürlichen Sachen nach denen Elementen, Inspectorum-Problematum, oder von Inspector-Fragen zwey Bücher, zwey Bücher von freyen Künsten, eins Mechanicus genannt.

Taulerus.

Wo es nicht bald ein Ende wird mit denen Böhmischen Dörfern, so kan ich keine Gedult mehr haben, bewundere nur, wie ihr so viel Zeugs habt schreiben können.

Aristoteles.

Sehet ihr also, was darzu gehöret, ein Philosophus zu heissen, und

und das sind nur die Nahmen derer gelehrten Schrifften, wenn ich euch aber erst den Inhalt derselben erzehlen solte, in was vor Verwunderung würdet ihr alsdenn gesetzt werden?

Taulerus.

Aber sind das alle eure Schrifften, welche ihr erzehlet habt?

Aristoteles.

Kaum die Helffte. Ich wil euch aber nur noch etliche erzehlen: Ich habe sechs Bücher über Democriti Fragen geschrieben, ein Buch von dem Lapide Philosophorum, eins von Parabeln, XII. Bücher von allerhand guten Gedancken, XIV. allgemeine Auslegungen, eins vom Jure, eins von denen Olympischen Spielen, eins von der Pythionischen Musica, eins Pythius genannt, ein Buch von Pythionischen Argumentis, eins von denen Dionysianischen Siegen, eins von Tragoedien, eins von meiner Lehre, eins von meinen Sprich-Wörtern, eins heist Lex Commendatitia, hernach vier Bücher von denen Gesezen, ein Buch von denen 10. Prædicamentis, eins von denen Auslegungen, 158. Bücher von denen Republicquen in Städten, auch Briefe an Alexandri Vater, wegen derer Fürsten in Republicquen. Vier Bücher voll Briefe, welche die Selebrii an Alexandrum M. geschrieben, neun Bücher an Antipatrum, eines an Mentorem, eins an Aristonem, eins an Olympiadem, eins an Hephæstionem, eins an Themistagoram, an Philoxenum und Democritum, in welchen sonderbahre Verse enthalten sind, an der Zahl 45 tausend 330.

Taulerus.

Und wenn ihr mir viel Geld geben woltet, so würde ich diese Nahmen nicht auswendig lernen, geschweige die Bücher alle durchstancern können, denn worzu sind sie nütze?

Aristoteles

Und wenn ihr mir noch mehr Geld geben woltet, so möchte ich eure Predigten und eure Gebetergen auch nicht auswendig lernen, denn worzu sind sie nütze? Und ein Mensch der capabel ist, nur die Nahmen von meinen Schrifften auswendig zu lernen, der kan auch schon zu was nütlichers gebraucht werden, doch kan ich mich nicht erklären, wie die Leute aus meiner Schule zu tausenderley Sachen nützlich sind, denn ihr verstehets doch nicht.

Taulerus.

Ich mag auch eure hochstudirte Welt-Weisheit nicht verstehen, doch

doch wil ich nur eins bitten, sagt mir doch, wie ist's zugegangen, daß die grossen Städte Athen und Jerusalem in kleine Dörffer verwandelt worden sind?

Aristoteles.

So, so, wolt ihr nun wissen, warumb so grosse Städte, Länd-
der und Reiche zerstöhret worden? Weil sie die Studia und die Weis-
heit verachtet haben. Aus wahrer Philosophie und gelehrten Sachen
wurde nichts gemacht, sondern, wenn in Athen ein thumner Stoicus,
und in Jerusalem ein Scheinheiliger Sadducæer denen vornehmsten Kö-
niglichen Ministris ein bisgen nach dem Maule reden kundte, so wurde
er gleich zu denen vornehmsten Aemtern befördert, und wenn denn
bisweilen vor die Noth des Landes zu reden war, so hatff die Schein-
heiligkeit nichts, sondern kluge Leute solten Rath geben, und die wa-
ren verjaget und betrübet worden, daher hieß es endlich: Ceciderunt
in profundum summus Aristoteles, Cato, Plato, Socrates und alle
grosse Städte mit ihren Herrlichkeiten darzu. Eher glaubet man nicht,
bis man fühlen muß. Doch wil ich mich mit meinen Historien nicht
weiter aufhalten, sondern bis auf weitem Bescheid meinen Erzählun-
gen ein Ende machen, Meine Grab-Schrift heist:

Summus Aristoteles trutinando cacumina rerum.

In duo divise, quicquid in orbe fuit.

**Ich Aristoteles ich habe jedes Ens
Getheilet in Substanz und auch in Accidens.**

Nunmehr wil ich auch euren Lebens-Lauff beschreiben hören.

Taulerus.

Was mich anbelanget, so bin ich zu Eßln am Rheine Anno 1326.
geboren, und zwar von Bürgers-Leuten welche arm und nicht viel zu
geben gehabt haben, und weil sie von keiner sonderlichen Consideration
gewesen, so ist auch der Tauff-Tag nicht allzu richtig eingeschrieben
worden, daher einige Gelehrte lange nach meinem Tode disputiret, ob
ich Anno 1326. 1329. oder 1335. geboren worden, und ist ein grosser
Verderb in einer Republicque, daß man nicht richtige Kirchen-Bücher
hält. Ich glaube in übrigen vor mich, daß ich Anno 1326. geboren
worden, und zwar aus vielen Ursachen. Weil ich eine durchdringende
Sprache und darbey ein überaus gut Gedächtniß hatte, so zogen mich
die Dominicaner zu sich, und erzogen mich in ihrem Orden, in welchen
ich mich auch endlich selbst als einen Ordens-Bruder begab, da ich
kaum 19. Jahr alt war, und solches Ao. 1345. Im folgenden Jahre
gieng ich nach Straßburg, promovirte dafelbst in Magistrum Philoso-

h

phiz.

phia, ob ich gleich nicht viel von der Philosophie verstund, sondern meine Sinne vielmehr aufs Predigen gerichtet hatte, und ob ich gleich nur 20. Jahr alt war, so machte ich mich doch mit meinen Predigten so berühmt, daß mich Eöln und Straßburg unter die erbaulichsten und vornehmsten Lehrer gezehlet hat. Ich straffte die Laster aller Leute, sonderlich aber der Ordens-Brüder überaus sehr, daher mich die Mönche vor einen Käßer ausschrien, und mir Spinne feind wurden, auch öffentlich vorgaben, ich wolte die Kirche reformiren. Dessen ungeachtet aber haben nach meiner Zeit viel Theologi erkandt, daß sie mir zu viel gethan und mich zur Ungebühr verlästert haben.

Doctor Eccius nennet mich einen Schwärmer und Träumer, der nicht werth wäre, daß er unter Ordens-Leuten in Eöstern aufgenommen worden, wiewohl er so auf mich lästert, weil er meine Schrifften nicht genau und gründlich durch gelesen. Hingegen hat Doctor Luther ganz anders von mir geurtheilet, welcher spricht: Dieser Lehrer Taulerus ist zwar denen Catholischen Theologis nicht bekandt, und seine Predigten sind sehr verächtlich durchzogen worden, aber ich habe mehr gründliche und lautere Theologie in seinen Schrifften gefunden, wiewohl er alles teutsch geschrieben, als in allen Büchern derer auf Universitäten lebenden Theologorum; Wer deswegen, sagt Lutherus, reine gründliche Theologie lesen wil, der schaffe sich Tauleri Schrifften, denn ich habe, weder in Latein noch Teutsch, gründlichere und heylsamere, auch dem Evangelio gleichförmigere Theologie gelesen. Einmahl gerieth ich in grosse Melancholie und Schwermuth des Herzens, daß ich mich auch auf der Kanzel nicht besinnen kunte, was ich reden wolte, und mußte in solcher Anfechtung zwey Jahr lang aushalten, worüber ich in grosse Verachtung kam, alleine ich wurde wieder zurechte, und habe hernach etliche 30. Jahr lang mit dem größten Zulauffe des Volcks geprediget, bis ich endlich Anno 1379. den 15. Julii zu Straßburg im Dominicaner-Kloster gestorben bin. Ich wurde bey dem Auditorio Theologico begraben, Mein Bild aus Steinen gehauen hatte auf der Brust diese Buchstaben C. H. R. S. welches einige lasen: Christus Hominibus Reparavit Salutem. Christus hat denen Menschen das Heyl erworben, oder Cur Homo Renovatus Sperneretur? Warum solte ein Mensch, der sich bessert, verworffen werden? Ich aber wolte so viel sagen: Cur Homines Rejiciunt Salvatorem? Denn es stund gegen über zur linken ein Lamm, mit einer Fahne, auf welches ich mit der rechten Hand zeigte und fragte: Warum verwerffen die Menschen den Heyland? Mein Leib- Spruch war:

Wer



Wer die Welt erkieset,
Daß er GOTT verlieset,
Wenn es geht ans Scheiden,
Verliehrt ers alle beyden.

Und ich sagte immer:

Der Leib ist ein Knecht der Seelen, die Seele ist ein Knecht des Geistes, der Geist aber ist ein Knecht Gottes.

Aristoteles.

So habt ihr auch 3. Theile des Menschen statuiret, nemlich Leib, Seele und Geist?

Taulerus.

Allerdings. Denn ein Unwiedergebohrner Mensch hat nur Leib und Seele, und dergleichen haben auch alle Thiere, aber ein wiedergebohrner Mensch, der wahrhaftig wiedergebohren, erleuchtet und geheiligt ist, der hat Leib Seel und Geist, und so lehret auch Paulus in der Biebel.

Aristoteles.

Also haben nicht alle Menschen 3. Theile, sondern nur die Wiedergebohrnen, die Unwiedergebohrnen aber haben nur 2. Theile, Leib und Seele; Und also ist ein wiedergebohrner Mensch vollkommener in seinem Wesen, als ein unwiedergebohrner?

Taulerus.

Nicht anders. Denn der Heyland sagt und ermahnet alle Menschen: Sie sollen vollkommen seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist. Und Paulus sagt: Man soll wachsen bis man ein vollkommener Mann wird, nicht im Leiblichen, sondern, im Geistlichen. Also ist ein unwiedergebohrner Mensch unvollkommen in allen Stücken und auch in allen Stufen, ein Wiedergebohrner aber ist vollkommen in allen Stücken, so viel durch Gottes Gnade möglich ist, aber nicht in allen Stufen, denn es kan einer immer mehr und mehr wachsen in der Liebe und Erkänntniß, und täglich vollkommener werden, bis er endlich in der Ewigkeit ganz vollkommen wird.

Aristoteles.

Und so kan auch einer in denen Bosheiten wachsen und täglich darinnen vollkommener werden, bis er endlich in allen Sünden vollkommen wird, alleine deswegen kan ich ja nicht sagen: Ein Gottloser hat 3. Stücke, Leib, Seele und Bosheiten, Und was ist das vor ein Schluß: Der Heyland sagt: Seyd vollkommen, wie euer Vater vollkommen ist. Ergo hat ein Wiedergebohrner 3. Stücke, Leib, Seel

5 2

und

und Geist? Das folgt eben also gewiß, als wenn ich sage: Ein Unwiedergeborener ist unvollkommen. Ergo hat er auch drey Stücke, Leib Seele und Bosheiten?

Taulerus.

Ich kümmere mich nicht umb eure Schluß-Reden, genug, daß Paulus sagt: Unser Leib ganz samt Seel und Geist soll unstrafflich erfunden werden. Was hätte er erst nöthig gehabt einen Unterscheid zu machen, wenn Seel und Geist einerley wäre? Und was wäre vor ein Unterschied unter einem Heiligen und Unheiligen.

Aristoteles.

Ich wil euch hierüber meine Gedanken eröffnen. Der Mensch hat nicht 3. Theile, sondern nur 2. ich verstehe, Leib und Seele sind essential oder wesentliche Stücken eines Menschen, aber diese wesentliche Stücken haben vielerley Qualitäten und Eigenschafften, und diese heißen zwar auch in Philosophischen Verstande Partes oder Theile, aber nicht essentielles, sondern nur accidentales und integrales. oder es müste auch der Unterscheid unter einem einfältigen Bauer und einem gelehrten Manne bestehen darinnen, daß der Bauer nur 2. Theile der Gelehrte aber drey Theile, Leib, Seele und Wissenschaften hätte, aber wie Unwissenheit ein Defectus oder Mangel, also ist Weißheit und Gelehrsamkeit ein Accessus oder Zugang oder eine Qualität und Beschaffenheit der Seele. Und also ist ein unwiedergeborener gottloser Welt-Mensch eben so vollkommen in seinem Wesen, als der frömmste, heiligste und vollkommenste gelehrte Mann, aber in ihren habitu acquisito, in qualitatibus & accidentibus sind sie so sehr unterschieden, als ein klein einfältiges Kind von einem alten klugen Manne. Ich muß euch wohl die Sache mit Gleichnissen erklären. Hängt zwei Taffeln von gleicher Länge, Höhe und Dicke an eine Wand. Ihr möget auf eine viel oder wenig, auf die andere etwas oder nichts schreiben, es sind zwei Taffeln, und bestehet keine aus mehr Stücken als die andere, wenn auch gleich auf eine mehr, als auf die andere, oder auf eine gar nichts geschrieben ist. Oder noch mehr, sehet etliche Soldaten an? Wie viel Stücke hat ein Soldate? Einer so viel als der andere, nehmlich seine Bewehr und nöthige Rüstungen. Hat aber derjenige mehr Stücke, der viel Kriegs-Exercitia weiß, als derjenige, der noch keine weiß? Nein. Sondern ein Soldate, der noch nichts vom Kriege weiß, muß unterrichtet werden, er bekommt aber keine neue Stücke, sondern mehr und mehr Qualitäten oder Wissenschaften. Oder nehmet ein Paar leere Fässer, eins hat

hat so viel Theile, als wie das andere, wenn ihr aber in eins Wein oder Bier giesset, bekömmet denn das Faß ein neues Stücke? Nein, sondern nur eine Sache, die im Gefässe seyn oder nicht seyn kan, und das andere leere Gefässe ist dessentwegen so gut ein vollkommen Gefässe, als das Gefüllte, denn vollgefüllt und vollkommen ist nicht einerley, und ein vollkommen Gefässe ist, welches Bredter, Reiffe und Boden hat, es sey ein Accidens materiale nun drinne oder nicht. Und also ist der Bauer ein vollkommen Mensch in seinem Wesen so gut, als der vornehmste Theologus oder Philosophus. Aber Integral- und Accidental-Stücke qualificiren nur einen Menschen besser als den andern.

Taulerus.

Ja das ist ein anders. Ich habe gemeynt der Unterschied eines Widergebohrnen und Unwidergebohrnen bestünde darinnen, daß einer drey Stücke und der andere nur 2. hätte, also ist Pauli Sinn Leib, Seele und Geist, oder die Seele mit allen geistlichen guten Gedancken und Würckungen sollen unsträfflich seyn.

Aristoteles.

Ja so ist's. Doch wir wollen uns hierbey nicht weiter aufhalten. Weiln ihr ein Mönch gewesen seyd, so werdet ihr die Orden derer Geistlichen wohl am besten in der Catholischen Kirche wissen. Ich bitte deswegen solche gründlich zu beschreiben.

Taulerus.

Ich wil's also fort thun, wenn ich nur vorher auch meine Schrifften werde specificiret haben. Ich schrieb unterschiedliche Predigten von der Vollkommenheit des innerlichen Lebens, einen Tractat von denen Tugenden, unterschiedliche Briefe an viel Leute, geistliche Lieder, ein Buch von den 9. Stufen der Christlichen Vollkommenheit, den Spiegel und Muster derer Menschen JESUM Christum, die innerliche Eingebung des Heiligen Geistes, das innerliche Wort, auch unterschiedliche Übungen von dem Leben und Leiden unsers HERRN JESU Christi. Nun wil ich die Mönchs-Orden auch erzehlen. Anno 1295. war in Franckreich eine Seuche, welche das Antonis-Feuer hieß, und glaubten einige, der heilige Antonius hätte ihnen diese Kranckheit zugeschicket, weil sie seinen Leib nicht verehret hätten. Es hätte nemlich ein Mann, Joachimus von Constantinopel genannt, den heiligen Antonium nach Franckreich gebracht und in der Capelle S. Desiderii begraben, dieser beredte die Leute, sie solten nur fleißig in des Desiderii Capelle kommen, so würden sie von dieser Feuer-brennenden Kranckheit befreyet werden.

Als nun die Menschen nach dieser Capelle ungemein zu lieffen, und auch gesund wurden, so vermachten sie viel Geld an diese Capelle, und ein paar reiche Leute Gasto und Girondus vermachten alle ihr Hab und Gut dieser Capellen und blieben selbst allda und dieneten denen Armen Krancken, welche häufig hin kamen. Da denn der Pabst Urbanus II. diesen Orden gestiftet, der Pabst Bonifacius VIII. aber selbigen mit der Abtey S. Antonii Anno 1297. benificiret hat, und diese Ordens-Leute heissen Chor-Herren des heiligen Antonii oder Antonianer. Es haben sich diese Ordens-Leute in viele Länder ausgebreitet und sind von denen Pabsten mit vielen Privilegiis begnadiget worden. Sie tragen ein schwarz lang Kleid, auch einen solchen Mantel, und haben auf beyden zur lincken Seiten ein Himmelblau Zeichen in Forma T, welches sie Stampellam einen Stab oder Krücke nennen, womit sie anzeigen, sie müsten die Schwachen und Krancken unterhalten und unterstützen. Wo die Antonianer reiche Klöster haben, so pflegen die Bornehmsten eine güldene oder silberne Stampellam am Halse vor der Brust zu tragen. Gleich wie nun bey allen Orden zweyerley Brüder sind, Religiosi oder Regulares, geistliche die den Gottesdienst bestellen, und Seculares oder weltliche Ordens-Brüder, welche vor die Haushaltung und vor die Armen sorgen müssen, also pflegen die geistlichen schwarz, die weltlichen aber braun-roth, doch beyde mit der Stampella zu gehen. Hier auf sind bekandt die Augustiner, welche vielerley Arten sind. S. Augustinus, Bischoff zu Hippon in Africa, soll Anno 388. bey Tagaste einer Stadt in Africa in einem Walde oder Wüsten einen Orden angeleget haben, welcher der Augustiner Eremiten- oder Einsiedler-Orden genennet wird. Er soll denen armen Leuten zum Besten ihnen einige Reguln oder Gesetze gegeben, und also zur Versorgung derer Nothleidenden Anstalt gemacht haben. Nachgehends hat der Pabst Innocentius III. viele Augustiner-Orden nach Augustini Reguln angeleget, und Alexander der IV. hat Anno 1256. alle Augustiner-Eremiten in gewisse Ordnungen gebracht, als den Italiänischen Augustiner-Orden, den Teutschen und so weiter, und ihnen einen weiten Rock mit grossen Ermeln und einen ledernen Gürtel zu tragen befohlen, wie Lutherus angehabt hat. Jedoch können die Augustiner-Eremiten zu Hause auch weisse Kleider tragen und Schuhe an Füssen. Es giebt aber eine andere Art, die heissen Augustiner-Barfüsser (Discalceati) die gehen nur auf hölzernen Sohlen, oder Sandalien (schlechten Pantoffeln) die dritte Art heissen Pœnitentiarii oder Augustiner-Pœnitenz oder büssende Brüder, welche

Im Anno 1594. von einem Augustiner-Eremiten Andreas Diaz genandt, in Rom sind gestiftet, und von dem Pabste Clemente VIII. Anno 1598. confirmiret worden. Etliche tragen nun eine obgedachte weite Kappe mit grossen Ermeln, andere tragen nur einen weiten gespitzten oder schleppenden Rock, welcher mit einem schwarzen ledern Gürtel zugebunden ist, und einige haben noch über den grossen weiten Rock, zumahl im Winter, einen kurzen Mantel von groben Tuche. Dieser Orden hat sich in 4. Societäten oder andere Orden ausgebreitet, die Italiänischen Augustiner-Eremiten und Poenitenciarü gehen nicht barfuß, die Spanier Augustiner aber gehen barfuß, und ist der Spanische Orden in Befehrung der Mexicaner sehr emsig gewesen, die Französische Augustiner können im weiten Rocco oder in der weiten Kappe geschuhet oder auf Sandalien gehen, und der Deutsche Augustiner-Orden, in welchen Eremiten, Barfüßer und Poenitentz-Brüder an der Kleidung unterschieden, hat sich nach Preussen zu ausgebreitet, und werden alle 4. Orden von einem general Patre, welcher in Rom wohnet, jeder Orden aber von einem general Vicario registret. Jeder general Vicarius hat seine Vicarios gehabt. Und ist Lutherus ein Augustiner-Barfüßer Mönch gewesen. Es giebt auch Ambrosianer, welche ehemahls Barnabiten hießen und vorgaben, der Apostel Barnabas hätte ihren Orden gestiftet, und ihnen in denen Wäldern und Wüsteneyen zu leben befohlen. Als sie aber zu Ambrosii Zeiten Ao. 1376. in Italien sehr irregulair lebten, so erhielt Ambrosius von dem Pabste Gregorio dem XI. sie anzuweisen Befehl, daß sie vor Mayland bey der Kirche S. Ambrosii zum Walde genandt, sich nieder lassen, aber nach Augustini Regula leben, auch keinen Vicarium, sondern einen Priorem haben solten. Also gehörten die Ambrosianer und Barnabiten vormahls zum Augustiner-Orden, und alle Klöster, in welchen jeden ein Prior ist, mußte seine Ordre vom Augustiner-Vicario, dieser aber vom general Vicario, dieser aber vom Augustiner general Patre, dieser von einem Cardinale und vom Pabste holen; Alleine Anno 1431. hat der Pabst Pius V. alle Ambrosianer-Klöster auf Anhalten Alexandri Crivelli, Alberti Besozzi und Antonii Petre sancte in einen Orden gebracht, sie mit eigenen Privilegiis begnadiget, ihnen auch einen General, und general Vicarium über den Prior zu erwählen erlaubet. Und wie vorher die Ambrosianer, wie die Augustiner, eine Chiericam oder Kolbe mußten sehen lassen, so stehets ihnen heutiges Tages frey, ob sie wollen oder nicht, und wenn sie Augustini Gebäte nicht beten wollen, so können sie Ambro-

broffii seine beten. Sie tragen auch nicht mehr Augustiner-Kleider, sondern einen langen Rock mit engen Ermeln und über selben einen weiten Rock oder Kappe ohne Ermel. Die Benedictiner sind auch Ordens-Leute, welche Anno 509. von Benedicto auf dem Berge Sublaci und auf dem Berge Casino eingeführet worden. Benedictus ein heiliger Mann aus Nurcia in Italien bürtig, gab seinen Jüngern Regeln oder Lehren, welche der Pabst Gregorius Magnus confirmiret hat. Als hier und dort viel Benedictiner-Klöster gebauet, und der Orden reich worden, so sind die Regeln Benedicti in Vergessenheit kommen, weswegen Pater Patronax den Orden reformiret, und in bessern Stand gesetzt hat. Ao. 1336. ist dem Benedictiner-Orden die Kleider-Mode vorgeschrieben, daß sie eine Blatte scheeren, einen schwarzen wöllenen Rock mit grossen Ermeln tragen und einen langen Regen- oder Deck-Mantel gebrauchen solten. Ihr Ober-Auffeher ist ein Abt, welcher mit dem Prior in andern Klöstern einerley ist. In Italien heissen sie Benedictiner-Brüder der heiligen Justina von Padua, denn Ludovicus Barbus ein regulirter Chor-Herr bey denen Augustinern hat Anno 1408. als er von dem Pabst Gregorio XII. Abt des Klosters S. Justina erwöhlet worden, die Regeln Benedicti eingeführet, und also das Kloster reformiret und in bessern Stand gebracht, da es vorher bey denen Augustinern deformiret, und ruiniret war. Am Leibe tragen sie einen engen Rock Cappa genannt, über selben aber eine Cucullam oder greulich weiten Rock mit grossen Ermeln. In Franckreich heissen sie der Benedictiner-Orden bey Cluni, oder die Cluniacenser-Mönche, welche ihren Abt im Kloster Belmen nicht weit von Cluni haben, der erste hieß Berno. Anno 890. hat diesen Orden Wilhelmus Herzog von Aquitanien gestiftet, und hernach Anno 940. hat ihn Oddo ein Bernhardiner reformiret und in bessern Stand gebracht. In England ist der Benedictiner-Orden auch eingeführet, und so oft man gemercket, daß die Unwissenheit und liederlichs Leben unter denen Mönchen eingeerissen, so oft hat man den Orden reformiren, und verbessern müssen.

Aristoteles.

Ihr zeiget, daß alle Mönchs-Orden immer reformiret worden, auf die Weise werdet ihr alle Catholiquen bereeden, daß sie alle und ihre geistlichen Orden reformirt sind.

Taulerus.

Das Wort reformirt ist ein allgemein Wort, und Catholisch heist auch allgemein. Eine Sache reformiren ist eine verblümete Redens-Art,

Art, her genommen von denen Künstlern und Handwerckern, welche einen alten Becher, Schüssel, Teller oder Löffel umgießen und in eine neue Form und Gestalt bringen. Es muß aber die Forma nicht schlimmer sondern besser seyn. So auch wenn ein Orden, das ist ein Regiment geistliche Soldaten in Unwissenheit verfiel, und auf die letzte Lesen, Schreiben und Rechnen vergessen hätten, so mußte jemand freylich mit Obrigkeitlicher Hülffe die Leute ermahnen, die Studia zu excoliren, und ihrem Orden Ehre und Nutzen zu schaffen. Und so wünschet die ganze Catholische Kirche oder die ganze Christenheit auf Erden, daß alles reformirt, das ist in bessern und nicht in schlimmern Stand möge gesezet werden.

Aristoteles.

Das wünschet ja wohl auch ein jeder Weißheitliebender König in seinem Lande, daß die ganze Kirche, oder welches einerley ist Obrigkeit und Unterthanen reformiret, das ist täglich in einen bessern Stand in Kirchen, Schulen, Rath- und Wohn-Häusern möchten gesezet werden. Doch erzehlt doch weiter eurer Ordens-Leute ihre Nahmen.

Taulerus.

Die Benedictiner haben sich auch in Indien ausgebreitet, und sagen die heutigen der heilige Benedictus wäre selbst nach Ost-Indien gereiset, und hätte daselbst und in ganz Asia viel Benedictiner-Klöster gestiftet, als eins auf dem Berge Thabor, eins im Thal Josaphat, eins auf dem Berge Sinai, eins auf dem Berge Carmel, eins in Bechaniem, eins auf einem Berge in Galiläa, eins auf dem Del-Berge, allwo noch heutiges Tages denen Reisenden eine Oeffnung oder Thür gezeigt wird, wo der Herr Christus soll zur Hölle hinab gestiegen seyn, ehe er ist gen Himmel gefahren, umb diesen Berg hat der heilige Bononius viel Klöster gebauet, auch einige Benedictiner-Klöster in Egypten und in der Barbarischen Wüsten 1000. Jahr nach Christi Geburt vor die Einsiedler in Africa aufgebauet. Der Habit der Asiatischen und Africanischen Benedictiner ist von denen Europäischen unterschieden, denn sie tragen dort einen schwarzen Unter-Rock und einen weissen Schulter-Rock, auch einen weissen Mantel, welcher etwas über die Knie reicht, auch ein weiß Scapulier oder Cappus oder lange Kopff-Mütze. Es sind auch die Cappuciner bekandt, welche dieserwegen so genennet werden, weil sie eine grosse lange Pohlische Mütze auf dem Kopffe tragen. Ihr Ursprung ist also beschaffen. Mattheus von Bascio ein Franciscaner-Mönch nahm einige Brüder zu sich auf die Berge bey

Aseoli in Italien die Sibyllen-Berge genandt, und trugen einen Rock und Mütze von groben wollenen Tuche, wie die Wolle von Natur war, Anno 1525. hat sie Pabst Clemens VII. privilegirt und ihnen Freyheit gegeben Brüder zu werben, da sich denn ihre Anzahl in kurtzen auf 15. tausend vermehret hat. Sie müssen aber nach denen Regeln des heiligen Francisci leben. Um den Leib tragen sie einen Strick, und an Füßen Sandalien oder hölzerne Schuhe, wie die Augustiner-Barfüßer. Sie lassen ihren Bart wachsen so lang er wil, und werden unter dem Generale der Franciscaner zur Obedienz angehalten. Die Franciscaner sind von dem heiligen Francisco Ao. 1210. gestiftet worden. Und wenn die Cappuciner auch zu den Franciscanern zu rechnen, so sind Siebennerley Franciscaner. Die Franciscaner von der Observanz, wie ihnen Franciscus ordentliche Lehren gegeben, die Franciscaner von der strengen Observanz, die Franciscaner Cæsareer, so in denen Wäldern wohnen, einen groben grauen Tuch-Rock und auch eine solche Mütze auf der bloßen Haut haben, barfuß oder nur auf hölzernen oder ledernen Sandalien gehen. Die Franciscaner Buß-Brüder, die Franciscaner Minoriten und die Franciscaner Francisci de Paula. Ueberhaupt aber giebt's dreyerley Franciscaner. Observanten, die nach der Regel in Klöstern leben, Reformaten, die überall Freyheit zu wohnen haben, und Colletaner oder Cæsareer, die in Wäldern und Wüsteneyen leben. Als Franciscus den Orden stifften wolte, so schlug der Pabst Innocentius III. ihm ab, als er aber im Traume sahe, daß Franciscus die Lateranische Kirche erhielt, als sie umfallen wolte, so bestätigte er diesen Orden, welcher sich überall ausgebreitet hat. In einem heiden von ihren Klöstern heist der oberste Custos, in einem Lande aber heist der oberste Mönch Provincialis, welcher vom Generale Ordre bekömmt. In Rom haben sie ein sehr reich Kloster bey der Peters-Kirche am Berge Janiculus genandt. Ein Franciscaner Petrus in Spanien gebohren in der Stadt Alcantara, und Frater Martinus à S. Maria haben den Franciscaner-Orden reformirt oder die Bosheiten untersucht und abgeschafft, und alles in gute Ordnung gebracht, weswegen der Pabst Paulus IV. Petrum zum general Commissario derer Franciscaner gemacht, und Erlaubniß gegeben, Provincial-Custodes, und auch Kloster-Custodes zu bestellen, so viel er nöthig zu seyn erachtete. Sonst ist bey allen Orden zu merken, daß allezeit zweyerley Ordens-Brüder bey jeden sind, geistliche die den Gottes-Dienst besorgen, weltliche, die vor andere Sachen Sorge tragen müssen. Also hat dieser Orden auch Geistliche oder Regula-

gulares und auch Weltliche oder Seculares. Und weil beyde Orden die Franciscaner und die Cappuciner sich überaus vermehret, so hat Ao. 1521. der Pabst Leo X. beyde so unterschieden, daß die Franciscaner einen rundten die andern aber einen gespitzten Cappuz tragen solten. Und die Franciscaner sollen dunkel-grau, die Cappuciner aber schwarzen Habit tragen. Denen westlichen Franciscanern auch sind von der Gräfin Angelina zu Civitella viele Wohlthaten per legata vermacht, und ihnen ein Kloster zu Fuligno gebauet, weil nun diesen Orden Leo X. confirmiret, Pabst Pius V. aber Ao. 1568. auf Angeben derer general Custodum selbst verbessert hat, so werden diese Franciscaner Reformaten oder Verbesserte genennet. Sonsten sind Franciscani Minimi oder Franciscaner Minoriten solche, die man zu klugen Sachen nicht brauchen kan, und welche doch auch leben müssen, daher sie mit Wasser und Brodt verlieb nehmen, einen dunkel-braunen Rock und einen rundten Cappuz tragen, um den Leib haben sie einen wollenen Strick von gleicher Farbe, und diesen Orden hat Franciscus de Paula gestiftet.

Nun komme ich auf die Dominicaner, oder Prediger. Diejenigen die im Kloster bleiben müssen, heissen Monachi Alleinlebende, diejenigen aber, so in der ganzen Welt bey Catholischen Gemeinden herum reisen, oder bey gewisse Städte gesetzet werden, heissen Patres, wie sie die Zuhörer nennen, oder Fratres wie sich unter einander heissen, sie lassen sich auch keine Blatte scheeren, es wäre denn, daß sie in einem Kloster lebten. Der Stifter Dominicus von denen Adlichen Gusmanis in Spanien geböhren, hat den Orden fundiret, und Innocentius III. hat ihn confirmiret. Sie tragen einen schwarzen Rock, über selbst eine weisse Scapulam oder Chor-Hembde, auffer dem Kloster aber einen kurzen schwarzen oder braunen Rock oder Cappam.

Aus dem Benedictiner-Orden ist der Cistercienser-Orden entsprossen. Denn Ao. 1098. war Robertus Abt des Molismensischen Klosters, welcher mit seinen Untergebenen 21. Brüdern sich nach Cabilon einer Stadt in Burgundien begeben, und in einer Wüstene Cistertium genannt, sich nieder gelassen, weswegen seine Nachfolger also benennet wurden. In diesen Orden hat sich der heilige Bernhardus begeben und als Abt 30. Brüder gehabt, Reguln vorgeschrieben und diesen Orden so sehr vermehret, daß ihn Pabst Eugenius III. Ao. 1152. confirmiret hat. Die Cistercienser tragen ein ganz weiß Kleid, hingegen ein schwarz Scapulier und auch eine schwarze Mütze, welche hinterwärts herüber hängt. Wiewohl ihnen auch erlaubt ist schwarz und dunkel-grau zu

tragen. Die Jesuiten sind Männer von denen berühmtesten Ordens-
Leuten, welche sich in der ganzen Welt ausgebreitet haben. Ihr
Stifter heist Ignatius Lojola ein Spanischer Edelmann, aus Biscaya,
Ao. 1534. studirte er zu Paris und erwehlte sich neun Studenten, welche
ihm zur Stiftung dieses Ordens dienlich waren, diese schickte er in alle
Welt aus, seine Lehre auszubreiten. Franciscus Xaverius reifete nach
Indien, Petrus Faber, Simon Rodericus, Jacobus Lainez, Claudius Ja-
jus, Paschasius Proettus, Alphonsus Salmeron, Johannes Codurius und
Nicolaus Bobadilla reifeten nach Rom, und liessen ihren Orden Ao. 1548.
nicht allein durch den Pabst Paulum III. sondern auch durch das Tri-
dentinische Concilium confirmiren. Ignatius Lojola und Franciscus Xa-
verius protestirten ausdrücklich, daß die Membra dieses Ordens nicht
nach ihrem Nahmen, sondern nach dem Welt-Heylande möchte gene-
net werden. Diese beyde sind nach ihrem Tode Canonisiret worden.
Sie müssen geloben, auffer denen ordentlichen Gelübden der Keusch-
heit, der Armuth und des Gehorsams sonderlich vor das Interesse der
Römischen Kirche zu sorgen, und in aller Welt Schulen und Collegia
anrichten zu helfen, daß die Menschen von ihrem Seelen-Heyl un-
terrichtet werden möchten. Sie tragen zwar in allen Landen die Klei-
dung, wie die Geistlichen daselbst gehen, aber insonderheit haben sie
einen langen Rock, der oben her offen und unten zugeknöpfft bis auf die
Füße gehet, bey geistlichen Berrichtungen einen langen Mantel, wel-
chen sie um sich herum schlagen, und ein Pareth oder viereckigten Huth,
auffer diesen gehen sie ohne Mantel mit einem Huth, wie andere Geist-
liche tragen. Sie werden in vielerley Classen eingetheilet, denn einige
sind Novicii, die müssen wenigstens 2. Jahr lang lernen, worinnen die
Geheimnisse der Catholischen Kirche bestehen, etliche Clerici oder Geist-
liche, die tragen über das ordinari Kleid ein Kleid mit Ermeln, aber
noch keinen Mantel, etliche sind Sacerdotes oder geweyhete Priester,
welche Gottes-Dienst mit Predigen und Verwaltung derer Sacra-
menten abwarten, etliche sind Missionarii, die haben besondere Kleidun-
gen, etliche sind Seculares die tragen einen weltlichen Habit und sorgen
vor das Interesse ihrer Glaubens-Brüder. Als sie Anfangs nach Aßen
und Africam reifeten, so hatten sie ihren Ordens-Habit, sie funten aber
nichts bey denen Leuten mit der Bekehrung ausrichten, weil sie gleich an
ihrem Habite erkandt wurden. Weswegen sie auf eine andere Inven-
tion dachten, und sich accurat den Habit derer Geistlichen in jedweden
Lande nachmachen ließen. In Indien waren die Rajen im größten An-
sehen

sehen als Geistliche bey dem Volcke, damit nun diese Jesuiten bey dem Volcke Gehör haben möchten, so liessen sie sich eben solche Kleidung machen, wie die Rajen, und dadurch funden sie bey den Bragmanen nicht allein Ingress, sondern kunten auch in kurzer Zeit viel 1000. Christen machen. Wie wohl sie öftters von denen Heyden grausame Verfolgungen haben ausstehen müssen. Daher sie sich auch lang Haar und einen langen Bart haben müssen wachsen lassen, um die Geistlichen desselben Landes auch mit vorzustellen. Der vornehmste Jesuit heist Pater generalis, nach diesen haben sie General-Vicarios, und in jeden Kloster den Pater-Rector, und ist bekannt, daß man von einem Menschen, der niemahls nüchtern wird, saget, er ist capable alle Tage einen Jesuiten-Kausch zu vertragen, denn wenn ein frembder unter sie kömmt, so trincken sie ihm so lange zu, bis er den Rachel-Ofen vor den Pater Rector ansiehet. Im übrigen sind alle Ordens-Leute in 4. Haupttheile eingetheilet, die ersten Vornehmsten heissen Chor-Herren, die haben Canonicate, Stiffter, Abteyen, Prälaturen und fette Pfarren. Die andern heissen Geistliche oder Clerici die haben keine gewisse Canonicate, Stiffter oder Bischoffthümer, Abteyen oder Pfarren und Parochien, sondern sie müssen hier und dort aus ihren Orden sich verschicken lassen, entweder Capellen und Kirchen zu bestellen, oder gar in frembde Länder zu verreisen, die dritten heissen Brüder, welche zu einem gewissen Orden gehören, und daselbst gewisse Bedienungen in Kirchen, Schulen, Collegiis und Ländern annehmen, und die vierdte Art heissen, Monachi oder Einsiedler, welche in Klöstern und Einöden leben und beten müssen. Zur ersten Art wird also gerechnet der Pabst, die Cardinale, alle Erz-Bischöffe, Bischöffe, Probste oder Prapostici, Decani, Seniores, Subseniores, Thum-Herren, und alle Stiffts-Membra in der Welt, als Canonici Antoniani, Canonici Sancti Auberti, die Ordens-Leute des heiligen Creuzes in Conimbria in Portugal der Orden des heiligen Johannis von Chartes, des heiligen Johannis des Täuffers zu Conventzia, die Ritter des heiligen Grabes, welche sich nach Rhodis, nach Preussen, und nach der Insul Malra ausgetheilet und wider die Feinde des Christlichen Glaubens streiten, auch auf dem schwarzen Roefe und schwarzen Mantel ein achteckigt weiß Creuz tragen müssen, die Prämonstratenser, von Norberto Salico einem Edelmannne aus Eöln in einem wüsten Orte dem Bischoff zu Laudum gehörig, und Prämonstre genandt, Ao. 1120. gestiftet, die Ordens-Leute auf dem Laterano in Rom, S. Salvatoris genandt. Die Ordens-Leute

des heiligen Grabes in Pohlen, Böhmen und Moscovien, die Ordens-
Leute des heiligen Victoris zu Paris und so weiter; zur andern Reihe ge-
hören die Clerici oder Geistlichen der heiligen Jungfrau Maria, die
Clerici der heiligen Kirche, die Barnabiten, und alle Orden derer Jesui-
ten, und sonderlich der Orden des Heiligen Geistes in Sachsen, welcher
aber bis auf etliche wenige Klöster eingegangen ist. Zum dritten Range
gehören nun alle Ordens-Brüder, welche Alexianer, Augustiner, Cap-
puciner, Franciscaner, Carmeliten, Humiliaten, Dominicaner, Fratres
Misericordiae oder Marianer, Serviten, Trinitarii Regulares und Tri-
nitarii Seculares genennet werden. Zur Mönchs-Ordnung gehören, die
Einsiedler S. Antonii in Egypten, die Einsiedler S. Antonii in Syrien,
die Mönche S. Basilii in Griechens-Lande, in Armenien, in Italien, Spa-
nien und in der Moscau. Die Benedictiner, die Mönche der heiligen
Brigitta, der Camaldulenser in der Einöde. Der Camaldulenser auf
dem Cronen-Berge Malduli oder Camalduli in dem Appenninischen Ges-
bürge, von Romualdo nach Benedicti Regula Ao. 1227. gestiftet, leben
entweder in Wüsteneyen oder in Clöstern, und sonderlich die Cartheu-
ser, welchen Orden der heilige Bruno aus Eöln Juris Utriusque Doctor,
Thum-Herre zu Rheims in Frankreich, auf dem rauhen Gebürge Char-
treuse oder Carthusa unter des Bischoffs von Grenoble Gebiete Anno
1080. gestiftet hat. Bruno und seine 6. Gesellen baueten ein Kloster
auf diesem Gebürge, und trugen die Cartheuser ein grob hähren Kleid
auf dem blossen Leibe, über selben aber ein weiß wollen Tuch-Kleid,
auch hiervon einen weissen Cappuz rund, und ein weiß wollen Scapu-
lier oder Schürke, über diese Kleider aber einen schwarzen Mantel,
der vornehmste Cartheuser heist unter denen Regularen oder Geistlichen
Prior oder Superior und unter denen Secularen Procurator. Sie dürf-
fen kein Fleisch oder Braten sondern nur Zugemüse essen, wöchentlich
fasten sie zwey mahl, bey Bier und Brodte, oder nur bey Wasser und
Brodte. Dieser Orden hat sich überall auch bis nach Franckfurt an die
Oder ausgebreitet, allwo noch jeho das Cartheuser-Bier im Cartheu-
ser-Kloster gebrauen wird. Auch gehören zu dieser Ordnung die Cae-
lestiner, Cistertienser, Floriacenser, die Mönche des Ebralds-Brunnen
in Frankreich, welcher so viel Klöster erbauet, daß auch königliche
Freunde sich in selben aufhalten. Der Stifter hieß Ebraldus ein rei-
cher Edelmann, und damit der Orden sich desto weiter ausbreiten möch-
te, so legte er auch Nonnen-Klöster an, und zwar so, daß eine Abtissin
auch die Priorität über die Manns-Klöster haben muste. Mechtildis
eine

eine Tochter des Grafen von Angers, Johanna von Brenna, die Tochter Ludovici Crassi und Anna von Orleans eine Schwester Ludovici XII. sind Aebtissinnen über diese Klöster gewesen und haben nach Benedicti Reguln gelebt. Die Grandimontenser in Franckreich, die Mönche des heiligen Wilhelmi bey Grossetto in Italien Ao. 1157. gestiftet. Die Mönche des heiligen Hieronymi in Spanien, zu Fiesole, die Sylvestriner, Lirinenfer, des heiligen Macarii in Egypten, des heiligen Pauli zu Theben und in Ungarn gehören nebst andern zur letzten Reih.

Aristoteles.

Weil ihr mir die Orden derer Mönche erzehlet habt, so bitte ich mir auch die Orden derer Nonnen zu beschreiben, damit diese nicht böse werden, wenn man ihrer nicht in allen Ehren gedencken wolte.

Taulerus.

Warum nicht. Ihre Historia ist sehr merckwürdig, sie haben zweyerley Orden, den freyen und den strengen. Unter dem freyen Orden werden alle Aebtissin, Domina, Priorinnen, Canonisin und Stifts-Jungfrauen begriffen, unter dem strengen Orden aber alle Kloster-Jungfrauen, sie mögen nun in so reichen und vornehmen Orten oder Klöstern wohnen, als sie wollen. Die Freyen reisen, wohin sie wollen, die Strengen müssen in Klöstern bleiben. Ihr Habit ist auch unterschiedlich, die meisten gehen mit langen weissen, auch schwarzen Röcken, langen Mäntel und Schleyern. Wer die ersten Nonnen gestiftet, darüber bin ich nicht gewiß, einige glauben, Paulus der Apostel habe die ersten Nonnen eingeweyhet, oder ihnen den Rath gegeben, ehelos zu leben, die meisten sagen, daß der heilige Benedictus so wohl den ersten Mönchs-Stand, als auch den ersten Nonnen-Stand angeordnet habe. Daß in denen 10. ersten Verfolgungen die meisten Christen sich in Wüsteneyen begeben, ist gewiß. Ob aber Benedictus im 4ten Seculo die Orden eingerichtet, das ist noch nicht ausgemacht. Die ältesten Nonnen sind die Acimatzen, welche Tag und Nacht gesungen und in ihren Cellen Gott gelobet haben, und damit sie es aushalten kunten, so theilten sie sich in drey Hauffen, da immer etliche nach einander singen musten. Diese trugen grüne Kleider mit rothen Creuzen, und einen Mantel von weisser oder schwarzer Farbe, der Schleyer oder Weichel war auch schwarz. Anno 337. sind in Syrien die Kloster-Jungfern des heiligen Antonii bekandt gewesen. Inzwischen werden die Benedictiner-Nonnen vor die Ältesten gehalten. Und soll Benedictus eine Schwester gehabt haben mit Nahmen Scholastica, welche aus Liebe zur Einsamkeit
sich

sich mit andern Jungfern bey dem Berge Casino ein Kloster gebauet hat. Dieser Orden hat sich weit ausgebreitet, und hier und dort viel Klöster erbauet, und aus denen Häusern viel Schwestern an sich gezogen. Die in Klöstern lebten hießen Nonnen, die in Häusern beteten, hießen Andächtige oder Bet-Schwestern. Sie tragen an statt der Kappen schwarze Weichel oder Schleyer, einen engen Rock und darüber eine Floccam oder weiten Metten-Mantel mit grossen Ermeln. Sie haben auch viel Secten, denn etliche heissen die Cluniacensischen Benedictinerinnen, weil Otto Abt über die Cluniacenser-Klöster viel 1000. Klöster theils erbauet, theils die ruinirten reformirt und ihnen S. Benedicti-Regeln vorgeschrieben hat. Hernach sind die Cassinensischen und des heiligen Laurentii Benedictiner-Nonnen noch bekandt. Die Augustiner-Nonnen sind entweder Busse-thuende oder Barfüsser-Nonnen. Die Nonnen des Camaldulenser-Ordens sind auch von Romualdo Ao. 1032. gestiftet worden, und leben selbige in einer Einöde, dürfen sich auch nicht aus dem Kloster begeben, oder sie haben alle ihre Beneficia verlohren. Es giebt viele Thum-Herrin oder Canonissin unter denen Kloster-Jungfern oder Frauen, und können einige heyrathen, wenn sie wollen, als die edlen Frauen zu Venedig Dimesen genandt, andere aber sonderlich die den strengen Orden angenommen haben, müssen allezeit in ihrem Stande bleiben. Also sind Canonissin in Rom, zu Genua, zu Rouan, zu Mons oder Bergen, bey dem heiligen Grabe, in Eöln am Rheine, es sind Cappucinerin, Cartheuserin, Carmeliterin, die in Asia gestiftet, und nach Europa vertrieben worden, und sonderlich in Frankreich sich ausgebreitet. Cistercienserin, Dominicanerin, Nonnen des Ebraldi Brunnens, Franciscaner-Nonnen, nach allen Orten wie die Mönche, S. Hieronymi-Nonnen, Hospitalerin oder Krancken- und Reise-Wärterinnen. In Spanien ist der Orden der S. Jacobs-Schwerdt-Nonnen, welche die Reisende beherbergen, welche nach Gallicien nach dem Grabe des heiligen Jacobi reisen, die haben auf dem langen weissen Kleide ein roth Schwerdt oder Dolch. Es giebt auch Nonnen, so Jesuatinen heissen, diese hat Johannes Columbinus und seine Schwester Catharina gestiftet. Sie tragen den Nahmen Jesu auf ihrem Kleide, beten und fasten viel, geisseln sich oft, liegen in einem hähren Kleide, auf blossen Strohe. Sie haben ein weiß Kleid und einen schwarzen Weichel oder Schleyer innenwendig weiß gefüttert. Es heissen einige Ordens-Nonnen, bey dem Jesus-Kinde, Maltheser-Ordens-Ritterinnen, Nonnen des Berges Calvariaz, des Del-Berges
Spiez

Spiegel-Thurms zu Rom, Philippinerin, Prämonstratenserin, Servitinnen, S. Stephani Ritter-Ordens, Theatinerin, Vallumbrosianerin, Ursulinerin, welche in Italien hier und da Mägden-Schulen angerichtet und die armen Kinder ohne Entgeld gelehret haben. Auch in der Schweiz giebt's viel Ursulinen-Klöster. Doch wer wil alles erzehlen.

Aristoteles.

Es ist wohl wahr, daß solche Ordnungen sehr gut gewesen, denn alle Menschen wollen doch gerne leben, alleine unter so viel 1000. Menschen mag wohl grosser Muthwille und Bosheiten vorgegangen seyn.

Taulerus.

Wie unter allen Leuten, sie mögen inn oder aussen denen Klöstern leben. Alleine gute Kloster-Zucht, Hunger und Mangel leiden, kan die Boshaftigen wohl bändigen.

Aristoteles.

Ihr habt sonderlich auch die Pater Noster im Gebrauche, beschreibet mir doch deren Ursprung und Beschaffenheit.

Taulerus.

Der Pabst Urbanus II. stellte auf dem Concilio zu Clermont in Franckreich dem ganzen Europæ den erbärmlichen Zustand des gelobten Landes vor, und resolvirte das heilige Grab durch das Schwerdt oder mit gewaffneter Hand von denen Saracenen und Türcken zu befreien. Weil nun 5. Expeditiones oder Züge in solchem heiligen Kriege aus Europa nach Asia gethan wurden, der erste Ao. 1066. zur Zeit des Käysers Henrici IV. dessen General war Gottfried von Bouillion, welcher Ao. 1099. zum ersten Könige von Jerusalem gecrönet wurde. Der zweynte Zug geschah Ao. 1147. zur Zeit des Käysers Conradi III. Der dritte Ao. 1189. zur Zeit des Käysers Friderici Barbarossæ, welchem der König in Franckreich Philippus II. und der König in Engeland Richardus I. bey gestanden, der vierdte und fünffte Zug ist Ao. 1230. und 1248. von Käyser Friderico II. und Ludovico IX. oder Sancto Könige in Franckreich verrichtet worden. Und nachdem der heilige Krieg über 100. Jahr gewähret hatte, und 12. Christliche Könige in Jerusalem waren gecrönet worden, als Gottfried von Bouillon, Balduinus I. sein Bruder, Balduinus II. sein Vetter, Fulco, Balduinus III. Almericus I. Balduinus IV. Balduinus V. Guido, Almericus II. Johannes von Brienne und seine Tochter Jolantha eine Gemahlin Friderici II. des letzten Schwäbischen Käysers, so jagten die Saracenen Anno 1291. alle Christen

sten aus dem gelobten Lande. So lange nun der heilige Krieg wäh-
 rete, so lange mußten alle Kirchen und Klöster täglich etliche Stunden
 lang Bet-Stunde halten, und eine gewisse Anzahl Pater Noster, Ave
 Maria und Credo beten, damit nun ein jeder Canonicus oder Chor-
 Herre, Geistlicher oder Clericus, Monachus oder Kloster-Mönch und
 Eremita oder Einsiedler wüßte, wie viel er gebetet, so wurde eine
 Schnur kleine Kugeln verfertigt, welche ein jeder sich um den Hals
 hängen, oder in der Hand halten und darnach die Gebete zehlen, und
 also vor die heilige Miliz beten mußte. Diese Schnur heist der Rosen-
 Kranz oder das Pater Noster. Und sind etliche grün, etliche braun,
 etliche roth, etliche von Golde, etliche von Silber, etliche von Perlen,
 etliche von Corallen verfertigt worden. Wo man das Pater Noster
 oder den Rosen-Kranz angreiffet, da hänget entweder ein Crucifix, oder
 ein Marien-Bild oder ein Heiltger, welchen der Orden nicht anbetet,
 sondern nur verehret. Wenn man anfänget zu beten, so küßet der Be-
 ter das Crucifix, und betet ein Credo oder Glaubens-Bekänntniß derer
 drey Articul, hernach so oft eine grosse Kugel kömmt, ein Pater Noster
 oder Unser Vater, und bey denen kleinen Kugeln ein Ave Maria oder
 gegrüßet seyst du Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeyete
 unter denen Weibern, welches der Englische Gruf genemmet wird. Zur
 Zeit, da der heilige Krieg seinen Anfang nahm, waren bey dem heiligen
 Grabe dreyerley Orden gestiftet, (1) Die Johanniter, Hospitalier Ro-
 äiser und Maltheser. (2) Die Tempel-Herren, welche der Pabst Cle-
 mens V. und Philippus IV. in Franckreich mit Feuer und Schwerdt ver-
 tilget hat. (3) Die Teutschen Ordens-Ritter oder Marianer und
 Kreuz-Herren.

Aristoteles.

Er beschreibet mir doch diese Ordens-Ritter etwas gründlicher
 und umständlicher.

Taulerus.

Gleichwie sie überhaupt das heilige Grab hüten und die Reifens-
 den begleiten und beschützen mußten, also wurden sie auch mit fort geja-
 get, als Ao. 1291. die ganze heilige Miliz vertrieben wurde. Den
 Grund nun ihrer Stiftung und nachfolgenden Zerstreuung zu wiss-
 sen, so sind selbe mit folgenden Umständen angeordnet worden. Nach-
 dem die Catholische Kirche die Länder des Christenthums, so unter de-
 rer Saracenen Gewalt waren, mit gewaffener Hand zu repariren be-
 schlossen, so commandirte Gottfried von Bouillon die erste heilige Ar-
 mée

mée, in welcher alle Soldaten auf denen Schultern ein Creutz angeheftet hatten. Weil nun viel vornehme Edelleute sich mit in diese heilige Miliz begaben, so wurden sie, wenn sie sich wohl hielten, mit einem sonderbahren Gnaden-Zeichen beschencket, und weil sie dem Creuze Christi dieneten Equites Cruciat, Creutz-Herren oder Creutz-Ritter genennet, und von denen Päbsten, Käysern und Königen mit grossen Wohlthaten begnadiget. Als diese Ordens-Ritter Ao. 400. bis 800. im gelobten Lande gestiftet wurden, so waren sie dreyerley. Johanniter, Marianer und Tempel-Herren, als sie aber in alle Königreiche verstreuet wurden, so haben sie auch andere Nahmen bekommen, und die Johanniter hießen Rhodiser und Maltheßer, die Marianer hießen in Spanien Jacobiten, Ritter von Calatrava und Alacantara, in Italien Ritter S. Mauriti, Stephani, Lazari und Georgii und so weiter. Die Eigenschafften eines solchen Ritters sind:

- (1.) Puritas Sanguinis. Er muß von ehrlichen Adelichen Geschlechte seyn.
- (2.) Puritas Vitæ. Er muß sich so aufgeföhret haben, daß er nicht infam gemacht worden.
- (3.) Puritas Corporis. Er muß starck und wohl gewachsen und nicht gebrechlich seyn.

Grosser Könige, Fürsten und Herren ihre natürliche und unehliche Kinder können zwar in solchen Orden mit genommen werden, jedoch können sie nicht leicht bey denen Johanniter-Groß-Meistern, oder bey denen Marianern und Teutschen Ordens-Rittern Herren-Meister werden.

Die Gelübden dieser Ordens-Leute auffer der Armut, Keuschheit und Geselschaft sind, daß sie wider die Ungläubigen wollen streiten und ihren Orden vermehren und verbessern helfen. Der Pabst hat sie zwar öftters zu Ausrottungen derer Kezeren gebrauchen wollen, allein sie haben sich vor den Dienst bedancket, und nachdem nicht allein die Catholische, sondern auch die Evangelische Religion in der Welt ist, so stehen diese Ritter beyderley Glaubens-Genossen bey und beschützen sie wider die Ungläubigen, leben auch ihrer Güter wegen so wohl unter denen Catholiquen als Evangelischen. Nach der Reformation leben einige Ritter in der Ehe, einige in Calibatu oder ehlosen Stande, weil die Gelübden kein Esential-Stücke dieses Ordens, sondern nur ein Accidental-Stücke sind. Die Intention des Ordens oder desselben Endzweck ist auch nicht, ob man heyrathen oder nicht heyrathen wolle, sondern daß man wider die Ungläubigen streiten und die Kirche Christi verbessern und beschützen wolle?

In Italien ist der Groß-Herzog von Florenz Patronus oder Schutz-Herr des Marianer-Ordens von S. Stephano und in Savoyen ist der Herzog Patronus oder Protector des Ordens von S. Mauritio. Die vornehmsten Ordens-Güter heissen Priorien, und derselben Besizere heissen Priores, hernach Commandorien und deren Besizere heissen Commandeurs, darauf folgen Capellanien, oder Præbenden, und deren Besizere heissen bloß Ordens-Ritter oder Kreuz-Herren. Nachdem sich dieser Orden bis 1291. im gelobten Lande defendiret, bis er verjaget wurde, so ist nunmehr in Teutschlande nur bekandt der Marianer-Orden und der Johanniter-Orden. Der erstere, oder Marianer Teutsche Ordens-Ritter-Orden, insgemein der Orden der lieben Frauen genandt, hat also im 4ten und folgenden Seculis in Jerusalem schon seinen Anfang genommen, und ist sein Ampt gewesen, die Pilgrims zu beherbergen, zu beschützen und zu begleiten. Sie sind aber erst nach ihrer Verreibung aus Jerusalem von dem Pabste Coelestino III. als ein Ritter-Orden confirmiret, und in Protomais mit Tragung eines schwarzen Kreuzes auf einen weissen Kleide zu wohnen befehliget worden. Der Kaysler hat diesem Kreuze einen Adler, der König in Frankreich aber vier Lilien beygeleget. Als sie auch aus Protemais oder Acri in Egypten vertrieben wurden, so haben sie sich nach Teutschland retiriret, von dannen sie sich nach Italien und Frankreich ausgebreitet, so gar, daß sie heutiges Tages XI. besondere Balleyen oder Stände haben, die vornehmste Balley, Stand oder District in Teutschlande gehöret dem Hoch-Meister dieses Ordens, welcher den Rang als Reichs-Fürste hat, und zwar als einer von denen vornehmsten. Vormahls hatten sie auch in Preussen im 14ten Seculo 4. Bischoffstümer, 28. Comtoreyen und 160. Städte, und in jeder Stadt ein festes Schloß, nachdem aber diese Herren und ihre Unterthanen in Uneinigheit mit einander geriethen, und die Republique Pohlen umb Protection anrufften, so schrieb diese Gesetze vor, und als die Ritter selbige nicht annehmen, so gerieths zu einem Kriege, in welchem Anno 1409. von dem Könige Vladislao Jagellone 40. tausend Ritter, worunter der Hoch-Meister Ulrich von Jungingen, der Groß-Commandeur, Herr von Marschal, der Ober-Hospital-Meister und viele Commandeurs todt geschlagen worden. Die neuen Commandeurs derer Ritter vertrugen sich zwar mit denen Preussischen Ständen, aber Anno 1466. mußte der Hoch-Meister Ludewig von Ehrlichshausen wiederum Königliche Pohlische Protection annehmen, und denen Pohlen, als Ordens-Schirm-Herren huldigen, auch ganz Pome-

Pomerellen, das Culmische, das Michelauer Land, Marienburg und Elbingen abtreten, nachgehende Hoch=Meistere haben als Senatores Regni Polonici auf allen Reichstagen mit erscheinen müssen. Endlich hat sich die Cron Pohlen des ganzen Preussen Landes bemächtigt, und etwas vor sich behalten, etwas aber hat der König Sigismundus seiner Schwester Sohn Alberto Marggrafen von Brandenburg als letzten Hoch=Meistern in Preussen als ein Herzoglich Lehn gegeben. Und also verlohr der Teutsche Orden ganz Preussen, es durffte auch niemand ein Ordens=Ritter mehr heissen, sondern entweder ein Vasall, Edelmann oder Unterthaner, und weims nicht anstund, der kunte seiner Wege gehen, wie dem auch dieser Marianer oder Teutsche Ordens=Ritter=Orden vieles in Italien gehabt, aber auch nachgehends verlohren hat.

Die Tempel=Herren hatten ihren Nahmen von dem Tempel des heiligen Grabes, und nach der Vertreibung begaben sie sich mit einem 8. Eckichten rothen Creuze und zwar mehrentheils 2. auf einem Pferde sitzend, welche Figur sie nachgehends zum Wapen gebrauchet, in alle Welt und zertheilten sich, wohin sie kuntten, sie wurden aber weil sie theils überaus viel Güter an sich gezogen, theils weil sie überaus lasterhaftig lebeten, Ao. 1310. veruilget oder unter andere Orden gejaget und ihre Güter eingezogen. Ob die Tempel=Herren mit Recht haben können veruilget werden, darüber wird noch viel disputiret, das ist gewiß, daß viele unschuldige Leute unter ihnen mit sind getödtet worden, wie denn bekandt, daß ein Ordens=Ritter zu Bourdeaux zum Feuer verdammet wurde, welcher die Ordens=Veruilger Pabst Clementem und Philippum IV. binnen Jahres=frist vor Gottes Gerichte zu erscheinen citiret, welche auch beyde in selbiger Zeit gestorben sind. Es haben schon längst die Pabste diese 3. Orden reduciren und in zwey verwandeln wollen, es ist aber nie angegangen, daß aus Marianern und Tempel=Herren einerley hat werden wollen, die meisten Güter aber sind dem Johanniter=Orden zugewandt worden.

Von dem Johanniter=Orden nunmehr gründlich zu handeln, so ist zu wissen, daß anfangs viele Kauff=Leute aus Italien nach Morgen=Landen gehandelt, welche denen Saracenischen Fürsten viel Waaren zugeführet und dadurch groß Geld nach Italien gezogen. Diese Kauff=Leute haben Permissio gefuchet bey Jerusalem neben einem Benedictiner=Kloster Ao. 1407. eine Capelle vor die Lateinische oder Abend=ländische Christen zu bauen, welche die Lateinische Marien=Kirche genennet worden ist, die Pilgrimme daselbst aufzunehmen und zu bewir-



thes. Und weil die meisten Italiäner aus Amalphi im Neapolitanischen waren, so hohleten sie einen Abt nebst etlichen Religieuten oder Mönchen aus Amalphi, welche die Reisenden unterrichten und bedienen mußten; Sie baueten auch bald hernach ein Frauen-Kloster der Maria Magdalena zu Ehren, worinnen die heilige Agnesia aus Rom Abtissin war, weil nun damahl Friede zwischen dem Türcken und Christen war, so haben diese das heilige Grab häufig besuchet, weswegen daselbst ein Tempel, oder Bet-Haus, auch ein Hospital oder Armen-Haus dem heiligen Johanni dem Täufer zu Ehren aufgerichtet worden. Und aus diesen beyden Vertern oder Klöstern sind beyde noch berühmte Orden entstanden. Im Marien-Kloster lehrte ein Abt, im Johanniter-Kloster aber ein Rector, welcher aber vom Marianer-Abte ernennet werden mußte. Wegen des Tempels und Bet-Hauses hießen sie entweder Marianer oder Johanniten, wegen ihres Amtes aber, da sie herbergen und gastiren solten, Hospitaliter oder Hospitalarii. Bey dem Johanniter ihrer Societät hat der erste Rector Gerhardus geheissen, welcher ein Italiäner aus Calabria soll gewesen seyn, und weil dieser Gerhardus mit seinen Brüdern dem ersten Christlichen Könige in Jerusalem Gottfried von Boullion gute Dienste geleistet, so gar, daß er sich Ao. 1099. den 15. Julii dieser Stadt hat bemächtigen können, als hat der König von Jerusalem ihnen nicht allein viele Güter geschencet, sondern Freyheit zuwege gebracht bey dem Pabste Paschalis II. daß sie sich von denen Marianern absondern und selbst einen Rectorem ernennen dürfften, wie sie denn nach Gerhards Tode Raimundum du Podio erwöhlet, und ihm das Prædicat als Groß-Meister gegeben, welcher denn das general Capitul angeordnet, und den Orden in drey Hauffen, nemlich Ritter, Armen-Diener und Capellane eingetheilet hat. Die ersten Ordens-Statuta sind vom Pabste confirmirt worden. Also waren die Johanniter erst nur ein Coetus oder Versammlung, nachgehends eine Societät, endlich aber ein Orden und privilegirter Stand, der seine Religion oder Gottes-Dienst, auch eigene Jura und Bona hatte. Der Stifter dieses Ordens ist also Gerhardus und sein Nachfolger Raimundus du Podio. Und nachdem sich die Johanniter wider die Saracenen tapffer gehalten, so sind sie an Gütern sehr reich worden. Nachdem sie lange Zeit viel Kriege wider die Francken geführt und aus Europa keine Hülffe mehr bekommen, so haben sie sich so lange gewehret, bis sie Ao. 1291. aus dem gelobten Lande nach Cypren getrieben wurden, nachdem sie im gelobten Lande oder in Syrien fast 250. Jahr gestanden und 22. Groß-Meister gehabt hatten.

Un-



Unterdeffen sind die Johanniter auf der Insel Cyprus in continüirlicher Verbitterung gegen die Türcken geblieben, haben auch Ao. 1309. einen Groß-Meister, Falco de Villaret genandt, erwehlet, welcher eine Flotte ausgerüflet, und mit selbiger die Insel Rhodis, Nicaria, Episcopia, Jolli, Limonia, Sirana und Lango denen Türcken abgenommen, auch fast 213. Jahr in Besiz gehabt. Daher diese Ritter nicht allein Johanniter, Hospitaliter, sondern auch Rhodiser-Ritter genennat wurden. Sie fielen auch denen Türcken wieder in Asien ein, fasten festen Fuß, und baueten eine Festung, wo vor diesem Halicarnassus gestanden, und nenneten sie Petersburg oder Castellum Petri, und weil damahls ein Teutscher Ritter von Schlegelholz das Meiste contribuirt, so wurde beliebet, daß diese Stadt unter dem Orden die vornehmste seyn und daselbst allezeit der Groß-Balay von Teutschland als Gouverneur solte erwehlet werden. Aus dieser Festung haben die Ritter denen Türcken viel Schaden gethan. Und haben die Ritter grosse Hunde gehalten, mit welchen sie die Türcken entsecklich geplaget, selbe auch so abgerichtet, daß sie denen Rittern kein Leid gethan. Ao. 1312. schickte der Kayser Osman seinen Prinz Orcham, welcher die Rhodiser-Ritter vertreiben solte, er nahm die Insel Episcopiam ein, brachte etliche Schiffe mit Manns- und Weibs-Persohnen, welche er an statt der Ritter einsetzen wolte; Alleine die Ritter schlugen die Türcken totaliter, gewannen ihre Schiffe und kehreten mit grosser Ausbeute nach Rhodis. Der Sultan hatte vorher Gesandten nach Rhodis geschickt, welche den Tribut einmahnen solten, und diese wurden von denen Rittern erst herrlich tractirt, nachgehends aber mit diesen Worten nach Hause geschickt: Sie solten dem Sultane melden, daß sie den Tribut glücklich erlegten. Worauf auch in langer Zeit denen Rhodisern kein Tribut abgefordert worden. Ihr Wapen war damahls vier Buchstaben F. E. R. T. Fortitudo Eremitarum Rhodum Tenuit. Die Tapfferkeit der Einsiedler hat Rhodis gewonnen, bey einem achteckigten weissen Creuze auf einem schwarzen Mantel oder Rocke geheftet. Anno 1480. fiel der Sultan Mahometh die Insel abermahls an, als Petrus Daubusson Großmeister war, alleine die Türcken wurden mit Verlust 9000. Mann zurück geschlagen; Endlich aber Ao. 1522. belagerte sie Solimannus Pretiosus der Türcken Sultan in eigener Persohn, und nachdem er über 90. tausend Türcken vor Rhodis sitzen lassen, so accordirte der Groß-Meister Lisle Adamus die Insel zu übergeben, welche sie 213. Jahr besessen und 21. Groß-Meister darauf gehabt hatten. Diesem nach marchirten die Ritter

ter

ter mit 70. Schiffen nach Candia oder Creta, und von dar nach Messina, hernach nach Civita Vecchia in Italien, allwo der Pabst durch einen Legatum und zwey Galeren den Groß-Meister Lisle Adamam nach Rom hohlen lassen, und ihnen hernach die Stadt Viterbo zur Residenz und Wohnung eingeräumet hat, sie haben sich auch in Nizza und Syracusa aufgehalten, bis ihnen endlich der Kayser Carolus V. den 24. Martii Ao, 1530. als König von Sicilien die Insul Malta und Gozo zum Besitz eingeräumet hat, desgleichen Tripoli in Africa, welches sie wider die Türcken und Mohren beschützen musten. Der König von England Henricus VIII, aber hat ihnen 19. Stücke Canonen verehret. Die Conditiones darbey sind gewesen, daß sie die See-Räubereyen der Türcken und Mohren hindern, denen Christlichen Potentaten beystehen, den König von Spanien und Sicilien vor ihren Schutz-Herren erkennen und jährlich einen Falcken zum Präsentē schencken solten. Von solcher Zeit an heissen die Johanniter-Nitter Maltheser. Ao. 1565. fielen sie die Türcken wieder an, und der Mustapha Basa ein 75. jähriger General acquirte die Maltheser den 18. May, er eroberte auch das Castell von S. Elmo den 23. Junii, er bestürmete die Festungen S. Michaelis und Borgo, mußte aber den 12. Sept. mit Verlust 22. tausend Mann zurück reisen. Derer Johanniter-Nitter ihr Groß-Meister hat nun seine Residenz auf der Insul Malta in der haupt Stadt Valetta, bis her 163. Jahr lang, vor dem soll die Königin Calypso des Atlantis Tochter hier residiret und den Ulysses beherberget haben, welcher nach dem Trojanischen Kriege im Exilio 10. Jahr lang gelebet. Und ist Ogygia, Melite und Malta einerley. Auf dieser Insul wird ein Hafen gezeigt, in welchen der Apostel Paulus soll eingeschiffet seyn, auch eine Höhle in welcher er soll geprediget haben. Auch ist auf der Insul ein süßer Brunnen, welcher bey Pauli Ankunfft soll entsprungen seyn, über welchen in Steinen gehauen stehet:

Religione Sacra fontem hunc venerare viator,

Naufragus has dederit cum Tibi Paulus aquas.

Die Haupt Stadt der Insul Valetta oder Civitas Nova ist Anno 1566. von dem Groß-Meister Johann de Valetta erbauet worden, das Schloß heist S. Elmo und ist unüberwindlich fortificiret.

Vor diesem residirten die Groß-Meister zu S. Borgo, oder zu Malta einer Stadt, welche heutiges Tages Civita Vecchia heist. Die Insul Malta, Michaelis oder S. Angelo und Gozo wird in acht Parochien oder Pfarr-Districte eingetheilet, deren jede 15. Dörffer unter sich hat.

Anno

Anno 1632. sind 57. tausend Einwohner auf diesen Inseln gewesen. Anno 1650. sind 60. tausend gezehlet worden. Die Insel Gozo oder Gaufese heist der Maltheser ihre Vorraths-Cammer. Diese Maltheser-Ritter haben nun fast in ganz Europa Güter, und ist der Orden in fünf Linguas, Zungen oder Sprachen heutiges Tages getheilet:

I. Die Französische Lingua oder Portion, da gehöret ihnen

(A) In Provence (1) das Priorat S. Gilles oder Egidii.

(2) Das Priorat von Tolosa. Und (3) die Ballay Manoasle.

(B) In Auvergne gehöret ihnen das Priorat Auvergne und die Ballay Lion.

(C) In Isle de France, gehöret ihnen das Priorat Francia, Aquitania, Campania und die Ballay Morea.

II. Die Italiänische Lingua oder Portion, da haben sie das Priorat von Rom, von der Lombardey, von Venedig, Pisa, Parletta, Capua, und Messina, die Ballay von S. Euphemia, von S. Stephano bey Monopoli, die Ballay der Trinität bey Venosa, bey Cremona, Rocella, Carafsa, S. Sebastiani und Bagnara.

III. In Spanien haben sie die Linguam oder Zunge, welche das Priorat von Arragonien, Catalonien und Navarra, Castilien und Portugal, auch die Ballay Majorca und Catpes besizet.

IV. In Engeland haben sie das Priorat von Engeland und Irland, die Ballay von Aquila. Und

V. In Teutschlande, worzu Böhmen, Ungarn und Dännemarc auch mit gerechnet wird, haben sie folgende Stücke, welche ich hernach umbständlich beschreiben wil. Über haupt hat der ganze Orden in Europa 24. Priorate und 685. Commenderen, wie wohl die Einkünffte ihnen überall beschnitten worden sind. Es sind in Malcha bis auf den jetzigen 63. Groß-Meister gewesen. Nach dem Groß-Meister folgen die Conventual-Ballivi oder Ordens-geheimbde Rätthe, und hat die Französische Zunge dreye, (daher auch einige den Orden in 8. andere in 12. Zungen eintheilen) nemlich der Balliv oder Ballif von Provence heist Groß-Commandeur und Cammer-Präsident. Der Balliv von Auvergne heist Kriegs-Commandeur oder Groß-Marechal, der Palliv von Isle de France heisset Groß-Hospital-Herr, oder Ober-Auffseher über die Krancken. Der Ballivus in Italien heisset Schiff-Admiral. Der Balliv in Spanien heisset Grand-Conservateur, welcher vor die Einkünffte, Besoldung und Kleidung sorget. Der Engelische Balliv heisset Tour

£

Cop-

Coppellier oder Aufseher über die Wachten, und über die Cavallerie. Der Groß-Balliv in Teutschland, oder das Haupt der Teutschen Zunge hat die Aufsicht über die Fortificationes der Insul Gozo. Die Spanische Zunge hat nebst dem Groß-Balliv auch einen Groß-Cansler, welcher die Lehn=Cangeley und Jura des Ordens besorgen muß.

Eine jedwede Provintz hat ihren Priorem, welcher von dem Conventual-Balliv dependiret, und jedwede Provintz hat ihre sonderliche Ballayen, und jedwede Ballay sonderliche Commenden, jedwede Commende aber ihre besondere Parochien, jedweder Prior hat unterschiedliche Capitalar-Ballivos unter sich, welche über etliche Commenden zu besetzen haben. Jedweder Commendator muß jährlich ein gewiß Geld nach der Ordens-Residens liefern, welches Responso heist. Also folgen die Stände, 1. Der Groß-Meister. 2. Der Groß-Commandeur, 3. Der Groß-Marechal. 4. Der Groß-Hospital-Herr, 5. Der Admiral. 6. Der Grand-Conservateur. 7. Der Tour Coppellier oder Wachten-Hauptmann. 8. Der Groß-Balliv in Teutschlande. 9. Die Priores in Provincien. 10. Die Ballivi Capitulares. 11. Die Commendatores oder Commenthurs. 12. Die Ordens-Ritter. 13. Die Capellani oder Parochi, 14. Die Servienten oder Ordens-Diener, Rätthe, Secretarii, Saccellani, Schreiber, Botthen und so weiter. Die Ritter über haupt sind zweyerley Art, Herren-Standes, die können bis auf die höchste Dignität steigen, und Bürger-Standes, die können mehr nicht, als Rätthe, Secretarii und Capellane werden. Die Ritter müssen ihre acht Ahnen erweisen, oder dociren, daß Vater und Mutter, Groß-Vater und Groß-Mutter, Uelster-Vater und Uhr-Uelster-Vater und Mutter sind nobilitirt gewesen. Heutiges Tages hat man ein gar curieus Mittel erfunden, nicht allein acht, sondern gar 16. Ahnen zu erweisen. Denn wenn die Eltern und Uhr-Eltern nicht geadelst gewesen sind, und ein Ordens-Ritter hat sich sonst qualificirt und meritirt gemacht, so kan der Käyser und Könige auch schon längst verstorbene Vorfahren nobilitiren und ihnen Adel-Briefe geben bis ins 8te und 16te Glied auf die Vorfahren. Zumahl da die Spanier 8. Ahnen, die Teutschen aber gar 16. Ahnen und also eine Zeit von 200. bis 300. Jahren präterindiren. Die Servienten, ehe sie Ritter werden, können zwar auch Edel-Leute seyn, und die steigen desto eher, aber die von bürgerlichen Stände, müssen erweisen, daß ihre Vorfahren keine zumahle verächtliche Handwerker, sondern zum wenigsten Künstler und gelehrte Leute gewesen sind. Zumahls hatte man nur zweyerley Ritter, Cavalliros de justicia, die ihren Adel

Ndel mit der Tapfferkeit erworben, und Cavalliros de gratia, grosser Herren ihre Freunde, die sich auf einigerley Weise beliebt gemacht, aber heutiges Tages hat man Cavalliros de Devotione grosser Herren ihre Vettern und Bluts-Freunde, welche derer Einkünfte wegen im Johanniter-Orden leben, aber darbey geheyrathet haben und weltliche Ordens-Brüder oder Donaten genennet werden. Der Johanniter ihr Ordens-Zeichen ist ein acht-eckigt weiß silbernes Creuz auf dem Rocco, dergleichen güldenes sie am Halse haben, auf dem schwarzen Mantel zur Lincken haben sie ein Leinwandtenes mit Silber gestickt. Und je vornehmere Aempter einer bekömmt, je grössere Creuze träget er, die Capellani und Servienten haben nur leinwandtene Creuze. Anjeso zehlet man über 3000. Johanniter-Ritter.

Was den Groß-Prior von Teutschland nun anbelanget, welcher unter der Protection der Kayserslichen Majestät stehet und als ein Reichs-Fürste zu consideriren ist, so hat selbiger grosse Privilegia und Freyheiten. Carolus V. hat zum Groß-Prior in Teutschlande bestellet George von Schillingen, einen Württembergischen Edelmann, und hat selbiger den Rang nach dem Abt von Fulda gehabt. Der Groß-Prior oder Hoch-Groß-Meister in Teutschlande ist einerley. Seine Residenz ist zu Heitersheim in Brigau, zwischen Frieberg und Basel, gehörte sonst denen Herrn von Stauffen, von welchen es der Orden gekaufft. Vor George Schillingen sind noch viel Groß-Priores oder Hoch-Meistere in Teutschlande gewesen, als Ao. 1251. Henrich Graf von Döckenburg. Henrich Graf von Fürstenberg. Johann Frey-Herr von Lupfen. Gottfried von Klingensfels. Heltwig von Randersack. Albrecht Graf von Schwarzenburg Ao. 1322. Johann von Hattstein ist 100. Jahr alt und 76. Jahr lang Ritter gewesen und Anno 1546. gestorben, da denn George Schilling Groß-Prior und in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden.

Anno 1683. lebte Hermann von Waltendonck, welcher sich von Gottes Gnaden des heiligen Johanniter-Ordens Obristen Meister in Teutschlande und Reichs-Fürsten geschrieben. Zu Teutschlande rechnet man auch den Prior in Böhmen, welcher zu Strackoniz; Den Prior in Hungarn, welcher zu Edenburg, auch zu Belgrad; Den Prior in Dännemarck, welcher zu Mirow ehemahls residiret hat, wie wohl alle diese Orden von denen hohen Häuptern wo nicht gar abgeschaffet, doch sehr eingeschräncket worden sind.

Was die Ballay oder den Johanniter-Orden in der Marck Branden-

Denburg und in Pommern anbelanget, so ist derselbige in zweyerley Zeiten zu betrachten, vor der Reformation und nach der Reformation. Vor der Reformation hatte der Pabst, der Groß-Meister in Malta, der Groß-Prior in Teutschlande, hernach der Erzbischoff von Magdeburg und Brandenburg über diesen Orden zu befehlen, wie denn auch der Pabst viele Güter derer Tempel-Herren diesem Orden zugewendet hat; Nach der Reformation bleibet zwar der Orden mit den Malthesern in Connection, aber es müssen diese Ordens-Membra die weltliche Obrigkeit vor Schutz-Herren erkennen, zumahl da dieser Orden von der weltlichen Obrigkeit mit vielen Gütern und Beneficiis ist beschencket worden. Der Johanniter-Orden hat im übrigen vorjeho dreyerley Güter, 1. Ordens-Aempter. 2. Ordens-Commenden und 3. Ordens-Lehn-Güter. Und solche Güter haben sie entweder Titulo donationis, da ihnen die Güter sind geschencket worden. Oder Titulo emtionis, da sie solche mit Consens der Obrigkeit von andern gekaufft haben, oder Titulo permutacionis, da sie durch Tauschen und Berwechselfeln an den Orden kommen sind.

Vor alten Zeiten residirte der Herren-Meister dieses Ordens in Stargard, welches Ao. 1189. der Herzog Premislaus an den Orden geschencket hat. Und hatte der Orden Mirow, Bahnen, Zilenzig und Nemero als Commenden Ao. 1298. Und weil die Herzoge in Pommern eiffrig Catholisch waren, so haben sie viel Aempter an den Orden geschencket, denn sie dachten, es ist einerley, ob ein Geistlicher oder ein Weltlicher auf einem Ampte residiret, wenn er nur thut, was zur Wohlfahrt des Landes nützlich ist.

Die Domainen oder Fasset-Güter derer Herren-Meister Sonnenburg, die Residenz liegt in der Marck, Rampitz und Grünberg in der Neu-Marck, Collin in Pommern, Schenkendorff und Friedland in der Niederlausniz. In der Neu-Marck Lago und Schiefelbein. In der Mittel-Marck Lieken, in der Alten-Marck Werben, in Minden die Comtorey Wittersheim, in dem Braunschweigischen Supplinburg, und muß der Heren-Meister in Sonnenburg an den Groß-Meister in Malta jährlich gewisse Respons-Gelder nach Malta liefern, von denen Commandereyen, die unter seiner Herrschafft begriffen sind. Lago ist die größte Comtorey, als welche sich auch bis nach Pohlen über die vier Dörffer Tempel, Sehre, Burse und Langen Pfuhl erstrecket, und obgleich vor kurzer Zeit der Herr von Suro diese Dörffer dem Orden zu entwenden gesucht, so hat doch der König in Pohlen, auf geschehene hohe

hohe Intercession den Orden darbey geschüzet. Die Stadt Zilenzig gehöret auch dem Orden, und ob selbiger gleich Anno 1318. solche an den Churfürst Waldemar vor 1250. Marck Silber oder 15000. Thlr. versetzte, so ist doch nachgehends die Schuld bezahlet worden. In der Stadt und vor dem Thore sind einige Ritter-Sitze oder Burg-Lehne dieses Ordens, ingleichen eine Kirche und ein reiches Hospital. Und hat der Herren-Meister die Lehn über die Ritter-Sitze. Der Compter aber von Lago die Lehn über die Stadt, Kirche und Hospital. Beyde aber das Jus Patronatus über Prediger, Raths-Herren und Bürgermeister-Stellen. Also hat dieser Herren-Meister des Johanniter-Ordens in der Marck 8. Compters oder Commendatores unter sich. 1. Den von Lago. 2. Den von Schiefelbein. 3. Den von Liezen. 4. Den von Werten. 5. Den von Bittersheim. 6. Den von Supplinburg. 7. Den von Nemero und 8. den von Mirow. Die übrigen Zachan, Krackau im Mecklenburgischen, Stargard und Gartow sind aus Commandereyen in Ordens-Lehn-Güter verwandelt worden. Sonsten hat der Orden noch Lehns-Dörffer, 1. Dobernitz. 2. Leicholtz. 3. Klein Gander. 4. Bucholtz. 5. Ziebingen. 6. Matschdorff. 7. Bischoffs-See. 8. Kinnsee. 9. Malso. 10. Selcho. 11. Schönau. 12. Tamsel. 13. Warniske. 14. Zopper. 15. Heinersdorff. 16. Sakens. 17. Tempelberg die Residenz der Tempel-Herren. 18. Tempelhof. 19. Mariendorff. 20. Marienfelde. 21. Rießdorff. 22. Hinderburg. 23. Pansien in Pommern. 24. Zarzig, Wulcko, Zalentin, Sucho, Budensee, Griesen, Bornim, Gartow und 32. Rheda.

Diese Güter sind nun nicht alleine von dem Römischen Käyser Carolo IV. und Wenceslao Anno 1373. allbereit, nachgehends Anno 1460. von Churfürst Friderico II. dem Orden confirmiret und dieserwegen zwischen dem Groß-Prior von Teutschlande oder Hoch-Meister zu Heitersheim und dem Herren-Meister zu Sonnenburg Vergleich getroffen worden; Sondern auch der Groß-Meister von Malta hat sich schriftlich reverfirt, von dem Orden jährlich mehr nicht als 324. Gold-Gülden oder harte Thaler zu prätextiren. Dieses ist nun die Connection der Brandenburgischen Ballay, welche connectivet ist mit dem Groß-Prior von Heitersheim, als Hoch-Meister in Teutschlande, und mit dem Ober-Groß-Meister in Malta, als obersten Haupte des ganzen Ordens, welcher unter des Pabsts und Käyfers Schutze stehet. Wenn ein Herren-Meister stirbet, so meldet das Capitulum solches Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, als Patrono und

Schutz-Herren des Ordens, da denn von dem Seniore Commendatore ein Capitels-Tag ausgeschrieben und von sämtlichen Commendatoribus ein neuer Herren-Meister erwehlet, und Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu confirmiren präsentiren wird. Nach gescheneher Election und Confirmation wird solches denen höhern Ordens-Meistern zu ratihabiren notificiret. Die Umstände der Election, Confirmation, Ratihabition, Investitur und Introduction müssen in einer aparten Historie erzehlet werden. Der Herren-Meister hat im übrigen Jurisdictionem Civilem und Criminales aber nicht Ecclesiasticam, denn Kirchen-Sachen gehören vor die Märckische Consistoria, er hat seinen Ordens-Cansler, seine Ordens-Räthe und andere Ordens-Bedienten, und dieses alles nach dem so genandten Heimbachischen Vergleich, welcher Anno 1382. zwischen Conrad von Braunsbergen, Groß-Prioren von Teuschlande und Bernhardo von Schulenburg, Herren-Meister der Ballay Brandenburg ist aufgerichtet, vom Churfürsten confirmiret, und vom Groß-Meister (zu Rhodis in der Stadt Valentia) ratihabiret und durch Paulum II. dem Pabste mit einer Bulla authorisiret worden.

In übrigen sind die Nahmen derer Brandenburgischen Herren-Meister folgende:

Ao. 1303. Friedrich von Alvensleben.	1
Ao. 1327. Gebhard von Bortefeld.	2
Ao. 1355. Herrman von Warberg.	3
Ao. 1368. Bernhard von der Schulenburg.	4
Ao. 1400. Dieterich von Welindes.	5
Ao. 1409. Werner von Güntersberg.	6
Ao. 1422. Bussy von Alvensleben.	7
Ao. 1424. Balthasar von Schlieben.	8
Ao. 1437. Nielas von Thierbach.	9
Ao. 1460. Heinrich von Rhedern.	10
Ao. 1460. Liborius von Schlieben.	11
Ao. 1461. Caspar von Güntersberg.	12
Ao. 1475. Reichart von der Schulenburg.	13
Ao. 1491. George von Schlaberndorff.	14
Ao. 1527. Veit von Thümen.	15
Ao. 1544. Joachim von Arnimb.	16
Ao. 1544. Thomas Runge.	17
Ao. 1564. Franz Neumann.	18
	Ao.

Ao. 1569. Martin Graf von Hohenstein, Herr zu Vierraden und Schwet, hat 41. Jahr regiert.	19
Ao. 1610. Friedrich, Marggraf zu Brandenburg, Churfürst Johann Georgens vierdter Sohn.	20
Ao. 1611. Ernst Marggraf zu Brandenburg Joachimi secundi Herr Bruder.	21
Ao. 1614. George Albrecht, Marggraf zu Brandenburg, Churfürst Johann Georgens fünffter Sohn.	22
Ao. 1616. Johann George, Marggraf zu Brandenburg.	23
Ao. 1624. Joachim Sigismund, Marggraf zu Brandenburg.	24
Ao. 1625. Adam Graf zu Schwarzb., Herr zu Landsberg und Güntern.	25
Ao. 1642. Joh. Mauritius Fürst zu Nassau.	26
Ao. 1692. Carl Philipp, Marggraf zu Brandenburg.	27
Ao. 1695. Albrecht Friedrich, Marggraf zu Brandenburg.	28

öffters ist etliche Jahr lang vacanz gewesen.

Aristoteles.

Wenn diese Johanniter = Ritter mit dem Ober = Groß = Meister zu Malta und Groß = Prior zu Heitersheim einerley Connexion und Jura haben, warum dürfen denn diese nicht heyrathen, jene die Teutsche Johanniter in Brandenburg und Pommern heyrathen, aber wenn es ihnen gefällt und suchen keine Dispensation hierüber?

Taulerus.

Diese Johanniter = Ritter sind zweyerley Religion: Die Catholischen dürfen ohne Permission des Pabsts und des Kaisers nicht heyrathen; Die Evangelischen aber sagen: Das Votum castitatis ist nicht Juris divini, sondern nur juris Ecclesiastici und humani; Da nun die Evangelischen durch die Augspurgische Confession von der Gewalt des Pabstes und seinen Satzungen sind frey gemacht, so dürfen die Ritter so wenig als die Bischöffe und Priester das Votum castitatis in Celibatu observiren, ob schon beyde selbiges in matrimonio zu observiren schuldig sind.

Also ist nun dieses der Unterschied der Marianer und Johanniter, daß beyde bey Jerusalem im gelobten Lande sind gestiftet, aber nach der Vertreibung nicht einerley Retirade aus dem gelobten Lande genommen haben, denn die Johanniter retirirten sich nach Cyprus, Rhodis und

und endlich nach Malta; Die Deutschen Ordens=Ritter oder Marianer aber zogen nach Preussen und Curland, haben ihren Groß=Meister heutiges Tages in Mergenthal und Mergentheimb, und ist selbiger auch ein Reichs=Fürste; und so lange sie Catholisch sind oder Catholische Präbenden genießen, dürfen sie nicht heyrathen; Wären sie aber Evangelisch, so hätten sie Krafft der Evangelischen Freyheit auch Macht sich zu verheyrathen oder ledig zu bleiben.

Aristoteles.

Ich wolte wohl noch Nachricht von mehrern Umständen derer Ordens=Leute, sonderlich von ihren Gesezen und von ihren Ritttern und Ceremonien bey Ritter=Schlägen ausbitten, alleine der Abend nöthiget uns dem Gespräche ein Ende zu machen, und bis auf eine, andere Unterredung die Curiosität zu versparen.

Mit nächsten soll noch eine Continuation nebst denen Lehrern nach der Reformation folgen.



Nov 128 1
S

ULB Halle

008 860 394

3





11 6

Summe et. Bleibe From und Halte dich recht
Den Götzen wirck Zulekt wohl.



Nöthiger und erbaulichen
Unterredungen
Im Reiche derer Lebendigen auf Erden;
Sünfftes Gespräche

Zwischen
ARISTOTELE
Einem Philosopho aus Griechens-Lande,
Und
JOHANNNE
TAULERO,

Einem Prediger-Mönche aus Strassburg.

In welchem nebst dieser beyden Männer curieusen Lebens-Lauffe,
viele bedenkliche Reflexiones über Aristotelis Schrifften, eine Beschreibung so wohl
des Tempels in Jerusalem, als auch der Israelitischen Stiffts-Hütten und derer
darinnen befindlichen Heilighümer, insonderheit aber nebst vielen andern Sachen
viele Mönchs-Orden in der Catholischen Kirche, in specie der Johanniter oder
Malthefer Orden umständlich beschriben zu finden.

Am Ende stehen einige berühmte Lehrer, welche nach der Reforma-
tion in der Evangelischen Kirche gelebet haben.

B E R L I N,
Druckts und Verlegts Joh. Thomas Voller, Königl. Preussisch. privileg. Buchdrucker. T. 6.

